

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Hand“.

Schiller-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Druckerei-Haus:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Belegzettel. 3. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich Belegzettel. — Bezugs-Belegzettel nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Tagblatt-Hand“, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich: die dortigen 32 Ausgabestellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Hg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Hg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Hg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Hg. für auswärtige Kleinanzeigen. — Halbe, Drittel und Viertel Seiten, durchgehende, nach beiderseitiger Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Kundgabe: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 407.

Wiesbaden, Freitag, 2. September 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Durchsichtige Wahlspekulation.

Ein häßlicher Anblick ist es zu sehen, wie jetzt die gesamte schwarz-blaue Reaktion die Kaiserreden für ihre Zwecke auszunutzen und die Person des Kaisers in den Bann ihrer parteipolitischen Bestrebungen zu ziehen bemüht ist. Man wittert die Katastrophe bei den nächsten Wahlen und will sich nun schnell, um die Massen der monarchisch gesinnten Deutschen einzufangen, als die allein echte und wahre „Kaiserpartei“ etablieren. Der Liberalismus soll als „unkaiserlich“ in den Topf der Verdammnis geworfen werden. Man treibt Wahlspekulation und macht sich darum lieb und nach oben. Der stürmische Schrei nach „Zurückhaltung“, der vor knapp zwei Jahren durch die Lande und durch alle Parteien hallte, der in der bekannten offiziellen Erklärung der Konservativen ebenso zum Ausdruck kam wie in den Reden der Seydewitz, Hertling und Liebermann v. Sonnenberg, er ist mit einem Male verstummt. Man ist „begeistert“, daß der Kaiser gesprochen und sein theosophisch-staatsrechtliches Programm entwickelt hat, und man hat die Sorge vergessen, daß der Kaiser durch seine temperamentvollen Reden die Maßnahmen der Regierung erschweren und eine Flut von Äußerungen hervorrufen könne, die dem Ansehen der Krone nicht dienlich sein dürften. Die Konservativen und die Zentrumblätter stehen jetzt im vollendeten Gegensatz zu 1908 so, daß sie die privaten Äußerungen des Kaisers zur politischen Lage für das selbstverständliche Recht desselben halten; und Herr Erzberger wendet eine Fülle von Sophismen und kleiner Bosheit gegenüber dem Fürsten Bülows auf, um den Beweis zu erbringen, daß der Kaiser vollkommen auf richtigen Wegen wandelt.

So wird der Kaiser als Vorspann für die Pläne der koalitierten Rechtsparteien benutzt. Gerade vom monarchischen Standpunkt aus ist dieses Verfahren aufs tiefste zu beklagen. Der Kaiser wird wieder in den Mittelpunkt scharfer und naturgemäß oft abfälliger Erörterungen gehoben, denen sich Herrscher anderer Staaten zum Vorteil für ihre Stellung und ihre Volkstümmlichkeit geschickt durch Vermeidung von Redaktionen größeren Stils zu entziehen wissen. Wer ein wahrer Monarchist ist und das Ansehen der Krone eifrig fördern und fördern will, der muß auch jetzt an dem Wunsch festhalten, der 1908 einhellig durchs ganze Land ging: Zurückhaltung, keine Reden!

Nachklänge.

Zu den Kaiserreden in Königsberg und Marlenburg nimmt jetzt nach langem Schweigen die „Konserv. Korresp.“ Stellung in einer Erklärung, die in zwei

Punkten bemerkenswert ist. Das offizielle Parteiorgan der Konservativen versichert: „Wir freuen uns, in unserer Auffassung über die Königsberger Rede durchaus mit den Ansichten des leitenden Staatsmannes und der Staatsregierung übereinzustimmen.“ Zu der vertretenen Auffassung, daß der Königsberger Trinkspruch beeinflusst worden ist durch das Milieu, in dem der Monarch sich in Ostpreußen bewegte, als siegelten die Worte unmittelbare Einwirkungen der Stunde wider, scheint sich auch die „Konservative Korresp.“ zu bekennen, wenn sie hervorhebt, daß die Worte des Kaisers beurteilt worden sind „unter Außerachtlassung der näheren lokalen Umstände, unter denen die Rede gehalten wurde.“ — Diese Darstellung läßt darauf schließen, daß der Kaiser in Königsberg in Abwesenheit des verantwortlichen Ratgebers durch unverantwortliche Ratgeber beeinflusst worden ist. Das ist bedauerlich.

Die „National-Zeitung“: Es ist nicht das erstemal, daß ein treuhäufiger Ministerpräsident und deutscher Reichskanzler im Zeitalter Wilhelms II. durch eine nachträgliche Auslegung kaiserlicher Worte sich gedrängt sieht, einen mächtigen Sturm zu beschwören, den sie daheim und im Auslande entfesselt haben. Es gibt keine überzeugendere Widerlegung der von Kaiser Wilhelm in Königsberg bekundeten Auffassung, der Herrscher könne unbekümmert um die öffentliche Meinung seinen Weg gehen, als die Tatsache, daß schon drei Tage darauf sein verantwortlicher Ratgeber genötigt ist, sich mit den tiefen Wirkungen dieser Nacht auseinanderzusetzen.

Der Eindruck in Bayern.

Zur Königsberger Kaiserrede wird der „Bav. Presse“ in Karlsruhe von hochstehenden bayrischen Zeitungen geschrieben: Die Königsberger Kaiserrede hat am Münchener Hof und auch in der kaiserlichen Regierung tiefste Bewegung und eine große Enttäuschung hervorgerufen. Im November 1908 gehörte Bayern mit zu den Führern der starken Opposition im Bundesrat gegen das persönliche Regiment Kaiser Wilhelms II. Fürst Bülows brachte diese Opposition, der übrigens auch die beiden anderen Königreiche angehörten, in geschickter Weise durch die ihm gegebene bekannte Erklärung, betr. die Wahrung des Verfassungsrechts zum baldigen Stillstand, was ihm in München noch heute als größtes Verdienst seiner Kanzlerschaft angerechnet wird. Die Prinzen des königlichen Hauses in München haben sich damals in der Münchener Gesellschaft in äußerst scharfer Weise gegen Berlin ausgesprochen, ihre Äußerungen liebten damals ohne Zensur und deshalb lange Zeit Gesprächsstoff in der bayerischen Hauptstadt. Es ist auch Tatsache, daß Württemberg im November 1908 erklären ließ, in der persönlichen Politik eine Gefährdung der Reichsinteressen erblicken zu müssen, und daß Bayern noch weiter ging, indem es

von dem Kanzler verlangte, die Nichtfortsetzung der persönlichen Staatshandlungen Wilhelms II. zu garantieren. Diese Garantie hat Fürst Bülows tatsächlich auf Grund der kaiserlichen Verfassungserklärung für seine Kanzlerschaft gegeben. Infolgedessen berührt die Königsberger Kaiserrede die leitenden Stellen in München — ohne jede Übertreibung — wie ein Donnererschlag. Es ist vorzusehen, daß sie Bayern erneut zu einer Aktion im Bundesrat Veranlassung gibt.

Schwierigkeiten bei der Veröffentlichung.

Die Rede sollte übrigens, wenn die „Münch. Ztg.“ richtig informiert ist, gekürzt werden. Der Text der Rede war, wie das Blatt erfährt, am Freitagmorgen in der Reichskanzlei eingetroffen. Der Kanzler erhielt eine Reinschrift, worauf die Regierung beim „Wolffschen Bureau“ anfragte, ob noch eine Kürzung möglich sei. Aber es war zu spät, da die Königsberger Filiale die Rede bereits vollständig in der Nacht von Donnerstag auf Freitag an die ostdeutschen Blätter weitergegeben hatte. Da eine amtliche Korrektur nicht mehr möglich war, so wurde von der Reichskanzlei sofort eine offiziöse Information an die „Kölnische Zeitung“ gegeben als Vorläufer des Kommentars der „Norddeutschen“. Die Information der „Münchener Zeitung“ schließt damit, daß noch besondere Überraschungen zu erwarten sind. Es wurde jederzeit bereits darauf aufmerksam gemacht, daß die Rede in den Königsberger Blättern am Freitagmorgen veröffentlicht worden ist und keinerlei Abweichungen von dem offiziellen Text enthält. Der Berliner Blättern ert im Laufe des Freitagvormittags zugestellt wurde. Wir hatten daraus geschlossen, daß die Rede unzensuriert der Öffentlichkeit übergeben worden ist.

Politische Übersicht.

Ein interessanter Prozeß.

Der bekannte Antisemit Theodor Fritsch, der Verleger der Liebermannschen Blätter, hat eine Anklage wegen Beschimpfung der jüdischen Religionsgesellschaft erhalten. Unter anderem hat er eine sehr bedenkliche Äußerung über Jähve getan. Er will nun, wie antisemitische Blätter melden, den Beweis führen, daß Jähve nicht mit dem christlichen Gott identisch ist. Die Frage ist religionswissenschaftlich nicht uninteressant. Die christliche Orthodoxie behauptet diese Identität. Sie sagt, daß Gott sich den ersten Menschen persönlich offenbart habe, und daß diese ursprüngliche Offenbarung allein vom jüdischen Volk treu bewahrt worden sei. Die Religionsgeschichte läßt jedoch keinen Zweifel darüber, daß von einem ursprünglichen Monotheismus der Juden nicht die Rede sein kann, daß Jähve vielmehr später aus einem Natur- und Stammesgott

Genilleton.

Die Einweihung des Residenz-Theaters.

Die Einweihung des neuen Hauses gestaltete sich zu einem wahren Triumph. So herzlich der Abschied vom alten Hause war, so herzlich wurde Dr. Rauch gestern in dem neuen Theater gefeiert.

Pünktlich um 12 Uhr fanden sich die Gäste ein und gingen an einem Blumenhain vorbei — Spenden von Freunden und Verehrern — ihren Plätzen zu. Lauter frohe, erwartungsvolle Gesichter in dem festlich erleuchteten Haus. Ein Rufen und Grüßen. Bekannte Gesichter, alte Stammgäste, die sich hier in den neuen Räumen schon heimisch fühlten. Mit seinem Taft hat Dr. Rauch es verstanden, seine zahlreichen Gäste von hier und auswärts zu placieren. Es mag viel Kopfzerbrechen gekostet haben, viele Erwägungen.

Nach Beethovens Overtüre „Welche des Hauses“ erhob sich der Vorhang und Dr. Rauch trat vor, um in warmempfindlichen, gedankenreichen Worten seine Gäste zu begrüßen und seinen Dank den Behörden und dem Erbauer auszusprechen. Er knüpfte daran die Bitte, die Anwesenden möchten ihm die langgewährte Treue auch im neuen Hause bewahren.

Und als die Begeisterung sich gelegt hatte, antwortete ihm Herr Beigeordneter Körner, der im Namen der Stadt Wiesbaden dem Unternehmer und dem Unternehmen Glück wünschte. Ein hübsch erdachtes „Welchepiel“ von Wilhelm Lohes, das den Einzug in das neue Haus in lebendigen farbenfrohen Bildern symbolisch darstellte, bildete den Schluß des ersten Teils der Matinee.

Die darauffolgende längere Pause gab willkommene Gelegenheit, die eben empfangenen Eindrücke auszu-

tauschen. Ein ohrenbetäubender Lärm von Hunderten von Menschenstimmen.

Der zweite Teil begann mit dem Krönungsmarsch aus der Oper „Die Follinger“ von Kreischa, dem als Schluß des Ganzen der bekannte graziöse Einakter „Frühling im Winter“ von Ludwig Fulda folgte.

So wäre denn das neue Haus geweiht und dem Publikum übergeben, welches es Dr. Rauch nur danken kann, daß er der Schauspielkunst ein so schönes und festliches Heim bereitet.

B. F.

Himmelserscheinungen im September 1910.

Der Sommer geht diesmal am 23. September um 11 Uhr abends zu Ende; kalendernmäßig geschieht dies mit dem Übertritt der Sonne aus dem Zeichen der „Jungfrau“ in das der „Waage“. An diesem Zeitpunkt durchkreuzt die Sonne in ihrer scheinbaren Jahresbahn den Äquator von Norden nach Süden, am 23. September sind daher Tag und Nacht überall gleich lang und der Herbst beginnt auf der nördlichen Hemisphäre. Die nördliche Deklination der Sonne verwandelt sich dabei in südliche; am 1. September ist ihre Deklination noch + 8° 31' 49", am 23. September ist sie 0° und am 30. September — 2° 32' 38". Ihre Mittagshöhe nimmt dementsprechend ab für den Parallel von 54° von 44½ auf 33½ Grade, für den Parallel von 51° von 47½ auf 36½ Grade und für den Parallel von 48° von 50½ auf 39½ Grade. Daraus ergibt sich wieder die Verringerung der Tageslänge, die sich in Nord- und Mitteldeutschland von 13½ auf 11½ Stunden und in Süddeutschland, Nordösterreich und der Schweiz von 13½ auf 11¼ Stunden verkleinert.

Der Mond zeigt im September folgenden Phasenwechsel: Neumond am 3., um 7 Uhr 6 Min. nachm., Erstes Viertel am 11., um 9 Uhr 11 Min. nachm., Vollmond am

19., um 5 Uhr 52 Min. vorm., und Letztes Viertel am 25., um 9 Uhr 54 Min. nachm. Seine Erdsferne erreicht der Mond am 9. September, um 3 Uhr nachmittags, bei einem Abstand von 63.47 Erdbahnmessern und seine Erdnähe am 21. September, um 11 Uhr vormittags, bei einem Abstand von 56.94 Erdbahnmessern a 6378 Kilometer.

Mit der Planetenbeobachtung ist es im September ziemlich schlecht bestellt, gut sichtbar sind, wie im vorangehenden Monat, nur Venus und Saturn. Der sonnennahe Merkur bleibt dem unbewaffneten Auge verborgen, da er am 23. September, um 9 Uhr vorm., in untere Sonnenkonjunktion gelangt, also zwischen Sonne und Erde steht. — Venus strahlt als Morgenstern am östlichen Himmel; sie wandert im Sternbild des „Löwen“ weiter und ist anfänglich 1½, zuletzt nur noch ¾ Stunden sichtbar. Am 17., um 6 Uhr früh, steht sie in Sonnennähe. Da sich der Erdbahndes Planeten von 1.55 auf 1.64 Erdbahnhahnmessern a 149.48 Millionen Kilometer vergrößert, nimmt der scheinbare Durchmesser seiner Scheibe von 10.9 auf 10.2 ab. Am 1. September, um 9 Uhr abends, hat der Mond mit Venus Konjunktion, wobei der Mond etwa 4° nördlich von Venus steht; am Morgen des 2. September ist die zarte abnehmende Mondsichel schon ein Stück nach Osten (links) zu vom Morgenstern fortgerückt. Eine interessantere Konjunktion bietet uns die Venus am 11. September, an dem sie sich um 11 Uhr vormittags dem Fixstern 1. Größe Regulus im „Löwen“ nördlich bis auf 40' nähert. Am hellen Tage sind natürlich beide Gestirne unsichtbar; Venus schreitet aber langsam genug fort, ist deshalb schon am Morgen desselben Tages fast ebenso nahe an den Fixstern herangerückt, ja sie bildet überhaupt mehrere Tage lang vorher und nachher mit diesem eine sehr wertvolle Stellung. Wegen der Dämmerungsbeile bedient man sich zur Beobachtung am besten eines Fernrohrs. — Unter ähnlicher Nachbar, der Mars, ist nicht zu sehen, denn er hat am 27. September,

zum Nationalgott geworden ist, dessen Dasein aber nach der Vorstellung der Juden die Realität der heidnischen Götter nicht ausschloß. Es kommt aber darauf an, wie der Gottesbegriff im § 166 des Reichsstrafgesetzbuches rechtswissenschaftlich zu interpretieren ist. Hier stehen sich zwei Meinungen gegenüber. Nach der einen schließt § 166 den abstrakten Gottesbegriff ohne Rücksicht auf seine verschiedenen geschichtlich-konkreten Gestaltungen; nach der anderen den speziell christlichen Gottesbegriff. Von dieser zweiten Auffassung gingen die Richter aus, die seinerzeit Paul Lindau wegen Gotteslästerung bestraften, begangen durch eine Äußerung über die Person Jesu. Nach dieser Auffassung würde auch eine Lästerung Jeshus als Gotteslästerung zu betrachten sein. Es erscheint uns indes fraglich, ob kritische Gelegenheit bekommen wird, seinen Verweis zu führen, da die Anklage ja nicht auf Gotteslästerung, sondern auf Beschimpfung der jüdischen Religionsgesellschaft lautet.

Eine grobe Beschimpfung

Der nichtkatholischen oder richtiger Nichtzentrumspresse, die in ihrer Verallgemeinerung den Presse- und Redakteurvereinigungen wohl noch Anlaß zur Stellungnahme bieten dürfte, leistete sich der Erzbischof Bettinger-München auf der anlässlich des Katholikentags in Augsburg abgehaltenen Versammlung des katholischen Pressevereins für Bayern. Der Erzbischof führte nach der „Köln. Volksztg.“ wörtlich folgendes aus:

„Wir unterwerfen uns auf dem Gebiete der Presse die Schwächen und werden es bleiben, und zwar aus den nachfolgenden Gründen: wir können nicht diejenigen Mittel gebrauchen, zu denen die anderen ohne Bedenken greifen. Wir sind immer in der Defensive; während die anderen unter Zuhilfenahme bedenklicher Mittel und Anstrengungen, müssen wir uns auf die Verteidigung beschränken. So stürmt das Unglück von allen Seiten auf uns ein, ohne daß wir zum Angriff übergehen können, obwohl wir bei der größeren Verwundbarkeit des Feindes sicher ein leichteres Arbeiten hätten. Unser katholisches Gewissen verbietet uns jene Waffen. Und dann noch eins: Wir dürfen nicht lügen! (Lebhafter Beifall und Heiterkeit.) Der Feind aber schreut vor der Lüge nicht zurück; er macht aus der Lüge einen Elefanten, und wo er nichts findet, da erdichtet er etwas, um uns verächtlich zu machen.“

Abgesehen davon, daß hier aus dem Munde eines in hoher, öffentlicher Stellung befindlichen Mannes eine durch nichts bewiesene oder gerechtfertigte Beschuldigung gegen die nichtkatholische Presse erhoben wird, könnten, nur nach diesen Worten urteilend, unbefangene Gemüter auf den Gedanken kommen, daß die Zentrumsblätter samt und sonders reine Engel in Bezug auf Wahrheitsliebe und die Betätigung christlicher Grundsätze seien. Wer das glaubt, der ist gründlich auf dem Holzweg. Der Herr Erzbischof hätte gut daran getan, wenn er sich von seinem Vortrag rechtzeitig bei einer zuverlässigen Quelle — wir nennen hier den gewiß vollständig einwandfreien Augustinusverein zur Pflege der katholischen Presse — informiert hätte. Dieser würde ihm jedenfalls — unter vier Augen natürlich — gesagt haben, daß es mit der Engeltätigkeit der katholischen Presse noch ihre gutem Wege hat. Erst noch im November vorigen Jahres sah sich der genannte Verein noch zur Verfechtung eines Zirkulars an seine Mitglieder gezwungen, in dem folgende bezeichnende Sätze vorkommen:

„Was hier Papst Leo von der Polemik überhaupt sagt, gilt sicher noch in viel weiterem Maße bei Differenzen zwischen katholischen Blättern. In Katholikentagsversammlungen und im Augustinusverein ist wiederholt kräftig eingestimmt worden, um eine Verbesserung des Tones mancher Zentrumsblätter im allgemeinen, namentlich unter sich zu erzielen. Eine auf der Katholikentagsversammlung zu Osnabrück einstimmig angenommene Resolution betont die „Pflicht jedes katholischen Blattes, alles daran zu setzen, daß die Einheit und Eintracht der Katholiken erhalten und gefestigt, im Verkehr mit Gesinnungsgenossen die christliche Liebe, im Kampf mit dem Gegner die Mäßigkeit und Gerechtigkeit niemals außer Acht gelassen werde. Leider ist zu konstatieren,“ so heißt es in dem Zirkular weiter, „daß den in Osnabrück aufgestellten Grundsätzen immer noch nicht allwege entsprochen wird zum tiefsten Schmerze der Freunde und zur Freude häßlicher Gegner unserer Sache.“

um 6 Uhr abends, Konjunktion mit der Sonne, befindet sich infolge dessen hinter dieser. Damit hat der Planet seine größte Entfernung von der Erde, 2,65 Erdbahnhalfmesser, und seinen kleinsten Durchmesser, 3,5, erreicht; gleichzeitig überschreitet er den Wendepunkt zwischen zwei Oppositionen und Erdnähen. Seine letzte Opposition fand am 24. September 1909 statt, seine nächste wird auf den 25. November 1911 fallen. — Jupiter hält sich in den Strahlen der Sonne verborgen, da er im Oktober mit ihr in Konjunktion gelangt; seine Entfernung von der Erde wächst noch von 6,23 auf 6,42 Erdbahnhalfmesser. — Außerordentlich günstig liegen die Beobachtungsverhältnisse bei Saturn, der während der ganzen Nacht im Sternfeld des „Widders“ als helles Gestirn sichtbar und durch sein ruhiges Licht sich von den stummenden Fixsternen unterscheidet. Saturn befindet sich am 1. September in einer Erdentfernung von 8,69, am 30. September in einer solchen von 8,34 Erdbahnhalfmessern (a 149,48 Millionen Kilometer); der scheinbare Durchmesser seiner Scheibe vergrößert sich demgemäß von 18,7 auf 19,5, während die große Achse des sich immer mehr öffnenden Ringsterns Mitte des Monats 44,2 und die kleine Achse 13,5 mißt. Am Mittwoch vom 21. zum 22. September kommt der Mond, der noch nahezu voll ist, mit Saturn in Konjunktion, und zwar zieht der Mond in dem Abstand von 1° 25' nördlich an dem Planeten vorbei. Die Beobachtung der Saturnringe und die Wahrnehmung des größten der zehn Saturnmonde, des Titan, erfordert indessen ein schon besseres Instrument. — Uranus, im „Schützen“, steht am 1. September bei Rektaszension 19 h 33 m 52 s und Deklination + 22° 13', am 30. September bei Rektaszension 19 h 32 m 20 s und Deklination + 22° 16'; er kulminiert am 9. September gegen 7 Uhr abends. — Neptun weist in den „Zwillingen“ morgens am Himmel, sein Standort ist am 1. bei Rektaszension 7 h 29 m 31 s und Deklination + 21° 13', am 30. bei Rektaszension 7 h 32 m 5 s und Deklination + 21° 7'.

„Wir sind“, bemerkt das „D. L.“ dazu, „überzeugt, daß gar mancher der anwesenden Vertreter der katholischen Presse sich über die durch Sachkenntnis nicht getriebenen, ungerechtfertigten und den Tatsachen ins Gesicht schlagenden Ausführungen des Erzbischofs seine eigenen Gedanken gemacht haben wird. Schon der selbige Dr. Sigl hat bekanntlich mit echt bayerischer Verbitterung, aber wohl nicht unbedient, den Zentrumsblättern in Bezug auf ihre Wahrheitsliebe folgenden, zum geistlichen Wort gewordenen Spruch ins Stammbuch geschrieben: „Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip.“ Und der mußte es doch wissen. Uns liegt jede Verallgemeinerung fern, aber wenn wir gefragt würden, ob die Ausführungen des Erzbischofs Bettinger zutreffender seien oder der Ausspruch Sigls, so würden wir — zum Teil aus eigener Erfahrung — sprechen: die Sigls. Denn der mußte es doch wissen.“

Deutsches Reich.

* Der Kronprinz und die Ausländer. Mit Bezug auf die Königsberger Rede des Kronprinzen wird der „Tagl. Rundschau“ über die Abneigung des Thronfolgers gegen die deutsche Ausländer u. a. folgendes mitgeteilt: Was dem Kronprinzen widerwärtig ist, ist die aus den Zeiten der Kleinstaaterei und Kleinstadterei herrührende Neigung der Deutschen zur Überschätzung von Leistungen und Tugenden des Auslands auf Kosten deutscher Einrichtungen und Gewohnheiten. Niemand empfindet es peinlicher als er, daß Mangel an nationalem Selbstbewusstsein und würdelose Abhängigkeit vom Ausland dem Aufkommen einer eigentlich deutschen gesellschaftlichen Kultur so hartnäckig im Wege steht. Früher waren wir in gesellschaftlicher Beziehung von den Franzosen abhängig; heute sind wir es von den Engländern. Bei aller Wertschätzung der Leistungen der Engländer auf sportlichem Gebiet: weshalb schaffen wir uns nicht, statt immer und immer wieder Fremdes slavisch nachzuahmen, einen deutschen Sport? Es ist fast unmöglich, Deutsche in der Diaspora des Auslands gesellschaftlich zusammenzuhalten; für zwar politisch deutsche, national aber unfrisierte Gebiete, wie die Reichslande oder namentlich den deutschen Osten, gilt daselbe. Hier könnte nach des Kronprinzen Meinung ein allgemein anerkannter und allgemein beliebter deutscher Sport vieles anerkennen. Er und Stat allein tun es nicht. Dem Geschnad des Kronprinzen widerspricht auch die gesellschaftliche Bevorzugung von Ausländern, wie man sie in Deutschland oft zu beobachten Gelegenheit hat, eine Bevorzugung, die sich selbst über gesellschaftliche Minderwertigkeit des Fremden unter Umständen hinwegsetzt. Was der Kronprinz daher u. a. mehr als einmal als ein Ziel aus dem Auge zu wünschen bezeichnet hat, das ist eine nationale gesellschaftliche Kultur und ein nationaler Sport. Gedanken dieser Art sind vom Kronprinzen bereits vor längerer Zeit mit ausführlicher Begründung schriftlich niedergelegt worden. Sie sind gewiß beachtenswert, und wenn die neulich in Königsberg bei seiner Rektoratsansprache geäußerte Abneigung des Kronprinzen gegen internationalisierende Einflüsse in diesem gesunden Sinne gemeint war, kann der Kronprinz in den weitesten Kreisen des freudigen Beifalls sicher sein.

* Wo sind die Hesprediger des Kaisers? fragt A. Gramberg, Kirchenrat (Pfarrer a. D.) in Oldenburg i. St. in der „Befreiung“ anlässlich der Königsberger Kaiserrede: Von Gottes Gnaden ist jeder Mann vom höchsten bis zum geringsten, was er ist, jedermann im letzten Grunde nur seinem Gott verantwortlich. So soll jeder auf die Stimme Gottes in seinem eigenen Herzen und Gewissen lauschen. So dient jeder auf dem Platz, dahin ihn Gott gestellt, mit den Mitteln, Kräften und Gaben, die ihm Gott gegeben hat, zum Gedeihen des großen Ganzen. Reiner aber darf vergessen, daß er Gott nicht immer und überall ganz versteht, daß er auch beim besten Willen ein irrender, fehlender Mensch bleibt, — keiner auch vergessen, daß Gott auch in den anderen wirkt und durch andere zu ihm redet. Hoch preisen wir Deutschen die preussische Königin

Pulze; aber sie ist, Gott sei Dank, nicht „die einzige gewesen“, die in Schmach und Elend des Vaterlandes doch Mut und Hoffnung bewahrte. Hoch ehren wir unseren ersten Kaiser, wenn wir ihn auch nicht „den Großen“ nennen, — der Große war doch Bismarck! Hoch ehren wir, wie den herrlichen Friedrich, auch seinen Sohn und Erben, Wilhelm II. und preisen sein tief ernstes Gefühl der Verantwortlichkeit vor Gott. Und nicht durch den „Zusatz der Geburt“ ist er auf den Thron gekommen, sondern durch Gottes Fügung. Aber Gottes Fügung ist es auch, daß in unserer Zeit das Volk berufen ist, zumal durch seine erwählten Vertreter, mit zu raten und zu taten. Ein Volk von 65 Millionen, ein Kulturvolk ersten Ranges soll nicht sein wie eine Herde von Schafen im Frieden, die der Hirt weidet, eine Horde wilder Wölfe im Kriege, die er auf die Feinde losläßt. Nach der Königsberger Rede muß man fürchten, daß vom November 1908 der Bitterkeit in unseres Kaisers Herzen ist. Haben damals die Männer, welche ihn seelsorgerlich zu beraten berufen sind, ihm nicht geholfen, in der Stimme des Volks, die durch den Mund des damaligen Reichslänglers doch wahrlich maßvoll zu ihm redete, die Stimme Gottes zu vernehmen? Und jetzt? Wo sind die Hesprediger des Kaisers?

* Eine neue Wahrheit hat die Londoner „Daily Mail“ befallen. Als aus Anlaß der beiden der Spionage verdächtigten Engländer auf Vorkum die deutsche Presse sich ganz ruhig darüber ausdrückte, daß Deutschland vielleicht auch etwas schärferes Augenmerk auf diese Dinge richten müßte, wenn wir uns auch stets fern halten wollten von der lächerlichen Spioniererei, wie sie in Frankreich und in — England an der Tagesordnung ist, da wachte die „Daily Mail“ nicht laut genug zu zerkern über den deutschen „Spionieroller“, von dem bei uns freilich niemand etwas bemerkt hat. Inzwischen ist es bei uns von der Sache ganz still geworden, weil man um Wichtigeres zu sorgen hat hierzulande und weil man sich sagt, daß die Behandlung der Angelegenheit in den rechten Händen ist. Nun aber wird es der „Daily Mail“ angut und schwind. Sie, die zuerst zerkerte, weil man überhaupt ein Wort zu der Sache sagte, findet jetzt das Schweigen der deutschen Presse noch viel entsetzlicher. Sie übertrifft ihre früheren Übernehmungen durch eine Depesche ihres Emdener Berichterstatters, in der es heißt: „Offenbar existiert eine Verschwörung des Schweigens in dem Falle der beiden Engländer French und Brandon, die unter dem Verdacht der Spionage in Emden gefangen gehalten werden. Keine Zeitung, die heute hier angelangt ist, erwähnt sie mit einem Worte. Alle Nachfragen bezeugen der strengsten Reserve. Wie es scheint, ist das die Folge höherer Befehle.“ Die „Daily Mail“ macht England vor der Welt lächerlich, indem sie beweist, daß es dort ein Publikum, und zwar ein zahlreiches Publikum für derartig groteske Übernehmungen gibt.

* Künstliche Fleischvermehrung? Die „Deutsche Tageszeitung“ erhält aus Westpreußen folgende Zuschrift über Fleischnot: „Seit etwa 5 Wochen habe ich zwei Bullen verkauft gegen Handgeld; sie sollten vor drei Wochen auf dem Bahnhof abgenommen werden. Dort wurden sie nicht abgenommen und erschienen nach einigen Stunden wieder auf dem Hofe. Jetzt warte ich drei Wochen auf Abnahme.“ Ähnliche Zuschriften hat das agrarische konservative Blatt, wie es mitteilt, in den letzten Tagen mehrfach erhalten. Danach hat es den Anschein, als ob die Fleischnot von den Interessenten am hohen Fleischverkaufspreisen künstlich inszeniert würde, um die Preise in die Höhe zu schrauben. Es wäre dringend zu wünschen, daß diesem unverantwortlichen Treiben mit den schärfsten Mitteln ernstlich durch Sondergesetze entgegengetreten würde.

* Spenden und Vermächtnisse zugunsten des Auslandsdeutschtums. Den sichersten Beweis für die im Deutschen Reich wachsende Anteilnahme an dem Ergehen der deutschen Volksgenossen im Ausland gibt das Anwachsen der Spenden und Vermächtnisse, die zu ihren Gunsten dem Verein für das Deutschtum im Ausland zugingen. Innerhalb der letzten drei Wochen sind ihm nicht weniger als drei Vermächtnisse zugefallen: 5000 M. aus Stuttgart, 5000 M. aus Dresden und 2500 M. aus Potsdam. Außerdem wurde seiner Königsberger Ortsgruppe eine größere Summe zur Verteilung an deutsche bedrohte Gemeinden in Böhmen und Südtirol zur Verfügung gestellt. — Der soeben erfolgte

Im September bietet sich auch wieder Gelegenheit, das Tierkreislicht zu beobachten, da um diese Zeit bei Sonnenaufgang wie im Februar und März bei Sonnenuntergang die Ekliptik den Horizont unter dem größten Winkel schneidet. Man sieht deshalb das Zodiakallicht am besten am klaren Februar- und Märzabenden und Septembermorgens; es erscheint als eine vom Horizont schräg aufsteigende zarte Lichtpyramide, deren Kasse der Ebene des Sonnenäquators parallel ist. Mondschein und künstliche Lichter löschen aber den Schimmer aus, um so mehr, als er in unseren Breiten so wie so recht schwach austritt, wogegen er in den Tropen das ganze Jahr hindurch am jedem klaren Morgen und Abend den Glanz des Himmels erhöht. Da das Spektrum des Tierkreislichts das Sonnenspektrum ist, d. h. von reflektiertem Sonnenlicht herrührt, muß der matte Schimmer aus kleinen festen Körperchen, Meteoriten, bestehen, die um die Sonne kreisen und sie bis zu weitem Abstand, noch über die Erdbahn hinaus, in linsenförmiger Anordnung umgeben.

Einen neuen Kometen, der die Bezeichnung 1910b erhalten hat, entdeckte Metcalf in Taunton in der Nacht vom 9. zum 10. August im Sternbild des „Herkules“. Das sich langsam nach Westen zu bewegende Gestirn, das schon im Juli seine Sonnennähe durchlaufen hat, ist jetzt sehr lichtschwach: anfänglich gleich seine Helligkeit den Sternen der Größe 10,5, gegenwärtig ist er nur noch 12. bis 13. Größe, er gehört also zu den teleskopischen Kometen.

Sterngruppen fallen im September ziemlich reichlich, doch besitzt keiner von den 13 Schwärmen, die man unterscheidet, eine nennenswerte Dichte.

Der Glanz des Fixsternhimmels erfährt im September durch das Mondlicht vom 13. bis 25. eine teilweise Beeinträchtigung, in der übrigen Zeit entfaltet er seine volle Pracht. Halten wir gegen 10 Uhr abends Umsehen unter dem Heer der Sterne, so sehen wir die ungeheure Spirale der Milchstraße sich vom Nordosten über den Zenit zum Südwesten ziehen. Von ihrem griechischen Namen Galaxias (gala, galaktos heißt „Milch“) nennt man

den Hauptkreis, worin die Milchstraßen- oder galaktische Ebene die Sphäre schneidet, den galaktischen Äquator. Der nördliche Pol der Milchstraße liegt nach Heß bei Rektaszension 12 h 41,7 m und Deklination + 27° 0, d. h. im „Hatz der Berenice“. Die wahre Gestalt der Milchstraße bildet noch heute ein Problem, doch weiß man wenigstens soviel, daß sie einen spiralförmig gewundenen Ring darstellt, dessen Äquator von mehr als tausend Millionen Sonnen berührt. In ihm von den Arabern einfach „Sauf“, „Zug“ oder „Hüh-Lauf“, Nafr el-mabsherra, genannten Schimmer treten über „Fuhrmann“ und „Stier“ im Nordosten zunächst der „Perseus“ und die „Cassiopeja“ hervor; im Zenit bemerkt man den „Schwan“ und darunter den „Adler“, die „Schlange“, den „Schlangenträger“ und den „Schäfer“. Mit diesem letzten Bild schließt auch der Tierkreis im Südwesten ab, der sich vom Nordosten in flachem, zum Südosten herabgeneigtem Bogen über das Firmament zieht und den der Reihe nach bezeichnet: „Schäfer“, „Steinhock“, „Wassermann“, „Fische“, „Widder“ und „Stier“. In der Mythologie der alten Völker spielen all diese Zodiakalbilder eine hervorragende Rolle. Als besondere Eigentümlichkeit haben wir heute nur den Mythos vom „Wassermann“ hervor, der bei den Römern, wie noch jetzt in der astronomischen Fachwissenschaft Aquarius, bei den Griechen Hydrochos und bei den Arabern der „Wasserausgießer“ oder der „Schöpfseimer“ hieß. Germanicus nennt ihn, in Erinnerung an die Sintflut, Deukalion. Seine Schulter trugen bei den Arabern recht bezeichnende Namen, die beiden Sterne der rechten Schulter nannten sie nämlich „Das glückliche Gestirn des Festes“ und die beiden der linken Schulter mit dem letzten des „Steinhocks“. Das glückliche der glücklichen Gestirne, den „Allerwärts-Glücksstern“, Sa'd el-kurad — wer sich diese aussuchen will, wisse, daß es die Sterne Beta und Xi des „Wassermanns“ und a des Schwanzen vom „Steinhock“ waren. Jene Gegen des Himmels umfaßt überhaupt vorwiegend Wassergefalten: neben dem „Wassermann“ den nördlichen und südlichen „Fisch“, den „Walisch“ und den „Eridanus“ (den „Hüh“).

Beitritt des Norddeutschen Lloyd zum „Verein für das Deutschtum im Ausland“ mit einem erheblichen Jahresbeitrag zeigt, daß auch in den maßgebenden Kreisen des deutschen Handels die Bedeutung der nationalen Schutzarbeit für die Weltwirtschaftsinteressen des deutschen Volkes immer stärkere Anerkennung findet. Die Sätze, die nationale Schutzvereinsarbeit durch Vermächtnisse oder durch Spenden bei freudigen Ereignissen zu unterstützen, ist bei den Segnern unseres Volkstums viel stärker verbreitet, als im deutschen Volke. Auch die Möglichkeit, bei Schiedssprüchen, Vergleichen usw. dieser Arbeit Mittel zuzuführen, wird noch viel zu wenig beachtet. Mögen die obigen erfreulichen Mitteilungen auch hier den begnüglichen Wandel zum besseren ankündigen!

Heer und Flotte.

Die Kaisermanöver finden vom 8. bis 10. September an der Passarge statt. Der Kaiser wird, sofern er nicht dividiert, in Rabien wohnen, der Große Generalstab schlägt sein Quartier in Preußisch Holland auf. Der Kampf um besetzte Feldstellungen wird in den Kaiserjahren eine große Rolle spielen; von den fahrbaren Feldflächen wird der ausgiebigste Gebrauch gemacht werden. Besonders interessant wird das Manöver dadurch, daß auf jeder Seite die Hälfte in der neuen Feldbekleidung erscheint. Oberfeldbesichter ist der Kaiser. Zu Oberfeldbesichtern sind die Generale v. Kessel, v. Dulig, v. Kleist, v. Bessler bestimmt.

Deutsche Kolonien.

— Vorlesungen über Kolonialwesen an der Frankfurter Akademie. Die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M. veranstaltet auch im kommenden Winter-Semester eine Reihe von Vorlesungen und Übungen zum Studium des Kolonialwesens und der Kolonialpolitik. Außer verschiedenen allgemeinen Vorlesungen aus dem Gebiete der Volkswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft, Geschichte, Geographie und der Naturwissenschaften und zahlreichen sprachlichen Übungen dienen diesem Zwecke besonders die Vorlesungen und Übungen von Dr. Franz über Kolonialwesen und Kolonialpolitik und die Geschichte des Weltverkehrs, die von Professor Arndt veranstalteten Vorträge wichtigeren Fragen der äußeren Wirtschafts- und Handelspolitik, insbesondere der Kolonialpolitik, die Vorträge von Professor Deckert über Meereskunde und von Professor Kraus über Asien, ferner die Vorlesungen von Hofrat Dr. Hagen über die geistige Kultur der Naturvölker, von Professor Schwab über die arabische Weltwirtschaft unter den Chalkiden und von Dr. Brund über die wichtigsten Handelsgewächse, ihre Kultur, Verbreitung und Bedeutung im Weltverkehr.

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Der Kampf zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen. In der an der sächsischen Grenze gelegenen Stadt Bodenbach halten am Sonntag die Tschechen ein großes Trutzfest ab. Die Deutschen planen eine Gegenkundgebung.

Dänemark.

Internationaler Sozialistenkongress. Auch am dritten Tage des Internationalen Sozialistenkongresses fanden nur vertrauliche Kommissionsitzungen statt, nachdem sich die dafür vorgesehenen zwei Tage als nicht ausreichend erwiesen hatten, um die verschiedenen Meinungen unter einen Hut zu bringen. Sehr lebhaft hatten sich namentlich die Debatten über die Sonderorganisation der tschechischen Sozialdemokratie gestaltet, die mit ihrer Sondergewerkschaft von 61 000 Köpfen der Leitung in Wien schwere Sorgen machen. Die Tschechen wollen ihre eigene Sozialdemokratie auf nationaler Grundlage haben, ein Erfolg des Nationalitätenstreites in Böhmen, und bilden mit dieser Forderung eine Art Seitenstück zu der „Königlich bayerischen Sozialdemokratie“. Der tschechische Führer Remec suchte mit allen möglichen Spaltöffnungen und dem Hinweis auf andere Länder das Vorgehen seiner Parteifreunde zu rechtfertigen, fand aber bei den übrigen Mit-

Am gegenüberliegenden Teil des Firmaments, im Nordwesten, gewahren wir das gewohnte Bild des „Großen Bären“ und darüber am Himmelspol das des „Kleinen Bären“, während im Westen der „Bootes“ mit dem hellen „Arctur“ und die diademgeschmückte „Arone“ strahlen.

Aus Kunst und Leben.

Berliner Ballone.

Unser Berliner F. P.-Korrespondent schreibt uns: Es gliebt Blumen in Gartenstädte tragen, wollte der Chronist versuchen, den Wiesbadenern Wunderdinge von der Berliner Ballonschmuck-Konkurrenz zu berichten. Wir beginnen jetzt mit etwas, das in so vielen Städten, in Dresden z. B. und in Bremen, etwas Selbstverständliches längst geworden ist. Und kommt man vom englischen Lande mit seiner üppigen Vegetation, die mit Laub- und Efeuwerk das Gemäuer der Rottage umspinnend, als grünwallenden Hintergrund für das nidende Gerant farbengaulender Blumen um die herausgewölbt weißbrostigen Fensterbüchen, so scheinen unsere heimischen Versuche noch etwas lahl und mager. Auch war die Beteiligung an dem Bewerb verhältnismäßig dünn. Immerhin gaben sich manche Mühe und verdienen, daß man von ihrer dekorativen Bewegung auf dem Ballen Notiz nimmt.

Sehr beliebt ist das Kaskaden-Motiv. Aus der tiefen, grünen Laubfolie schwellen, dreifach abgetreppelt, etagenhaft, weiße Windenblüten und rote Büscheln auf und rauschen flüchtig an ihrem langen Zweigwerk abwärts.

Dann gibt es architektonisch-illuminatorische Schmucktechnik. Die Linie des Geschoß-Gefüßes wird mit Grün bekleidet und darin weiße und blaue Blüten eingewirkt. In der Mitte rundet sich dann die Leibung des Ballons hervor mit Vallenstengelformen von Schimmerblüten, links und rechts von knospenartigen Laubstücken begrenzt. Solche Laubstümpfe an dem Dachballon eines Hauses der Regentensirke stimmen sich pendelartig zu den bekümmerten Empirerassen.

gliedern des Kongresses wenig Gegenliebe. — Der Genosse Peus-Dessau benutzte die Gelegenheit, um in einem knappen Sonderheft der „Internationale Sozialist“ Propaganda für die neue Weltsprache Jdo zu machen, einer Abart des Esperanto, die aber auf dem letzten Esperantistenkongress in Dresden als unbrauchbar arg verurteilt wurde. Als „Rebaltro“ der Zeitschrift zeichnet Peus selbst, der die Bonnemontsgelder mit folgender Phrase einfordert: „On fendez mono a Peus-Dessau. Der „Abonpreco“ beträgt 3 mark, plura exemplari lustas: 10 Exemplari 2 mark.“ Man sieht, die neue Weltsprache hat eine gewisse Hinneigung zum Deutschen. — Infolge der herrschenden Spiegelfurcht müssen die Teilnehmer am Kongress sowie die Journalisten eine fünfstufige Kontrolle passieren, letztere jedoch, soweit sie keine Sozialisten sind, nur, um zu erfahren, daß die Verhandlungen nicht öffentliche sind. In den Korridoren und Gängen stehen und sitzen die Delegierten müßig umher. Zahlreiche Zeichner skizzieren die interessanten Köpfe des Kongresses.

Norwegen.

Arbeiterausperrung. Infolge eines lokalen Streikes in Trondheim haben die Unternehmer des Baugewerbes die allgemeine Aussperrung im ganzen Lande bei vierzehntägiger Kündigung angeordnet.

Britisch-Indien.

Die Krise im Baumwollhandel. Infolge der hohen Baumwollpreise und wegen des allgemein darniederliegenden Handels wurden in Bombay sieben Baumwollfabriken geschlossen. Von der Maßregel sind 7000 Arbeiter betroffen. Dem Vernehmen nach folgt noch eine Anzahl anderer Baumwollfabriken diesem Beispiel.

Vereinigte Staaten.

Das neue Rathaus der Stadt New York. Die städtischen Bureaus der New Yorker Verwaltung waren bisher an vielen verschiedenen Stellen zerstreut, und die Unbequemlichkeiten, die diese Anordnung für den Dienst zur Folge hatte, haben nun zu dem Entschluß geführt, ein neues Rathaus zu erbauen. Das Rathaus wird nun das erste amtl. Gebäude der Welt sein, das nach dem Prinzip des Wollenträgers errichtet wird. Der Grund und Boden ist eben teuer, und ein Riesengebäude, wie es in diesem Fall gebraucht wird, ist unter den New Yorker Verhältnissen nur zu erbauen, wenn man es hoch in die Höhe führt. Das neue Rathaus wird also 170,60 Meter vom Boden aus aufsteigen. Einige andere Wollenträger sind allerdings noch höher, dafür aber übertrifft der geplante Bau an Mächtigkeit seiner Unterbauten alle bisherigen Gebäude dieser Art. Die Unterbauten werden nämlich 4387 Meter tiefgehen, d. h. also die Höhe von zwei unserer durchschnittlichen Mietshäuser haben. Es werden die tiefsten Unterbauten sein, die bisher überhaupt angelegt worden sind, und man rechnet die Baukosten allein für sie auf etwa 5 Millionen Mark. Das ganze Gebäude wird etwa 40 Millionen kosten und das gesamte Personal der städtischen Verwaltung New Yorks, etwa 8000 Personen, beherbergen können. Nach den vorliegenden Plänen wird man der Vorderseite ein künstlerisches Gepräge zu geben suchen. Sie läßt sich etwa beschreiben als ein Mittelbau mit zwei vorspringenden Türmen. Am Sockel des Riesenbaues liegen Säulenumgänge. Auch die oberen Stockwerke zeigen Säulenschmuck, und das Ganze wird von Türmen und Türmchen gekrönt, die nach den bisherigen Plänen einen ziemlich spielerischen Charakter zu tragen scheinen.

Luftschiffe und Aeroplane.

Ein Parseval-Ballon für Dänemark. Aus Kiel wird gemeldet: Der dänische Premierleutnant Alldorf, der kürzlich beim französischen Heer einen längeren Kursus in der Aeronautik erlebt hat, unterhandelt zurzeit mit der deutschen Motorluftschiffabteilung in Berlin wegen Ermietung eines kleineren Parseval (Nr. 5), der nur 1200 Kubikmeter Gas faßt und außer Führer und Maschinist kaum mehr als einen Fahrgast mitführen kann. Kommt die Sache zustande, so soll das Luftschiff am 15. September

Vignettenhaft ist das Blumenornament um das Erkerfenster der Kunstgewerkschaft Rudolf u. Fra Wille. Aus grünmalerter Handarbeit schliessen an der einen Ecke hohe Goldbaldelien auf. Gegen die breite Blintheibe wirkt das wie die Stillierung eines Zeichner-Motivs.

Sehr originell betätigten sich Friedmann u. Weber an dem Neubau ihres Kunstgewerbehauses in der Königsgräberstraße. Der Bauzaun ward mit weißem verkrenzten Spalierwerk belegt, aus bla punktierten Grundflächen raut sich Gezwieg empor und durch die hellen Holzmaschen.

Rundbogen schlingen sich darüber, Blumenampeln schweben darin; auf den Pfosten sitzen, luftig ausgeschlitten, grüner Papagei und gelber Kalaba, und Wein und Blinde klettert aufwärts und umhüllt die lichten Balken . . .

* Das Preisausschreiben für das neue Berliner Königl. Opernhaus. In der „Bauwelt“ wurde kürzlich berichtet, daß ein Ausschreiben für den Neubau des Königl. Opernhauses erlassen oder geplant sei, in dem die Professoren und Architekten Gensmer, Jhne, Heilemann, Littmann und Rehling aufgefordert seien, bezüglich der neuen Entwürfe für das Opernhaus in Wettbewerb zu treten. Wie die „Inf.“ erfährt, sind diese Mitteilungen unzutreffend. Es ist vielmehr bestimmt worden, daß am 1. September d. J. eine von den drei Ministern der öffentlichen Arbeiten, der Finanzen und des Königl. Hauses unterzeichnete Einladung zur Beteiligung an der Anfertigung von Entwürfs- skizzen für den Neubau des Königl. Opernhauses folgenden Herren zugeht: Professor v. Thierich-München, Professor Littmann-München, Königl. Baurat Karst-Cassel (der Architekt des dortigen neuen Königl. Theaters), Professor Gensmer-Berlin, Regierungs- und Baurat Fürstenau im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Stadtbaurat Seeling-Charlottenburg, Geh. Oberbaurat v. Jhne, Stadtbaurat Geheimrat Hoffmann-Berlin. Die Frist zur Vorlage der Entwürfskizzen ist auf den 1. Dezember 1910 angesetzt. Als Bauplatz ist das Grundstück des Krollischen Etablisse-

in Kopenhagen auf eine Woche eintreffen und während dieser Zeit täglich mit Passagieren aufsteigen und Fahrten über die Hauptstadt wie über das nördliche Seeland und den Sund unternehmen. Man hofft, daß der „Parseval 5“ dort eine große „Attraktion“ bilden werde.

Ans Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 2. September.

Sedan.

Wieder einmal ist der Tag angebrochen, der ganz von selbst zum nationalen Festtag All-Deutschlands geworden ist, der Tag, an dem bei Sedan der deutsch-französische Krieg durch eine Waffentat allerersten Ranges entschieden wurde. Die Sedanfeier fing im Laufe der Jahre an, einzuschlafen; wären die Kriegervereine nicht gewesen, die immer wieder ein Sedanfest proklamierten und alte Kriegsereignisse auffrischten, vielleicht hätte mancher diesen Tag vorübergehen lassen, ohne sich des gewaltigen und für uns ganz besonders wichtigen Ereignisses zu erinnern, das mit dem 2. September verknüpft ist. Lange schon glänzt man keine Feuerschein mehr in der Abenddämmerung an, keine Holzstöße, um deren gelbe Flammen die Großen und Kleinen standen, hinter den Kriegsteilnehmern, die mit den Rügen in den Händen dem Festredner lauschten und beim Hochrufen ein übriges taten. Und die Festreden selbst, die in mehr oder weniger geschlossenen Kriegervereinskreisen immer noch gehalten wurden, machten ebenfalls langsam eine Wandlung durch: die Siegesfreude trat immer mehr hinter die Freude über den Erfolg des Sieges zurück; man sprach weniger vom Erbfeind, der aufs Haupt geschlagen wurde, als von der Einigung Deutschlands, die wesentlich auf dem Kriegsausgang der deutschen Armeen beruht. Der Franzose ist uns kein Feind mehr.

Heute flammte noch einmal die alte Sedanbegeisterung in Deutschlands Söhnen auf. Eine runde Zahl der Jahre gibt den berechtigten Anlaß zu umfangreichen Festlichkeiten. Der ehemalige Jubellag ist zum Jubiläumstag geworden. Vierzigjährige Jubiläen sind zwar sonst nicht üblich, eine Berechtigung hat der heutige Festtag aber darin, daß mit jedem weiteren Jahr, das sich über den Tag von Sedan erhebt, die Zahl derer geringer wird, die in erster Linie berufen sind, zurückzuschauen auf die Zeit, die deutsche Historiker als eine glorreiche in den Büchern der Geschichte eingeschrieben haben.

Die französische Nation steht uns nicht mehr feindlich gegenüber; wir haben keinen Anlaß mehr, ihr wehe zu tun. Darum sollte auch der heutige Gedentag freigehalten werden von chauvinistischem Beiwert. Nicht der Niederlage der Franzosen gilt die Feier, sondern unserem Sieg als dem wichtigsten ersten Hammerhieb zur Errichtung der deutschen Einheit.

Am 2. September hatte sich Kaiser Napoleon und mit ihm mehr als 100 000 Mann ergeben. Der 10tägige Feldzug gegen die Armee von Chalons hatte damit sein Ende erreicht. Wegen der Grobartigkeit des Vorfalles und der eigentümlichen strategischen Verhältnisse gehört dieser Abschnitt zu den denkwürdigsten Abschnitten des deutsch-französischen Kriegs. Mit der Katastrophe von Sedan war für die deutsche Armee das Hauptwerk des Kriegs beendet, die kaiserlich-französische Armee war besiegt. Was jetzt noch zu bekämpfen war, waren zwar im großen Maßstab organisierte, militärisch aber weniger zu fürchtende Armeen. Das Generalstabswerk sagt folgendes über den Tag von Sedan: „Der Sieg von Sedan krönt die vereinten Anstrengungen der deutschen Führer und Truppen durch einen in der Geschichte fast beispiellosen Erfolg. Mit dem Untergang eines ganzen Heeres bricht zugleich der napoleonische Kaiserthron in Frankreich zum drittenmal zusammen. Wüßschnell überfliegt die überraschende Kunde die deutschen Gaue und wird von ganz Europa teils mit freudig aufwallender Begeisterung, teils mit unglaublichem Staunen empfangen. Das deutsche Heer aber, vorerst noch in Unkenntnis der politischen

ments in Aussicht genommen. Den Architekten wird anheimgestellt, auch andere ihnen geeignet erscheinende Baupläne in Vorschlag zu bringen.

C. K. Balzacs Autographen. Die französische Akademie ist in den Besitz einer wertvollen Sammlung von Briefen Balzacs gelangt, die ihr der Graf von Lowenjoull in seinem Testament vermacht hat. Dieser war auf seltsame Weise in den Besitz der losbaren Autographen gelangt. Er sah eines Tages einen Schußfilder, der sich seine Weise mit einem zusammengefalteten Brief anzündete. Die Linie, mit der der Brief geschrieben war, war bereits alt und verblasst, und die Schriftzüge hatten ein charakteristisches Gepräge, so daß der Graf den Mann bat, sich das Papier ansehen zu dürfen. Zu seiner Überraschung erkannte er Balzacs Handschrift und Unterschrift, und er gab dem Mann 20 Frank für seinen Brief. Jetzt erzählte ihm der Schußfilder, daß er noch eine ganze Anzahl von diesen Briefen hätte und brachte dann auch einen ganzen Haufen in einem Korbe angeschleppt, die er natürlich gern dem Grafen um einen geringen Preis überließ.

Theater und Literatur.

Sarah Bernhards geschworene Feindin, Marie Colombier, die als Schauspielerin, Bühnenerin und Schriftstellerin hervortrat und durch ihr Pamphlet „Sarah Barmum“ im Jahre 1883 einen großen Skandal verursachte, dem noch tödliche Angriffe gegen die „göttliche Sarah“ folgten, ist im Alter von 66 Jahren in Garches gestorben, wo sie seit Jahren in strengster Zurückgezogenheit lebte.

Das Stuttgarter Hoftheater hat, wie wir den „Münch. N. N.“ entnehmen, von der neuen Spielzeit an seine sämtlichen Preise um 10 Prozent erhöht, da die Hofdomänenkammer kein anderes Mittel weiß, um das große Defizit des Hoftheaters einigermaßen zu decken.

Das neue Werk Karl Schönherr's: „Glaube und Heimat“, die Tragödie eines Volkes, hat Professor Gregori für das Mannheimer Hoftheater zur Aufführung erworben.

Folgen seines Sieges, richtet, den gesessenen Gegner hinter sich, erwartungsvoll seine Wäde nach der französischen Hauptstadt. — Wie überall in Deutschland, so wollte man auch in Wiesbaden, als sich am Morgen des 2. September 1870 in unserer Stadt die Kunde von der Kapitulation Sedans und der Gefangenahme Napoleons verbreitete, dem Gerücht, das so außerordentlich klang, keinen Glauben beimessen. Endloser Jubel brach erst aus, als noch im Laufe des Vormittags die offizielle Bestätigung des Sieges eintraf und die Zeitungen diesbezügliche Depeschen verbreiteten. Ganz Wiesbaden geriet nunmehr in Aufregung. Die Büreaus und Arbeitsstätten wurden verlassen und frohgemut zog jung und alt durch die Straßen, voran die Schuljugend mit Fahnen und unter Trommelschlag, die „Nacht am Rhein“ und „Heil dir im Siegerkranz“ immer wieder singend. In allen Ecken wurden Feuerwerkskörper abgebrannt. Die Straßen prangten im prächtigsten Flaggenschmuck, und viele Häuser hatten großartig illuminiert. Burgstraße, Weber- und Langgasse strahlten förmlich in einem Lichtmeer. Die katholische Kirche war illuminiert. Ein nicht endenwollender Fackelzug bewegte sich am Abend durch die Kirchgasse, Burgstraße, Weber- und Langgasse, der sich dann unter feierlichem Glockengeläute auf den Marktplatz begab und dort vor der Hauptkirche aufstellte. Windlichter und Lampen beleuchteten die Köpfe an Kopfgebrängt stehende zahlreiche Menschenmenge; die Gesänge, Turn- und Schützenvereine waren mit ihren Fahnen ausgezogen, die Freiwillige Feuerwehr hatte sogar ein Musikkorps mitgebracht. Sämtliche Anwesende sangen die von der Kurkapelle gespielte „Nacht am Rhein“ mit. Bürgermeister Lang drückte den Dank und die Freude über den glücklichen Sieg aus. Seine Ansprache schloß mit einem Hoch auf den König. Die hierauf gespielte „Nationalhymne“ wurde von allen Anwesenden entböhrt. Hauptes mitgefungen. Die Kurkapelle spielte sodann das „Soldatenlied“ von Keler-Bela, dem derzeitigen Leiter der Kapelle. Blüthlich erstrahlte der ganze Marktplatz in bengalischem grünen und roten Licht. Eine eigens hierzu improvisierte Fontäne warf ihre Wasserstrahlen bis in den oberen Kranz des Turmes der Marktkirche. Unter patriotischen Gesängen und Marschliedern bewegte sich hierauf der Zug vor das Regierungsgebäude, wo Regierungspräsident Graf zu Eulenburg begeisterte Worte an die Menge richtete. Das aufgeregte fröhliche Treiben dauerte in den Straßen und Wirtshäusern bis in die späte Nacht fort. Überall kam die Freude über den schnellen und vollkommenen Sieg und die damit verbundene Hoffnung auf ein baldiges Ende des mörderischen Krieges zum Ausdruck. Und diese Hoffnung war berechtigt. Denn nachdem nunmehr der erste Akt des von dem französischen Kaiserreich heraufbeschworenen Dramas zu Ende war, begannen schon am 4. September 1870 die Vorbereitungen zu dem Kampf gegen die Armeen der aus den Trümmern des Kaiserthums entstehenden Republik. In diesem Tage begann noch geschickter Entwürfung der Armeekorps der in breiter Front ausgeführte Vormarsch auf Paris.

— Folgen des Fleischschlages. Wie wir hören, sind seit gestern in einer Anzahl hiesiger Restaurants die Preise für Mittagstisch sowohl als auch der einzelnen Fleischgerichte um 15 bis 20 Pfennig erhöht worden.

— Betriebsunfall. Ein bedauerlicher Unfall hat sich gestern nachmittag in der Dampfzschneiderei von Blumer und Sohn, Dohheimer Straße 61, zugetragen. Der 34 Jahre alte Schreiner Georg Vesler aus der Bleichstraße 32 geriet während der Arbeit mit der linken Hand in eine Fräsmaschine, wobei ihm der Mittelfinger und der Ringfinger glatt abgeschnitten wurden. Dem Verunglückten wurde von der herbeigerufenen Sanitätswache ein Notverband angelegt und sodann seine Überführung in das städtische Krankenhaus beverflichtigt.

— Trecher Diebstahl. Auf der Bedelischen Backsteinfabrik, hinter der Adolfsböde, wurden einem armen Backsteinmacher namens Frank die sauer ersparten Groschen in Höhe von 190 M. in der Nacht vom 30. auf 31. August gestohlen. Von dem Diebe fehlt jede Spur. Die Familie des Geschädigten besteht aus fünf Köpfen und ist nun aller Mittel bar.

— Die Feuersicherheit. Das Oberverwaltungsgericht hat eine für alle Hausbesitzer prinzipiell wichtige Entscheidung gefällt. Mehrere Geschwister besaßen ein Hausgrundstück, dessen Räume von Gewerbetreibenden gemietet waren. Es handelte sich um ein älteres Gebäude, das lösenmäßig ausgeführt worden war. Als einer der Miteigentümer polizeilich aufgefordert worden war, im Interesse der Feuersicherheit bauliche Änderungen vorzunehmen, erhob er Klage, weil der Bau seit Jahren polizeilich abgenommen worden sei, auch dürfe sich die Polizeibehörde nicht an einen einzigen Miteigentümer allein wenden. Das Oberverwaltungsgericht wies jedoch die Klage ab und führte u. a. aus, daß die Polizeibehörde habe sich zum Erlaß der Verfügung veranlaßt gesehen, nachdem festgestellt worden war, daß in dem Hause eine Schreinerei und andere Gewerbe betrieben worden waren, welche zu den feuergefährlichen Betrieben gerechnet werden können. Nach dem allgemeinen Landrecht sei die Polizeibehörde berechtigt, auch bei Bauten, die seit Jahren lösenmäßig ausgeführt seien, neue Anforderungen zu stellen, um Feuersbrünste zu verhindern. Die Polizeibehörde könne sich mit ihren Anforderungen nicht nur an die Eigentümer, sondern auch an die Mieter und Miteigentümer wenden. Privatrechtliche Abmachungen seien für die Polizeibehörde nicht maßgebend.

— Eine hochmoderne Zwangsversteigerung fand in Oberursel statt. Es wurde da nämlich eine komplette Flugmaschine (Eindecker) nach dem System Barroco mit 450000 M. Motor und sonstigen Zubehör- und Ersatzteilen öffentlich durch einen Gerichtsvollzieher versteigert, wenn, was wir nicht wissen, nicht im letzten Augenblick noch das Verhängnis von dem bedrohten Flieger abgewendet werden konnte. Oberursel gebührt also vermutlich der Ruhm, in seinen Mauern die erste Flugmaschine im Zwangswege versteigert zu haben.

— Eine sanitäre Neuheit ist der von der Papierwarenfabrik Schrüder Blogg in Hamburg in den Handel gebrachte Lohmische „Protz- und Protz-Heil“. Die Neuheit besteht darin, daß um den Brei als möglichst frühzeitig nach der Herstellung eine Hülle aus Pergamentpapier, sehr sinn-

reich in einzelne Streifen perforiert, gelegt wird, um es während des Verzehrs zu schälen. Im Gebrauch wird nur soviel vom Protzschut entfernt, als notwendig ist; der Rest bleibt in der Hülle verwahrt, und auf diese Weise wird das Brot bis zum Schluß vor dem direkten Berühren sehr vieler Hände verpackt. Staub und Schmutz können nicht mehr auf die Hände gelangen, um dort durch das Berühren der Hände in die Brotporen hineingebracht zu werden. So viel wir erfahren, wird der Protzschut von medizinischen Autoritäten, Nahrungsmittelbehörden und der Fachpresse empfohlen. Mehrere hiesige Bäckereien haben sich diese Neuheit in hygienischer Beziehung bereits zunutze gemacht.

— Naturforscher-Versammlung in Königsberg i. Pr. Die Geschäftsstelle der 82. Naturforscherversammlung in Königsberg i. Pr. macht darauf aufmerksam, daß Meldungen für den am 17. September, abends, von Berlin abgehenden Sonderzug (Erkennnis umgekehrt 45 Prozent) spätestens am 3. September bei der Geschäftsstelle der Naturforscherversammlung (Königsberger Straße 25/26) eintreffen müssen.

— „Uff“. Wer hat nicht in letzter Zeit wiederholt dieses Wort mit dem Fragezeichen in der Mitte gelesen? Heute ist das Rätsel gelöst; Uff ist der Name, auf den die hiesige Firma Ludw. Jung ihre modernen und praktischen Briefkasten gestaut hat. Näheres ist aus der heutigen Beilage ersichtlich.

Israelitische Gottesdienste. Israelitische Synagoge. (Synagoge: Michaelsberg.) Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag: abends 6 Uhr 45 Min., Samstag: morgens 8.30 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 7.55 Uhr. Wochentage: morgens 6.45 Uhr, nachmittags 6.45 Uhr. Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 10 bis 10.15 Uhr.

Alt-Israelitische Kultusgemeinde. (Synagoge: Friedrichstraße 33.) Freitag: abends 6 Uhr, Samstag: morgens 7 Uhr, nachmittags 9.15 Uhr, Jugendgottesdienst 3.15 Uhr, nachmittags 4 Uhr, abends 7.55 Uhr. Wochentage: morgens 6.15 Uhr, abends 6.15 Uhr.

Talmud Thorat-Verein, Nerostraße 36, 1. Sabbat-Gang 8.40, morgens 8, Mißbach 9, Mincha 4, Ausgang 8. Wochentage: morgens 6.45, Mincha 7, Maarif 8.30.

Vereins-Nachrichten.

* Der Männergesangsverein „Cäcilia“ macht Sonntag, den 4. September, einen Familienausflug mit Musik nach Eppstein, dem Dorfbach, Langenhain und Wildsachsen. Abfahrt 8.27 Uhr nach Station Auringen, Rückfahrt von dort 9.40 Uhr. Die Gesamtarbeit beträgt etwa 4 Stunden.

* Der „Sachsen-Thüringer-Verein“, gegr. 1892, veranstaltet Sonntag, den 4. September, von nachmittags 4 Uhr ab auf der neuen Adolfsböde (Bef. Herr Neudner) zur Sedanfeier eine Unterhaltung mit Tanz.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Schierstein, 31. August. Hier hat sich ein „Reinhardt'sches Männerquartett“ gegründet, dessen Leitung Herr Dr. Karl Reinhardt von Schierstein übernommen hat. Das Vereinslokal ist in der Gastwirtschaft des Herrn W. H. Arnold.

B. Rumbach, 1. September. Morgen Freitagabend 8.15 Uhr findet im Restaurant „Stidelmühle“ eine Versammlung wegen Besichtigung der in nächster Zeit in Frankfurt a. M. stattfindenden Landesausstellung durch die Gemeinden Rumbach und Sonnenberg statt, in welcher die Verpackung und Versendung des Ausstellungsbotes näher besprochen werden soll. Als Referent wird Herr Kreisbauinspektor Biedel aus Wiesbaden auftreten. — Die bereits berichtet, findet unsere diesjährige Kirchweih am 4., 5. und 11. September d. J. statt. Auch in diesem Jahre wird wieder ein Festzug durch die Ortsstraßen arrangiert werden, wobei die Privatgesellschaft „Lobengrin“ die Hauptrolle spielt. Wie üblich, kommen ein Kerbhemmel und ein Kerbheuer zur Verlosung, welche in den Sälen „Zur Waldlust“ und „Zum Tannus“ vorgenommen wird.

— Kloppenheim, 1. September. Der hiesige Arbeiter- und Militärverein feiert am Samstagabend im Saale „Zur Rose“ das Sedanfest. — Die Grummeterie ist in vollem Gange und liefert einen sehr zufriedenstellenden Ertrag. — Bereits vor mehr als vier Monaten wurden zwei hiesige Einwohner als Gemeindevorordnete gewählt. Wegen dieser Wahl wurde Einspruch erhoben. Bis jetzt aber ist ein Entscheid des Landratsamtes, betreffend Gültigkeit oder Ungültigkeit dieser Wahl, noch nicht eingetroffen.

— Auringen, 1. September. Es ist für Naturliebhaber gewiß ein Genuss, zurzeit durch unsere Fluren zu wandern und die überreiche Pflanzwelt zu besichtigen. Alle Stüben unter den sehr belasteten Ästen helfen nichts; die Äste vermögen mitunter die ungeheure Last nicht zu tragen. Da es heuer allenthalben viele Äpfel gibt, dürfte der Preis ein ziemlich niedriger werden.

z. Hirschheim a. M., 31. August. Sämtliche hiesige Kriegsveteranen, sowie die überlebenden Witwen der inzwischen verstorbenen Kriegsteilnehmer erhalten morgen am Anlaß der 40. Wiederkehr des Gedentages der Schlacht bei Sedan aus der Gemeindefasse eine Ehrengabe von je 5 M. nebst einer passenden Widmung zugestellt. In der hiesigen Gemeinde sind noch 52 Veteranen und 11 Witwen verstorbenen Krieger vorhanden. Zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag und zur öffentlichen Ehrung der ehemaligen Krieger ist ein Aufruf an die Einwohner ergangen, morgen allgemein die Häuser zu beslaggen.

Musikalische Nachrichten.

— Schlagenbad, 1. September. Zum Besten der hiesigen Diakonissenstation veranstalten am nächsten Sonntagabend Mitglieder des philharmonischen Vereins Wiesbaden in der Christuskirche ein Wohlthätigkeitskonzert, welches den Abschluß der größeren Veranstaltungen in diesem Sommer bilden wird. Es gelangen Streichquartette von Mozart und Haydn, Cello-, Violin- und Gesangsstücke für Sopran und Bass zur Aufführung. Dazu auch Organist und wieder seine Kunst in den Dienst der guten Sache gestellt und die Begleitung der Solisten übernommen hat, bedarf kaum der Erwähnung. Im Interesse des guten Zweckes sollte der Besuch des Konzertes besonders seitens der Gemeindeglieder ein sehr guter werden, zumal ein bestimmtes Eintrittsgeld nicht erhoben wird, sondern es jedem nach seinem Belieben zu geben freigestellt ist.

r. Eltwille, 31. August. Der Waghund wurde in der heutigen Nacht aus dem verschlossenen Zwinger des Jean Müller'schen Hofes in der Friedrichstraße gestohlen. Die Spuren des Hundesleibhabers waren am Zwinger, den er überlief, genau zu erkennen. Der in den frühen Morgenstunden herbeigeholte hiesige Polizeihund nahm die Spuren, die an dem vorbeistreichenden Bach entlang hinter dem Elektrizitätswerk über den Bahndamm führten, nach kurzem Suchen sehr gut auf, verlor sie aber in dem nassen Gras am Gutenbergplatz.

— Walsdorf, 31. August. Daß durch die Verwendung eines Polizeihundes auch ein braver Mann sehr leicht in Schlimmen Verdacht geraten kann, hat man leider wiederholt erfahren müssen. So ist es jetzt einem allgemein bekannten hiesigen Bürger passiert, daß ein Polizeihund, der den Dieb einiger in Camberg gekaufter Wälschkeide ermitteln sollte, jukt sein Haus besuchte. Der Mann kam dadurch in eine recht lächerliche Situation und sah sich infolgedessen gezwungen, eine Erklärung in der Zeitung zu veröffentlichen, in welcher es heißt: „Schon lange Jahre arbeite ich in Camberg und jeder meiner dortigen Vorgesetzten kann mir bezeugen, daß ich noch nie bei einer unredlichen und unehrlichen Handlung bin angegriffen worden. Meine große Familie habe ich stets auf ehr-

liche Art und Weise ernährt und nicht etwa durch Diebstahl. Glaubte man aber einem Hund mehr als einem im ganzen Orte anerkannten ehrlichen Arbeitsmann, dann kann ich das nur bedauern. Auch ich habe eine Ehre, auf die ich etwas halte, Ludwig Schmidt.“ Man sollte nicht wegen jeder Klumperei einen Polizeihund auf unehrliche Spuren hegen. Schließlich ist die Ehre eines unbescholtenen Menschen doch noch ein wenig mehr wert als ein paar Hemden und Strümpfe.

— Dillenburg, 31. August. Die Stadtverordneten beschloßen seinerzeit ein Oratorium über die Anstellung und Versorgung der Gemeindebeamten der Stadt Dillenburg. In demselben war die Anstellung sämtlicher Beamten auf mündig vorgelesen. Der Bezirksausschuß genehmigte nicht eine derartige Anstellung bei der Stadtkassette- und Stadtkassette, sondern wünschte eine solche auf Lebenszeit. Ein Magistratsantrag, die Entscheidung des Provinzialrats einzuholen, fand Unterstützung seitens der Stadtverordneten. Das durch den Neubau eines Krankenhauses in der Klaus frei werdende alte Gebäude in der Klaus wünscht der Magistrat zur Versteigerung zu stellen. Die Stadtverordneten beschloßen, diesem Antrag nicht zuzustimmen, da der augenblickliche Zeitpunkt ungeeignet erscheint. — Die Kanalisierung der Leberadt wurde beschlossen. — Das neue Krankenhaus soll am 9. Oktober eingeweiht werden.

S. dem Westerwald, 30. August. In verschiedenen Gemeinden des Westerwaldes hat man die Verdrückung des Schlachtwiehes der Geschäftsstelle für Schlachtwieheverkauf in Frankfurt a. M. übertragen, mit welchem Verfahren sich jetzt die besten Erfahrungen gemacht worden sind. So hat man von Borkelangen, Breilangen und Wünderbach schon mehrere Waggons mit fettem Rindvieh und fettem Schweinen nach Frankfurt abgehen lassen. Auch in Wied, Döckelbach und Steinebach geht man mit dem Wäse um, das fette Vieh mit der Bahn nach Frankfurt zu liefern, die Fracht werde, so sagt man, durch den dort erzielten höheren Preis reichlich ersetzt. Wenn die Westerwälder Bauern sich allgemein diesem Verkaufsverfahren anschließen, so wird der Fleischgenuss auf dem Westerwald bald zur Delikatesse werden. Postentgelt schwindet dann auch das Märchen vom billigen Westerwald, der auch jetzt schon bei seiner sich entwickelnden Industrie recht hohe Lebensmittelpreise hat. So kostet zurzeit ein Pfund Landbutter 1.40 M., während in den Läden gute Süßrahmbutter nur 1.35 M. kostet.

Aus der Umgebung.

ss. Marburg, 30. August. Das schon seit Jahren schwebende Projekt, das Marburger Rathaus in seinen inneren Räumen umzubauen und durch einen West-, sowie einen Ostflügel einen Nordanbau zu erweitern, stand gestern in einer besonders hierzu anberaumten Stadtverordneten-Versammlung zur Erörterung. Der Um- bzw. Neubau soll sich dem historischen Charakter des alten Rathauses würdig anpassen, jedoch plant man, im Mathause die Holstuhlen durch feuerfeste Säulen zu ersetzen, und hiergegen hat der Landeskonfessor Professor v. Drach seine Stimme erhoben. Nach langer Debatte, in der man die vorgelegten Pläne zwar nicht kritisierte, aber doch die Eile der Vorlage bestritt und hauptsächlich die hohen Kosten (175- bis 400 000 M.) ins Feld führte, wurde beschlossen, die Vorlage zurückzustellen und erst die Ansicht der Bürgerchaft zu hören.

Ms. Marburg, 31. August. Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde der außerordentliche Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Marburg, Herr Dr. Würber, zum ordentlichen Professor ernannt, ferner der außerordentliche Professor der Medizin Herr Dr. O. M. an an derselben Fakultät zum ordentlichen Donorarprofessor befördert.

* Mainz, 1. September. Rheinspegel: 1 m 81 cm gegen 1 m 86 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtliches.

Aus auswärtigen Gerichtesälen.

ö. „Gräfin Ellen“. Das mehrfach bestrafte Dienstmädchen Hedwig Wippermann aus Hombruch, wohnhaft in Dortmund, war nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe kaum aus dem Gefängnis entlassen, als sie in Mainz als „Gräfin Ellen von Lutz“ auftrat und neue Schwindelereien verübte. Besonders auf die Hotels und deren Bedientete hatte sie es abgesehen. Sie blendete die Leute mit ihrem falschen Namen. Die Angeklagte ließ sich auch herab, die entzündeten Ober- und Kellner mit ihrer „gräßlichen“ Liebe zu beglücken. Nachdem die Angeklagte während ihrer hiesigen Tätigkeit Hoteliers, Wirtinnen, Zimmermädchen und Kellner um die Zechen und bare Gelde betrugen, verschwand sie, um in Diebriß aufzutreten. Dort verschwand sie aus einem Hotel ohne zu zahlen, nachdem sie versucht hatte, einen Kaufmann um eine wertvolle Pelzjacke und einen Kellner und ein Zimmermädchen um Vorkaufsträge zu betrügen. Bald darauf tauchte sie in Eisen auf. Die Schwindlerin wurde von der Mainzer Straßammer zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt.

* Liebesabenteuer eines italienischen Priesters. Unter dem Titel „Triumph der Priesterwelt!“ veröffentlicht die „Vita“ aus einer Gerichtsverhandlung in Florenz folgende, an die Zeiten Boccaccios erinnernde Geschichte: In Trevi war ein wunderhübsches 24jähriges Mädchen namens Michelina Roschetti mit Guglielmo Pietro, dem Bruder des Ortspfarrers, verlobt. Der Priester verliebte sich in die schöne Michelina. Er besuchte sie und verführte sie schließlich, nachdem er ihr versprochen hatte, sein geistliches Gewand abzulegen und sie zu heiraten. Beide entflohen dem Joch des betrogenen Verlobten nach Florenz. Hier aber bekam der Pfarrer Don Michele Gewissensbisse, nicht etwa darüber, daß er das Glück seines Bruders und die Zukunft eines bisher unbescholtenen Mädchens vernichtet hatte, sondern weil er die Messe nicht mehr lesen konnte. Er wandte sich an die kirchlichen Behörden und bat um seine Wieder-einsetzung. Diese waren gern bereit, dem reuigen Sünder wieder eine Seelsorge zu übertragen, falls er die über ihn verhängte Kirchenstrafe in einem Kloster abgebuht hätte. So geschah es, und der Priester war von diesem Augenblick an spurlos verschwunden, mit ihm aber auch 400 Lire aus dem Besitz der Geliebten und ihre goldene Uhr. Die Betroffene zeigte den Diebstahl an und erklärte dabei, Don Michele habe sie mit dem Knecht in der Hand genommen, ihm zu Willen zu sein. Don Michele, der unauffindbar ist, wurde in contumaciam zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Sport.

* Fußball. Nachdem die diesjährigen Meisterschaftsspiele jedenfalls schon am 11. September ihren Anfang nehmen, wird das am kommenden Sonntag stattfindende Wettspiel des Sportvereins gegen den Meister des Westfreies, die Mannheimer Fußballgesellschaft 1896, das einzige große Privat-Wettspiel sein, das der Sportverein im Herbst austrägt. Das Wettspiel verpricht außerst interessant zu werden, denn Mannheim bringt eine sehr starke Mannschaft mit. Das Spiel nimmt um 4 Uhr seinen Anfang. Die zweite Mannschaft spielt gegen den Fußballklub Sachsenhausen, Abfahrt 1.06 Uhr, die dritte gegen den Wiesbadener Fußballverein.

* Interne Regatta der „Raffavia“ zu Städt a. M. Bei sehr gutem Besuch nahm die interne Regatta der Raffavia einen sehr schönen Verlauf. Sämtliche meist interessante Rennen führten über 1200 Meter. Begrüßungspreis: Einer: 1. W. Sahn, 2. W. Stenger; mit 2 Rängen gewonnen. Junior-Bierer, 1. Mannschaft: Dr. Röhr, 2. Mannschaft: Reuser. Sicherer Sieg mit 2 Rängen. Schüler-Bierer: 1. Mann-

Schaft Safran, 2. Mannschaft Weiden. Überlegen mit drei Längen gelegt. Zweiter Bierter: 1. Mannschaft Dr. Probst, 2. Mannschaft Burgmann, 3. Mannschaft Dr. Brand, 4. Mannschaft Schlicht, interessantes, scharfes Rennen, knapp mit 1/4 Länge gewonnen. Klubmeisterschaft: Einer: 1. W. Bahn, 2. C. Klotz. Nach scharfem Kampf mit 1/4 Länge gelegt. Anfänger-Zweiter: 1. Mannschaft Schmittner, 2. Mannschaft Dahn, 2. Mannschaft Wils, 3. Mannschaft Schlicht. Kurz vor dem Ziel hat die führende Mannschaft 1/4 Länge herausgerudert. Gastbierter: 1. Abteilung: 1. Griesheimer Ruderverein, 2. Frankfurt-Ruderverein, 3. Rg. Sachsenhausen; 2. Abteilung: 1. Wiesbadener Ruderverein, 2. Ruffelsheimer Ruderverein.

Kleine Chronik.

Der Raubüberfall in einem Berliner Bahnhof. In Sachen des Raubüberfalles im Bahnhof Große Götterstraße zu Berlin werden jetzt zwei Gelegenheitsarbeiter verfolgt, die sich durch Geldausgaben und Reden verächtlich gemacht haben. Unmittelbar nach der Tat sind beide aus Berlin verschwunden.

Ein Postdampfer-Unfall. Der französische Postdampfer „Magellan“ hatte auf der Fahrt nach Buenos Aires eine ernste Havarie. In der Nähe der Insel Palma brach eine Schraubentwelle und das Wasser drang in den Laderaum ein. Die „Magellan“ wurde in den Hafen von Santos geschleppt. Die Passagiere und die Besatzung sind wohlbehalten. Ein großer Teil der Ladung gilt als verloren.

Großfeuer. Auf der Werft von Blohm und Voß zu Hamburg vernichtete Großfeuer den größten Teil des Taulagers. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Von einem Steinwagen zermalmt. Der Bergmann Albert Beckler aus Affeln bei Dortmund geriet, wie man aus Dortmund schreibt, auf Recke „Hofstein“ unter einen Steinwagen und wurde buchstäblich zermalmt. Er hinterläßt eine Witwe und sechs unminörliche Kinder.

Landwirtschaft und Gartenbau.

(1) Dohheim, 29. August. Die Grummeternte im unteren Grunde hat begonnen und fällt gut aus. Leider wird auch dabei wieder die schlechte Witterung sehr unangenehm empfunden.

(2) Fraunstein, 29. August. Die Aussichten für die diesjährige Weinernte sind infolge der nassen Witterung und der dadurch hervorgerufenen Krankheiten der Weinstöcke sehr gering und werden immer noch schlechter. Im allgemeinen sind die Störcheider Trauben weniger widerstandsfähig und stehen deshalb hinter den Riesling zurück. Wenn es gut geht, ist höchstens noch auf ein Drittel Herbst zu rechnen.

Letzte Nachrichten.

Die Herbstparade des Gardekorps.

Berlin, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag hielt der Kaiser auf dem Tempelhofer Felde Parade über das gesamte Gardekorps ab. Die Parade kommandierte General von Loewenfeld. Das Wetter war bedeckt. Die Auffstellung der Truppen war wie immer in zwei Treffen erfolgt. Der Kaiser trat im Automobil am Steuertürmchen ein in der Uniform des ersten Garderegiments zu Fuß mit dem Feldmarschallstab und stieg zu Pferde. Es hatten sich eingefunden die Kaiserin, die Prinzessin Viktoria Luise im offenen Sechsspänner und in einem zweiten gleichen Wagen die Kronprinzessin und Prinzessin Cécile Friederich mit den beiden ältesten Söhnen des Kronprinzen. Die übrigen kaiserlichen Prinzen waren bei ihren Regimenten eingetreten. Der Kaiser ritt mit den Fürstlichkeiten und der gesamten Suite die Front ab. Es folgte ein zweimaliger Vorbeimarsch. Die Kaiserin führte der Kaiser das erste Garderegiment der Kaiserin vor. Die Parade war um 12 1/2 Uhr beendet. Die Kaiserin mit der Prinzessin-Louise schied im Wagen mit Eskorte nach dem Schloß zurück. Der Kaiser führte die beiden Söhne des Kronprinzen aus dem Wagen in den der Kaiserin, die den einen auf den Schoß nahm, während die Prinzessin Viktoria Luise das gleiche mit dem anderen tat.

Reichstagsabgeordneter v. Starzynski †.

Posen, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Der polnische Reichstagsabgeordnete Dr. v. Starzynski ist heute vormittag gestorben.

Das amtliche Ergebnis von Warburg-Wähler.

Höfner, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Nach dem amtlichen Wahlergebnis wurden bei der vorgestern abgehaltenen Reichstagswahl für den Wahlkreis Warburg-Höfner (5 Winder) von 1924 Wahlberechtigten 12023 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Univeritätsprofessor Dr. Martin Spahn - Straßburg (Zentr.) 11301, Schäfer-Meyer (Soz.) 579 und Warrer Dr. Hille (Zentr.) 101 Stimmen. Zerpfittet waren 32 Stimmen. Professor Spahn ist somit gewählt.

Ein Spaziergang des Jaren.

hd. Friedberg, 1. September. Der Jar verließ heute zum ersten Male das Friedberger Schloß, und zwar begab er sich zur Begleitung seines Flügel-Adjutanten Drentelen und seines Leibarztes Dr. Bodin zu Fuß nach Bad Nauheim.

„L. 3. 6“.

Neustadt a. d. S., 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Von dem Luftschiff „L. 3. 6“ ist heute vormittag die Meldung hier eingetroffen, daß das Luftschiff Sonntag früh 9 Uhr nach Mannheim fahren wird. Auf der Rückfahrt wird „L. 3. 6“ den Weg längs der Gardt nehmen.

Eine „Cheirung“.

hd. Graz, 1. September. Hier ist der sozialistische Abgeordnete Jodlbauer in Gesellschaft der Frau eines Parteigenossen abgereist. Die Frau hat durch eine Postkarte mitgeteilt, daß sie nicht wieder nach Graz zurückkehren werde. Die sozialdemokratische Parteileitung hat beschlossen, Jodlbauer aller seiner Ämter zu entheben.

Großfeuer auf einem Bauerngut.

Bittau, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Gestern abend brannte in Seiffennersdorf das dicht an der böhmischen Grenze gelegene Bauerngut des Besitzers Pahnke bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das meiste Inventar und das Vieh wurde ein Raub der Flammen. Bei den Rettungsarbeiten wurden zwei Feuerwehrleute schwer verletzt. Heute vormittag wurde unter den Trümmern des niedergebrannten Wohnhauses die verkohlte Leiche des in fünfzig Jahren flehenden Besitzers aufgefunden, der bei den Rettungsversuchen umgekommen ist.

Im Manöver verunglückt.

hd. Budapest, 1. September. Bei dem gestrigen Brigaden-Manöver bei Diakowar stürzte der Kommandant der 14. Infanterie-Brigade, Oberst von Schratter so unglücklich vom Pferde, daß er schwer verletzt ins Spital gebracht werden mußte.

Automobil-Unfall.

hd. Paris, 1. September. Eine der hervorragendsten und schönsten Pariser Schauspielerinnen, Frau André Mégard, die mit dem Direktor des Théâtre Antoi verheiratet ist, wurde gestern bei einer Automobil-Ausfahrt in Nordfrankreich das Opfer eines Unfalles, bei dem sie schwere innere Verletzungen erlitt, während der Chauffeur einen Arm- und Schlüsselbeinbruch davontrug.

800 000 Rubel Schulden.

Petersburg, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Raphthaindustrielle Medemejow aus Waku ist nach Hinterlassung von 800 000 Rubel Verbindlichkeiten ins Ausland geflüchtet.

Brand eines Petroleumdampfers.

Saloniki, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Kurz vor der Abfahrt nach Smyrna verbrannte der unter belgischer Flagge fahrende Dampfer „Marie Reine“, der Petroleum auslud. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Schiffsunfälle.

London, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer Meldung aus Punta Arenas ist das deutsche Schiff „Schulau“, von Antwerpen nach Callao bestimmt, in gefährlicher Lage in der Nähe von New Island bei Feuerland verlaufen worden. Die Mannschaft ist in Uchuwaia gelandet.

London, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Der deutsche Dampfer „Margarete Ruth“, von Venezuela nach Eberne unterwegs, gilt nunmehr als verloren. 21 Mann der Besatzung dürften umgekommen sein. Passagiere waren nicht an Bord.

Ischl, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser empfing heute vormittag um 9 1/2 Uhr den Grafen Khevenhals in Audienz. Um 10 1/4 Uhr begab sich der italienische Minister des Auswärtigen, Marchese di San Giuliano, nach der Villa des Kaisers, wo er in Audienz empfangen wurde. Die Audienz währte eine halbe Stunde. Der Kaiser verlieh dem Minister das Großkreuz des Leopoldordens.

hd. Berlin, 1. September. Die Kronprinzessin nimmt, nach dem „V. L. A.“, an der Reise ihres Gemahls nach Äthen teil, schlägt aber den Landweg ein, während der Kronprinz auf einem Panzerkreuzer die Fahrt unternimmt.

Brüssel, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Der deutsche Geschäftsträger Krader v. Schwarzenfeldt veranstaltete gestern abend zu Ehren der hier zur Interparlamentarischen Konferenz anwesenden Reichstagsabgeordneten ein Diner, an dem auch die Vertreter der deutschen Presse teilnahmen.

Hamburg, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Postassistent Roeder durchschnitt heute vormittag seinem 16-jährigen Sohne den Hals, brachte seiner Ehefrau Schmittwunden am Hals bei und durchschnitt sich dann selbst die Pulsadern. Das Kind ist tot, das Ehepaar wurde ins Krankenhaus geschafft.

München, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Während der Stredenwörter Stefow die Geleise kontrollierte, wurde er von einem Schuss getroffen. Er verlor sich nur noch mit Mühe zur Dienststelle zu schleppen. Ob es sich um ein Attentat oder um den unglücklichen Schuss eines Jägers handelt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 1. September. (Eigener Drahtbericht.) Anregende Nachrichten aus der heimischen Eisenindustrie, sowie Meldungen über gute Beschäftigung der oberirdischen Werke und die in dem amerikanischen Eisenmarktbericht des „Iron Age“ konstatierte Vermehrung der Nachfrage, namentlich für Fertigmaterial, ließen auch die hiesige Börse in recht fester Tendenz eröffnen. Hütten- und Kohlenaktien zeigten zum Teil mit ansehnlichen Kurssteigerungen ein, und zwar gewannen Hohenlohe und Oberschlesischer Eisenbahnbedarf 1 1/2, bzw. 1 1/2 Proz. Im weiteren Verlaufe waren Börsenaktien in Erwartung eines sehr günstigen Jahresabschlusses durch spekulative Käufe beträchtlich gesteigert. Im Anschluß daran setzten auch die übrigen Papiere des Montanmarktes die Aufwärtsbewegung in auch nicht minderem Grade fort. Somit entbehrte das Geschäft zunächst der Lebhaftigkeit, da die Ungeheuerlichkeit hinsichtlich einer Londoner Diskontenberhöhung auf die Unternehmungslust hemmend wirkte. Jedoch zeigte sich bald nach Beginn ein lebhaftes Interesse für Schiffbauaktien, welche bei lebhaften Umsätzen um über 1 Proz. steigen konnten. Von Elektrizitätsaktien waren Siemens u. Halske und Schudert an anziehenden Kursen gefragt. Auf dem Bank- und Bahnenmarkt waren die Kursveränderungen bei ruhigem Geschäft und fester Tendenz im allgemeinen sehr gering. Jedoch erfuhr russische Banken weiter erhebliche Rückgänge. Namentlich Petersburger Internationale Handelsbank, deren Kurssturz auch auf die Aktien der Russenbank ungünstig zurückwirkte. Berliner Handelsbank verbesserte sich um ziemlich 1 Proz. Amerikanische Bahnen schwächten sich ab, namentlich Canada auf unbefriedigendes Niveau. Das Bekanntwerden der Nichterhöhung der Londoner Bankrate bestärkte die Börse in ihrer festen Stimmung. Am aber in den Kursbewegungen nicht sonderlich zum Ausdruck. Tägliches Geld 4 bis 3 1/2 Proz. In der dritten Börsenstunde war der Montanmarkt belebt unter Bevorzugung von Börsen und Deutsch-Lugemburger. Sonst meist ruhig. Canada konnten sich etwas erholen. Industriewerte des Montanmarktes bei ruhigem Geschäft fest. Privatdiskont 3 1/2 Proz.

wb. Berlin, 1. September. Berliner Getreidebestände per ultimo August: Weizen 3806 Tonnen (gegen den Vormonat plus 122 Tonnen), Roggen 9481 Tonnen (plus 1005), Hafer 5523 Tonnen (minus 1833 Tonnen), Gerste 3855 Tonnen (minus 1845 Tonnen), Mais 3415 Tonnen (minus 941 Tonnen).

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft Wilhelmstrasse 10. F 325

Die Hamburg-Amerika-Linie meldet: Nordamerika: Dampfer „Barcelona“, nach New Orleans, 28. August 12 Uhr 50 Min. morgens Cuxhaven passiert. „Bethania“, 27. August 7 Uhr 30 Min. morgens in Baltimore. „Cincinnati“, von New York kommend, 29. August 6 Uhr morgens Dover passiert. „Cleveland“, nach New York, 27. August 8 Uhr 40 Min. morgens Vizard passiert. „Graf Waldersee“, von New York kommend, 28. August 7 Uhr abends Dover passiert. „Kaiserin Auguste Viktoria“, 27. August 1 Uhr 30 Min. morgens in New York. „Kallanza“, 27. August 11 Uhr 30 Min. morgens von Philadelphia nach Hamburg. „President Lincoln“, nach New York, 28. August 2 Uhr 50 Min. nachm. Cuxhaven passiert. „Prinz Oskar“, von Kanada kommend, 27. August 9 Uhr 20 Min. morgens in Rotterdam. „Wilhelm“, 28. August 9 Uhr morgens in Montreal. — Westindien, Mexiko, Südamerika: Dampfer „Sabana“, nach Habana und Mexiko, 28. August 2 Uhr nachm. von Bilbao. „Calabria“, nach Westindien, 28. August 4 Uhr nachm. von Antwerpen. „Christiana“, nach Mexiko, 27. August 7 Uhr morgens Quessant passiert. „Corcovado“, nach Habana und Mexiko, 28. August 2 Uhr 50 Min. nachm. Cuxhaven passiert. „Eger“, von Westindien kommend, 28. August 3 Uhr 45 Min. nachm. Vizard passiert. „Granada“, von dem La Plata kommend, 27. August nachm. von Las Palmas. „Ithaca“, von dem La Plata kommend, 28. August nachm. in Aberdeen. „Macedonia“, nach Mittelbrasilien, 27. August 12 Uhr nachts Cuxhaven passiert. „Maetia“, nach Nordbrasilien, 28. August 3 Uhr nachm. in Havre. „Sevilla“, 27. August von Bahia Blanca nach Buenos Aires. „Thuringia“, von der Westküste Amerikas kommend, 28. August 1 Uhr 30 Min. nachm. in Hamburg.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Rathaus, Zimmer Nr. 30; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 1/2 Uhr; für Eheschließungen nur Dienstags, Donnerstags und Samstags.)

Geburten:

24. Aug. dem Kaufmann Karl Zimmermann e. S., Johann.
24. „ dem Monteur Alfr. Eifel e. S., Heinrich.
26. „ dem Eisenbahn-Arbeiter Hermann Schmitt e. L., Ottilie.
26. „ dem Tagelöhner Paul Prinz e. S., Paul.
28. „ dem Tagelöhner Daniel Seilmann e. S., Daniel.
27. „ dem Former Friedrich Wirtz e. S., Aloisius.
27. „ dem Telegraphen-Arbeiter Jos. Diebler e. S., Wilh.
27. „ dem Spenglergehilfen Gustav Jäger e. L., Luise Paula Frieda.
27. „ dem Kellner Karl Arnold e. S., Erich.
28. „ dem Bementarbeiter Emil Blass e. L., Elia.
28. „ dem Werkmeister Martin Brannhorstinger e. L., Lina.
30. „ dem Stredenarbeiter Ludwig Schmitt e. S., Paul.

Aufgebote:

Fabrikarbeiter Franz Hartmann in Kottheim mit Elisabetha Westberg daselbst.
Sauptmann Julius von Bergwarzowsky mit Martha Flor, geb. Büling, hier.
Lüchergehilfe Karl Jopp mit Paula Buchspies hier.
Telegraphenassistent Herm. Franz Wilh. Kaumann hier mit Olivia Marie Martha Janke in Greifenberg.
Hilfsweichensteller Georg Schmitt mit Katharina Dingeldeim in Rimbach.
Bahnarbeiter Wilhelm Dönges mit Anna Drehschütz hier.
Gartenarbeiter Jaf. Ringemann mit Bindzus, geb. Bittler, hier.
Restaurateur August Schmitt mit Elisabeth Schmitt hier.
Gärtner Peter Vogt mit Ottilie Gatterer hier.
Gaudidiener Michael Gluck mit Helene Schramm hier.
Sauptmann und Kompaniechef Otto Buchholz in Halberstadt mit Helene Varnhagen hier.
Dachdecker J. Hermann in Bottenborn mit Jos. Newjelsk das.
Schuhmachergehilfe Wilh. Wilhelm mit Elisabetha Ulrich hier.
Rajimentantler Joseph Dinges mit Helene Marx hier.
Oberleutnant Walter Müller in Wistich mit Karola John hier.
Waldbauarbeiter Franz Karl Rühns in Laufenselden mit Auguste Elise Thiel hier.

Eheschließungen:

Schreinergehilfe Sch. Platte mit Elia Fritschien hier.
29. Aug. Lünchermeister Wilh. Maus, 66 J.
29. „ Musiker Karl Wundermann, 30 J.
29. „ Katharina, T. des Bernhards 2. Engelmänn, 1 M.
30. „ Cathilla, geb. Cahn, Ehefrau des Rentners Leopold Meyer, 62 J.
30. „ Elisabeth, geb. Sabel, Ehefrau des Schreinermeisters Jakob Stein, 44 J.
30. „ Wwe. Margareta Dölzer, geb. Siegfried, 67 J.
31. „ Bäckermeister Friedr. Schilling, 37 J.

Standesamt Diebrich.

Geburten:

16. Aug. dem Maurermeister Georg Winkler e. S.
16. „ dem Zimmermeister Adolf Reinhard e. L.
18. „ dem Wirtshausbesitzer Joseph Schneider e. S.
18. „ dem Kaufmann Karl Wilhelm Baum e. S.
20. „ dem Tagl. Karl Philipp Heidemann e. S.
22. „ dem Tagl. Konrad Wilhelm Lange e. S.
22. „ dem Tagl. Leonhard Weinfogel e. L.

Aufgebote:

Chemiker Dr. Eduard Wilhelm Spröngers in Diebrich mit Johanna Goebel in Artern.
Zimmermann Heinrich Jakob Schmidt in Diebrich mit Katharina Henriette Marie Finke daselbst.
Herrschafsgärtner Adolf Kung in Freiburg i. Br. mit Juliana Holz in Diebrich.

Eheschließungen:

Zimmermann Karl Trauer in Diebrich mit Lina Josephine Häfke daselbst.

Sterbefälle:

18. Aug. Installateur Hermann Jakob Heinrich Reffert, 23 J.
22. „ Margarete Elisabeth Franz, 6 J.
23. „ Ehefrau Auguste Herbst, geb. Belg, 54 J.
23. „ Wwe. Luise Elisabetha Katharina Ruth, geb. Scherner, 71 J.
25. „ Witwe Katharina Philippine Ridel, geb. Scherf, 65 J.
25. „ August Stegmeier, 7 M.

Geschäftliches.

Bei BLUTSTAUUNGEN, HÄMORRHOIDALEIDEN

gibt es nicht besseres, als eine häusliche Kur mit

Hunyadi János

(Saxlehner's Bitterquelle).

F 77

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Verlag: B. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik u. Handel: H. Degerhard, Ehrenheim; für Religion: W. Schulte vom Brühl, Ehrenheim; für Wiesbadener Nachrichten: G. Wetherdt; für Rheinische Nachrichten: H. von der Umgehung und Vertriebsamt: G. Dieckmann; für Rheinische, Sport, Wissenschaft: G. Kossatz; für die Anzeigen und Adressen: J. B. G. Dieckmann; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht vom 1. Sept. 1910.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pf. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei	—
1 österr. fl. i. O.	2.00
1 fl. d. Wirtg.	1.70
1 österr.-ungar. Krone	35
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl. Wirtg.
1 skand. Krone	1.125

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.10
1 Peso	4.00
1 Dollar	4.20
7 fl. sächsische Wirtg.	12.00
1 Mk. Bko.	1.50

Staats-Papiere.

Zf.	a) Deutsche.	In %.
1. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	
2. D.-R.-Schatz-Anw.	100.15	
3. D. Reichs-Anleihe	92.60	
4. Pr. Cons. unk. v. 18	102.30	
5. Pr. Cons. Anleihe	100.30	
6. Preuss. Consols	92.60	
7. Bad. Anleihe 08	83.55	
8. Bad. A. v. 1901 uk. 09	100.50	
9. Anl. (abg.) s. fl.	93.40	
10. Anl. v. 1886 abg.	92.70	
11. Anl. v. 1890 uk. 94	91.70	
12. Anl. v. 1902 uk. 05	91.80	
13. Anl. v. 1904 v. 1912	91.30	
14. Anl. v. 1896	—	
15. Bayr. Abl.-Rente s. fl.	100.00	
16. E.-B.-A. uk. b. 06	100.80	
17. E.-B.-A. v. 15	101.10	
18. E.-B.-A. v. 15	91.70	
19. E.-B.-A. Priorität	82.90	
20. Pfälz. E.-B. Priorität	101.00	
21. Elsass-Lothr. Rente	82.40	
22. Hamb.-St.-A. 1900 uk. 09	101.30	
23. St.-A. amrt. 1887	—	
24. St.-A. amrt. 1887	92.10	
25. Gr. Hess. 1899	101.00	
26. Gr. Hess. 1906	101.00	
27. Gr. Hess. 1909	101.50	
28. Gr. Hess. (abg.)	90.70	
29. Gr. Hess. 1909	90.70	
30. Sächsische Rente	83.00	
31. Waldeck-Pyrm. abg.	92.85	
32. Württemb. unk. 1915	101.65	
33. Württemb. v. 1875-83	92.20	
34. Württemb. 1881-83	91.35	
35. Württemb. 1885-87	91.35	
36. Württemb. 1888 u. 1899	92.20	
37. Württemb. 1893	92.20	
38. Württemb. 1894	92.30	
39. Württemb. 1895	92.20	
40. Württemb. 1900	91.60	
41. Württemb. 1903	91.60	
42. Württemb. 1896	91.50	

b) Ausländische.

Zf.	I. Europäische.	In %.
1. Belgische Rente	95.00	
2. Bern. St.-Anl. v. 1895	84.00	
3. Bosn. u. Herzeg. 98 Kr.	99.80	
4. Bosn. u. Herzeg. 100 Kr.	99.80	
5. Bulg. Tabak v. 1902	101.45	
6. Französl. Rente	97.80	
7. Gr. Land.-A. str. Kr.	97.80	
8. Gr. Land.-A. str. Kr.	97.80	
9. Griech. E.-B. str. 90 Fr.	47.90	
10. Mon.-Anl. v. 87	47.20	
11. Holland. Anl. v. 96h. fl.	—	
12. Ital. amrt. 89 S. 3 u. 4 Le	—	
13. Kons. str. Rte. i. G.	100.00	
14. Kons. str. Rte. i. G.	100.00	
15. Rente i. G.	99.80	
16. Luxemb. Anl. v. 94 Fr.	94.70	
17. Norw. Anl. v. 1894	94.70	
18. Ost. Papierrente 6 fl.	99.18	
19. Ost. Goldrente 6 fl.	97.35	
20. Ost. Silberrente 6 fl.	97.35	
21. Ost. Silberrente 6 fl.	97.35	
22. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
23. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
24. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
25. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
26. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
27. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
28. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
29. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
30. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
31. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
32. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
33. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
34. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
35. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
36. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
37. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
38. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
39. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
40. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
41. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
42. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
43. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
44. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
45. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
46. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
47. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
48. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
49. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
50. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
51. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
52. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
53. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
54. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
55. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
56. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
57. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
58. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
59. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
60. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
61. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
62. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
63. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
64. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
65. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
66. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
67. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
68. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
69. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
70. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
71. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
72. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
73. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
74. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
75. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
76. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
77. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
78. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
79. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
80. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
81. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
82. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
83. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
84. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
85. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
86. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
87. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
88. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
89. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
90. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
91. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
92. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
93. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
94. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
95. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
96. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
97. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
98. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
99. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	
100. Ost. Staats-Rente 20000	94.50	

II. Ausereuropäische.

Zf.	In %.
1. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
2. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
3. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
4. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
5. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
6. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
7. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
8. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
9. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
10. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
11. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
12. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
13. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
14. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
15. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
16. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
17. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
18. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
19. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
20. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
21. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
22. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
23. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
24. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
25. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
26. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
27. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
28. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
29. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
30. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
31. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
32. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
33. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
34. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
35. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
36. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
37. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
38. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
39. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
40. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
41. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
42. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
43. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
44. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
45. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
46. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
47. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
48. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
49. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
50. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
51. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
52. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
53. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
54. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
55. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
56. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
57. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
58. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
59. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
60. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
61. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
62. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
63. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
64. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
65. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
66. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
67. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
68. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
69. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
70. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
71. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
72. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
73. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
74. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
75. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
76. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
77. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
78. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
79. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
80. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
81. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
82. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
83. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
84. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
85. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
86. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
87. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
88. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
89. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
90. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
91. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
92. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
93. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
94. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
95. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
96. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
97. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
98. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
99. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—
100. Arg. i. O.-A. v. 1887 Pes.	—

Zf.

3.	Egypt. garantierte	£	—
4th	Japan. Anl. S. II		97.75
	do. v. 1905 S. 12-19	„	93.10
5.	Mex. am. inn. I-V Pes.		99.05
	» cons. an. 99 stfr.	„	—
4.	» Gold v. 1904 stfr.	„	95.30
3.	» cons. inn. 5000r Pes.		65.50
	» 1250r		70.
5.	Tamaul. (25), mex. Z.		100.30
5.	Sao Paulo v. 08, G. \$		—
5.	do. E.-B. in Gold	„	100.45

Daß die Aufmachung im neuen, verbesserten Rahmen die Inszenierung des alten Hauses in vier Hinstich weit übertraf, ist kaum nötig, besonders zu erwähnen. Es gab Bühnenbilder voll altägyptischer Farbenpracht und fein abgetönten Tönen. Am Schluß mußten auch der Direktor und der Meisstreit wiederholt nacheinander

Kurverwaltung Wiesbaden.

Donnerstag, den 8. September 1910:

Rheinfahrt nach Coblenz.(Sonder-Dampfsboot der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.)
Abfahrt 8³⁰ Vormittags **Strassenbahn** — Haltestelle „Kurhaus“
(Kaiser-Friedrich-Platz).Gemeinschaftliches Frühstück auf dem Dampfer.
Landung in Coblenz etwa 12^{1/2} Uhr.Besichtigung des Denkmals Kaiser Wilhelms I.
am „Deutschen Eck.“Wagenfahrt durch den interessantesten Teil von Coblenz.
Hieran anschliessend: **Besichtigung der Sektkellereien der**
Firma Deinhard & Co.3^{1/2} Uhr nachmittags Rückfahrt.An Bord: **Gemeinschaftl. Mittagstafel** — **Tafel-Musik**,
Während der Rückfahrt: **Grosser Schiffball**.Bengalische Beleuchtung des Schlosses und der Rheinufer zu Siebrich.
Kartenlösung bis spätestens Montag, den 5. Septbr.,
Mittags 12 Uhr, an der Tageskasse im Hauptportale des Kurhauses
und an der Kurtaxkassa in der Wilhelmstrasse.**Preis** (einschl. elektrischer Bahn, Schiffahrt, Frühstück,
Wagenfahrt und Mittagstafel ohne Wein): **13.50 Mk.** 9302
Später als bis zu obigem Termine gelöste Karten kosten **15 Mk.****Kurhaus Wiesbaden.**

Samstag, den 3. September 1910, ab 8 Uhr abends:

Gartenfestzu **volkstümlichem Eintrittspreise.**8 Uhr: **Doppel-Konzert.**

Etwa 9 Uhr:

Grosses Feuerwerk.Tagesfestkarte: **50 Pfg.**Bei ungeeigneter Witterung 8 Uhr: **Abonnements-Konzert**
im Saale. 9306**Rollschuh-Palast****Schlachthausstrasse,**
:: gegenüber dem Hauptbahnhof. ::

Samstag, den 3. September:

Japanische Nacht**= Ball. =**Bis 10 Uhr: **Rollschuhlaufen.**Nachdem: **Tanz.****Militär-Orchester.** 2696**Heinrich Meletta**

Dentist.

Sprechstunden für Zahnleidende von 9 bis 6 Uhr.

Nikolasstrasse 24. Telefon 3173. 40

Gartenbau-Verein WiesbadenDer **Schluss** des**Obst- und Gemüse-Einkoch-Kursus**

findet am

Mittwoch, den 7. September (nicht 5. Sept.)

von 9—11^{1/2}, und 3—6 Uhr im grossen Saale
der „**Wartburg**“, Schwalbacherstr. statt.Tageskarte 1.— Mk., für Mitglieder **75 Pfg.**

2679

Verdingung.

Die Herstellung von Dränagen und das Verlegen von Aus-

Möbiliar-Versteigerung.Wegzugshalber versteigere ich zufolge Auftrags am
Montag, den 5. September cr., nachmittags 3 Uhr
beginnend, in der Wohnung

Nr. 80 Kaiser Friedrich-Ring Nr. 80

— III. Etage —

nachverzeichnete elegante, sehr gute Möbiliargegenstände
als:**Eleg. Mahagoni Salon-Einrichtung, Chippendale**
bestehend aus: Salonsofa, Schreibtisch, Tisch, Balkustrade,
3 Sessel, 2 hohe Lehnstühle, Stasfelle, Sofa mit Spiegel-
aufbau und 4 Stühle mit rotem Seidenbezug und dazu
passenden rosa Seiden-Vortieren und Teppich,**sehr gute Eichen Schlafzimmer-Einrichtung** besteh. aus:
Gredenz, Ausziehtisch, 3 Lederstühle, Divan mit Spiegel-
aufbau und Standuhr,**ein sehr guter schwarzer Stuhlflügel, Pianola** mit
Pant und Notenrollen, Zither, Notenständer und Etageren,
Klavierstuhl, schwarze Säulen, Ripp- und andere Tische, Eichen
Vorplatztoilette, Eichen-Trenne, Tür, geschnitzter Kleider-
schrank, gr. Bronze-Wäse, gr. Marmor-Statue, Nippfächer,
Luzus- und Gebrauchsgegenstände, Kellern u. andere Portieren,
Gardinen, eleg. elektr. Lüster für Salon, Wohn- und Sch-
lafzimmer, elektr. Stuhl- und
Wandlampen, Källofen, el. Blumentisch mit Vogelbauer, el.
Kinderbett, Kleiderschrank, Kofferschrank, el. Flaschenschrank u.dgl.m.

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Besichtigung am Versteigerungstage.

Wilhelm Helfrich,

2693

Auktionator und Taxator,

Telefon 2941.

Schwalbacherstrasse 23.

Kohlen**Fett- u. Halbfett-**
kohlen aller Sorten
anerkannt beste
Erzeugnisse zahl-

reicher bedeutender Zechen des Ruhr- und Wurmgebiets.

Anthracit-Nusskohlen deutscher Herkunft
Zeche „Ludwig“, „Gottfr. Wilhelm“, „verein.
Pörtingssiepen“, „Pauline“ u. „Kohlscheid“;
Belgische Anker-Anthracit „Bonne Espe-
rance“, Herstal,**Englische Wales-Anthracit.**Unübertroffene Qualitäten u. vollkommenste
Aufbereitung durch unsere elektr. betriebenen
neuerbauten Siebwerke, deren Besichtigung
wir gerne gestatten.**== Koks. ==**

Spezialitäten in:

Brechkoks, Siebbrechkoks und Zechenkoks von
den hervorragendsten Kokereien des Ruhr-
gebiets in einer grossen Auswahl von Körn-
ungen und in unerreichten Qualitäten.**== Brikets. ==****Eiform- und Steinkohlen-Brikets**
von Zeche „Alte Haase“ und „Blankenburg“;
Braunkohlen-Brikets Marke „Union“.**== Brennholz. ==****Buchen- und Kiefern-Scheitholz**, ganz und geschnitten.
Anzündeholz, Abfallholz und Birken-Spulen-Abfallholz.
Sämtliche Sorten zu d. jetzt noch gültigen Sommerpreisen.**Kohlen-Verkauf-Gesellschaft**

mit beschränkter Haftung. 2690

Haupt-Kontor: Bahnhofstr. 2. — Telefon 545 u. 775.
Lagerplätze am Bahnhofe Dotzheim.**Standesamts-Nachrichten.**

Auszug aus den Zivilstands-Registern der Stadt Wiesbaden.

Geboren: Am 24. August dem
Kaufmann Karl Zimmermann ein
Sohn, Johann. — Dem Monteur
Alfred Esel ein Sohn, Heinrich. —
Am 26. August dem Eisenbahn-
Arbeiter Hermann Schmitt eine
Tochter, Ottilie. — Dem Tagelöhner
Paul Brinz ein Sohn, Paul. —
Dem Tagelöhner Daniel Helfmann
ein Sohn, Daniel. — Am 27. Aug.
dem Former Friedrich Wirsing ein
Sohn, Aloisius. — Dem Telegra-
phenarbeiter Josef Diesler e. Sohn,
Willy. — Dem Spenglergehilfen
Gustav Jäger eine Tochter, Luise
Paula Frieda. — Dem Kellner Karl
Arnold ein Sohn, Erich. — Am
28. Aug. dem Zementarbeiter Emil
Pfaff eine Tochter, Lisa. — Dem
Berkmeister Mart. BrannsförgerMaria Hofmann daselbst. — Priß-
frankentassen - Beamter Heinrich
Schramm in Herrnsheim, mit
Marg. Lannert in Lindenfels. —
Bahnarbeiter Wilhelm Dönges, mit
Anna Dreyfuss hier. — Garten-
arbeiter Jakob Ringemann, mit
Anna Bindig geb. Fittler hier. —
Restaurateur August Schmitt, mit
Elisabeth Schmitt hier. — Gärtner
Peter Vogt, mit Ottilie Dattermer
hier. — Hausdiener Michael Gläd,
mit Helene Schramm hier. — Kauf-
mann Julius Silberstein, mit Bertha
Philippine Döringer in Siebrich. —
Hauptmann u. Kompaniechef Otto
Buchholz in Halberstadt, mit Helene
Barnhagen hier. — Dachdecker Jakob
Herrmann in Dottenhorn, mit Josefa
Revelitz daselbst. — Schuhmacher-
gehilfe Wilhelm Wilhelm, mit Elisa-Von der Reise zurück 3025
Jeanne Magnin,
Doctor of Dental Surgery.

Von der Reise zurück

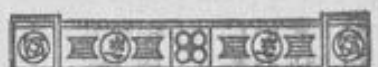
Dr. med. G. Böttcher

Kleine Wilhelmstrasse 51.

**Solidor!****Solidester Seidenstoff**
für Futter und Unterröcke.**Preis: Mk. 1.75**

Alle Farben vorrätig.

Alleinverkauf:

J. Herz Ganggasse 20.**Dem Magen**
nur das Beste.

Eingemachte Früchte mit



D. R. W. 55604

bekommen stets.

9105

All. Fab. Martin Prinz,

Schlierstein a/Rh.

Expositionen und Versteigerungenbei Todesfällen, Abreisen, Kon-
kursen etc., 95
werden gewissenhaft ausgeführt von**Adam Bender,**

Auktionator und Taxator.

Telefon 1847. Bleichstrasse 2.

Billig, die Qualität tadellos.

Feinstes Tafelöl,weg. sein, Frische, seines Fett-
gehaltes, seiner Ausgiebigkeit
u. seines süßen, nussartigen,
angenehm, Geschmackes in der
feinen Küche zu Salaten und
Mayonnaisen besond. geelgn.

Preis 1/2 Ltr.-Flasche

Mk. 1.50. 2655

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke Adelheid- u. Oranienstr.

Bezirkskassensprecher Nr. 216.

Franz. Rotwein p. Fl. 65,**weiß. Bordeaux p. Fl. 70,**

gar. rein, ohne Glas,

bel 10 Flaschen 5 Prozent Rabatt,

bel 25 10 Prozent Rabatt,

empfiehlt **Jacob Frey,**

Telefon 3432. Erbacherstrasse 2

2448

Herbst-**Neuheiten**inseriert man am vorteilhaftesten
in der Wiesbadener Zeitung, vorm.
Rhein. Kurier.**Christbirne Williams,**

gute Louise von Avanches,

die besten Tafelbirnen sowie feinstes

Rheingauer Tafel-Obstempfiehlt **Josef Fink**, Nerostr. 12.

Telefon 3382. 2483

Kurtrauben**Heirats-**
Spezialab. Familien u.
Vermögen, Auf-
ermittlung
streng diskret an
Welt-DelektGeschäftsführer
Zahns
(Viele freiwillig)

Gegr. 1865

Beerdigung

„Friede“

Adolf

8 Ellen

Größtes Lager

Holz**Metal**

zu reell

Eigene

und Re

Vereins für

Kiefer

Beamt

Neubau Ge

Wie

Es wird d

Blattenbelä

stungsabbed

flendungen

öffentlich aus

Die Beding

ungsanträge

büro an der

Einsicht aus

gegen Erstat

da bezogen

Die Angebo

mit Entsche

bis Dienstag

vormittags

nament Büro

Zulassung

Bekann

Die Lieferu

den und Stre

(schindend)

städischen

die Zeit vom

31. März 1911

werden. Term

Dienstag, de

d. 30., nach

Büro der Feuer

wofür die Ver

Verfegelte Ang

Termin mit de

„Angebot auf

abzugeben.

Wiesbaden,

Der Feuer

Ämtliche Be

Ber

ber in der Ze

einschließlich

Königlichen Be

gemeinder

Gefunden: 4

Sonnenschein

schirm, 3 Bot

halter, 1 St

mit Anhänger

mit Inhalt, 1

Damen-Halb

jacket, 1 Bud

Armband, 2

Zugelaufen

Bugefloge

1 Katabu.

Bekann

Die Johann

schen der Rüb

garterstraße

von Blätter

der Arbeit

vollständig

Wiesbaden,

Die ih

Der Widen

Wns, f

schen

Israeliti

Gottesdienst

Wie n

Freitag abends

Sabbat morg

nach

abends

Wochentage

Die Gemein

Sonntags von

Mit-Israeli

Christen

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Pressepreis-Ausf.
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.



Wesungs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Beleglohn. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb
Deutschlands. — Wesungs-Beleglohn nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Sozialhilfe-Ver-
waltung, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen des Reichs; in Wiesbaden die Sozialhilfe-Ver-
waltung und in den benachbarten Landorten und im Rheingebiet die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“
in einwöchiger Spalte; 30 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 408.

Wiesbaden, Freitag, 2. September 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Das Ergebnis von Salzburg und Ischl.

Die offiziellen Kommentare von österreichischer wie von italienischer Seite über die Zusammenkunft zwischen dem Grafen Lehrenthal und dem Marquis di San Giuliano in Salzburg und über die Audienz beim Kaiser Franz Joseph in Ischl bekunden übereinstimmend deren harmonischen Verlauf und die erfreuliche Einmütigkeit, die sich hierbei zwischen der österreichisch-ungarischen und der italienischen Politik ergeben habe. Nun werden die Zweifel vielleicht einwenden, daß die Offiziösen gar nicht anders schreiben können, aber man darf nicht übersehen, daß diese sogenannten Entwürfe heutzutage nicht mehr stattfinden, um eine Übereinstimmung über irgend welche politischen Fragen zu erzielen, sondern daß sie in Wahrheit nur den Punkt auf das i setzen, daß sie nur dazu dienen, die schon erzielte Einigung zu befestigen. Das war selbstverständlich auch bei der soeben erfolgten Zusammenkunft zwischen dem österreichisch-ungarischen und dem italienischen Minister des Äußeren der Fall. Die sich im übrigen folgerichtig an die Besuche des Grafen Lehrenthal und des Marquis di San Giuliano in Berlin und an den vor einem Monat erfolgten Besuch des Staatssekretärs v. Rüdern-Wächter beim Grafen Lehrenthal in Marienbad angeschlossen.

Gewiß gab es zwischen dem österreichisch-ungarischen und dem italienischen Staatsmann mancherlei wichtige politische Fragen zu besprechen, denn dafür sorgen neben den Fragen der hohen Politik, die zur Zeit vor allem durch die verwickelte Lage auf dem Balkan aufgeworfen werden, auch die mancherlei Reibungen, die einmal durch die benachbarte Lage Österreich-Ungarns und Italiens und zweitens durch das italienische Volkselement in der Donaumonarchie gegeben sind. Im übrigen wird von Rom aus versichert, daß die vielerörterten Fragen der Grenzzwischenfälle schon vor der Salzburger Zusammenkunft durch einen Notenwechsel in der Weise geregelt worden seien, daß hierüber direkte Verhandlungen in einer von beiden Seiten besetzten Kommission erfolgen sollten. Wenn aber weiter von Seiten der italienischen Presse verlangt worden ist, daß der Marquis di San Giuliano in Salzburg die Frage einer italienischen Universität in Österreich aufheben solle, so ist es ganz selbstverständlich, daß diese Forderung unerfüllt blieb, da für den

Reiter der auswärtigen Politik Italien eine Einmischung in die innere Politik Österreichs von vornherein ausgeschlossen war.

Somit blieb als Hauptstoff für die eingehenden Unterhaltungen der beiden Staatsmänner die auswärtige Politik, die ja denn auch zurzeit mancherlei aktuelle Fragen aufweist, vor allem die Balkanfrage, die durch den türkisch-griechischen Kretakonflikt und durch die Berufung der griechischen Nationalversammlung wieder ein recht bedrohliches Aussehen erhalten hat. In der Tat können auch die freundlichsten offiziellen Kommentare nichts an der Tatsache ändern, daß zwischen Österreich-Ungarn und Italien ein wesentlicher Gegensatz in der Stellung zu den Balkanangelegenheiten besteht, wie dies schon darin hervortritt, daß Italien zu dem englisch-französischen Kretakonflikt gehört, während Österreich-Ungarn im Einvernehmen mit Deutschland aus diesem Konflikt ausgeschieden ist. Dieser Gegensatz hat bis heute seinen Ausdruck darin gefunden, daß bei den vier Schutzmächten die griechenfreundliche Stimmung überwiegt, während Österreich-Ungarn wieder in Übereinstimmung mit Deutschland den Fortbestand einer lebensfähigen Türkei als Vorbedingung für die Erhaltung des Balkanfriedens ansieht, da anderenfalls ein Kampf aller gegen alle im nahen Orient zu befürchten wäre. Die jüngste Entwicklung des Kretakonflikts hat dieser Auffassung der deutschen und der österreichischen Politik schon so weit recht gegeben, daß bereits ein Umschwung in der Haltung der Schutzmächte wahrzunehmen ist, was wiederum ein Einlenken Griechenlands zur Folge hatte, so daß auch die Herren di San Giuliano und Lehrenthal zu der Meinung gekommen sein dürften, daß eine ernstliche Störung des Balkanfriedens nunmehr als ausgeschlossen gelten kann.

Man darf dies um so mehr annehmen, als auch die russische Politik, die nach der Verständigung mit Japan jetzt ihre Fühler wieder mehr nach dem fernen Osten ausstreckt, eben deshalb ein Interesse an einer Konsolidierung der Lage im nahen Osten hat, und es ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß Zar Nikolaus bei seiner bevorstehenden Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser nach dieser Richtung hin die beruhigendsten Versicherungen abgeben wird. Vielteils gerade die nach manchen Unstimmigkeiten erfolgte Verständigung zwischen Deutschland und Rußland ein erfreuliches Gegengewicht gegen die von Zeit zu Zeit auftauchenden und durch die Balkanfragen gegebenen Differenzen zwischen Österreich-Ungarn und Rußland, während sie andererseits dem russisch-franzö-

sischen Zweibund ihre schärfste Spitze genommen hat. Gerade deshalb und angesichts der schon durch seine kolonialen Räte bedingten friedlichen Politik Englands kann man auch mit philosophischer Ruhe die Tatsache verzeichnen, daß die Italiener — und daran haben auch die Tage von Salzburg und Ischl nichts geändert — nach wie vor mehr mit dem Verstand als mit dem Herzen beim Dreibund sind, dessen Bestand ja zunächst mindestens bis zum 31. Dezember 1914 gesichert ist.

wb. Bad Ischl, 1. September. San Giuliano überreichte dem Kaiser in der heutigen Audienz ein Handschreiben des Königs Viktor Emanuel, in dem der König seine dem Kaiser zum Geburtstag telegraphisch übermittelten Wünsche in herzlichsten Worten erneuert und den verbundenen Herrscher seiner freundschaftlichsten Gefühle versichert. Der Kaiser sandte dem König ein Danktelegramm, in dem er den König bittet, überzeugt zu sein, daß er die ihm ausgedrückten Gefühle aufrichtiger Freundschaft und Bundesgenossenschaft auf das wärmste erwidere. Weiter betont der Kaiser, daß es ihm mit besonderer Genugtuung erfüllt, den hervorragenden Staatsmann Giuliano empfangen zu können.

Österreichische Freistimmen.

wb. Wien, 1. September. In der Besprechung des heutigen Communiqués sagt die „Neue Freie Presse“ am Schluss ihres Artikels: Die Intimität des Verkehrs der Staatsmänner, von der es spricht, und die freundschaftlichen und vertrauensvollen Beziehungen, welche es feststellt, haben insofern eine breite Grundlage auch in der öffentlichen Meinung, als in Österreich-Ungarn wie in Italien sich die Überzeugung eingelebt hat, daß das Bündnis beiden Teilen den größten Nutzen bringt. — Das „Neue Wiener Abendblatt“ schreibt: Es ist eine höchst bedeutsame Kundgebung, welche hier der Öffentlichkeit übergeben wird. Die starke Betonung der Aufrechterhaltung des Friedens und des Status quo wird auf dem Balkan und überall dort sehr deutlich verstanden werden müssen, wo man etwa noch immer Ambitionen zuneigt, welche durchaus nicht im Sinne der den Frieden stützenden Mächte gelegen sein können. Der Dreibund ist der Friede, das zeigt wieder die Kundgebung über die Ministerkonferenzen. Beide Blätter melden übereinstimmend, daß die Pourparlers über die Frage der Grenzzwischenfälle zwischen den beiden Ministern soweit gediehen seien, daß von dem Zusammentritt einer besonderen Kommission zur Regelung dieser Angelegenheit Abstand genommen werden könne.

Femilleton.

Auf dem Schlachtfelde von Sedan.

Unter dem Titel „Vierzig Jahre nachher“ sammelt Jules Claretie seine Erinnerungen an das Kriegsjahr 1870, unter denen in diesem Augenblick die Schilderung seiner Erlebnisse bei Sedan das größte Interesse erregen wird. Der bekannte französische Schriftsteller erzählt, daß kurz nach der Katastrophe unter den deutschen Befehlshabern und Offizieren der Glaube an einen baldigen Frieden geherrscht habe, daß „die deutsche Armee, glücklich und sogar erlaucht über ihren Sieg, sich auf den Frieden freute und zu den heimischen Herden zurückzukehren gedachte“. Er wurde mit einem Kameraden zusammen von zwei deutschen Offizieren „auf dem Wege aufgegriffen“ und in das Hauptquartier des Prinzen Albrecht gebracht. Da er aber nicht als Kombattant an dem Kampfe teilgenommen hatte, so lag keine Veranlassung vor, die Kriegsgefangenschaft aufrecht zu erhalten, und es wurde ihm erlaubt, nach Belgien zu gehen. Vorher wurde er jedoch noch vor den Prinzen geführt, der mit ihm zu sprechen wünschte. „Der Prinz begrüßte mich mit seinem Generalsstab in dem großen Saal des Wirtshauses „Zum weißen Kopf“ in La Chapelle. An den beiden parallel gestellten Tafeln saßen die Offiziere, in ihren sauberen Uniformen, elegant trotz ihrer Schmutzlosigkeit, nahmen den Kaffee und plauderten. Der Prinz lag auf einem Taburett an der Spitze der linken Tafel und rauchte eine Zigarette zwischen seinen Fingern. Die Offiziere, die ihm zunächst auf der Bank saßen, rückten zusammen, um den Platz neben dem Prinzen frei zu machen. Dieser fragte mich, sanft, ohne einen anderen Agent als einen etwas süßlichen Tonfall, woher wir kämen, was wir vorhätten, wohnen wir geben wollten. „Ich glaube nicht“, sagte er, „daß ich Sie werden zurückhalten müssen, man wird Ihnen folglich mein Generalstab einen Passierschein geben. Abgesehen davon, ich gar nicht, ob wir überhaupt noch im Kriege sind“, sagte er lächelnd hinzu. Als wir über diese Worte einige Abertausende bezeugten, erwiderte er, indem er den Rauch seiner Zigarette tief einzog: „Napoleon ist Gefangener, der Kaiser hat sich ergeben.“ Er erzählte uns alle Einzelheiten, und ein preussischer General fügte hinzu: „Ihre

Journale werden sicherlich sogleich aus diesen Ereignissen Siegesberichte machen. Ihre Presse mit ihren falschen Informationen und ihren Romanen hat Frankreich in einer absurden Zuversicht gehalten. In Österreich war es 1866 ganz so. Nach den Zeitungen waren wir ewig geschlagen. Die Österreicher hatten keine genaue Kenntnis von unseren Erfolgen, bis wir schon beinahe im Prater und vor den Toren Wiens waren. Manche Ihrer Zeitungen haben uns ebenso gute Dienste getan wie zwei Armeekorps.“ Um gerecht zu sein, muß ich bekennen, daß diese Offiziere von dem Feldzug ohne jede Emphase sprachen, wie wenn sie nach Beendigung der Operationen diese nun auch objektiv beurteilen könnten. Sie drückten sich wie Mathematiker und Sachleute aus, kühl und mit mehr Bescheidenheit, als wir hätten glauben können. Hauptächlich beschäftigte sie die Frage, was man jetzt in Paris machen werde: „Wenn der Kaiser oder das Kaiserreich in Frankreich noch möglich wäre, würden wir zufrieden sein“, so erörterten sie, „denn wir würden von dieser Seite alle Bedingungen erfüllt erhalten. Aber die neue Regierung wird in nichts nachgeben, und so werden wir den Kampf fortsetzen müssen. Abgesehen wird sich Frankreich die Regierungsform wählen, die ihm die beste scheint. Das sind Privatangelegenheiten, in die wir uns nicht einmischen wollen. Das Wichtigste für uns ist, die gewünschten Bedingungen zu erhalten und Ihr Vaterland zu zwingen, uns nicht in einem oder zwei Jahren wieder anzugreifen. Zahlreich, wir wissen, daß die Revanchidee nicht aus Ihren Gedanken weichen wird. So wollen wir auch nicht, daß unsere Opfer unfruchtbar gewesen seien, und wir müssen uns dessen gegen Sie versichern.“ Prinz Albrecht gibt Claretie und seinem Begleiter einen seiner Adjutanten mit, der ihnen den Pass nach Belgien ausstellen lassen soll. Der Offizier, ein junger, eleganter Husar, schwärmt ihnen von den militärischen Manövern des schicksalvollen Tages vor, der sich soeben zu Ende neigt. Vor ihnen dehnt sich das Schlachtfeld aus mit all seinen Schrecken und all seinen Schauern, dies ungeheure Leichenschloß, auf dem die Krankenwagen hin und her fahren, und die Ärzte ihre traurige Arbeit verrichten. „Nach dem ersten Entsetzen, das der Anblick dieser Leichenschloß verursachte, blickten wir auf die toten Körper, die in ihrer Bewegung oder im letzten Todeskrampf versteinert, in ihrer sahlen Blässe, mit den offenen,

verglasten Augen mehr Wachsfiguren gleichen als Gestorbenen. Allmählich fühlte man sich von einer tiefen Verachtung des Todes ergriffen, man wird erfüllt von Bewunderung für diese Märtyrer, die ihr Leben dahingegeben haben. Die stoische Liebe zum Vaterlande spricht lauter und stärker zu uns; der Anblick dieser Helden läßt die erhabene Größe dieses Opfers besser begreifen und heißer lieben. Sie waren schön, diese französischen Toten, und neben Leichnamen, deren Schreden an die Kriegsbilder Goya's erinnerten, lagen Unglückliche, deren stolze, straffe Stellung in ihrer Plastik an Meisterwerke der Skulptur erinnerte, und ich suchte in dem durchbohrenden Schmerzgefühl, das mich umflammert hatte, einen grausamen Trost darin, die deutschen Toten mit den französischen zu vergleichen, diese schweren Germanen, die massig dalagen, diese blonden, starken Soldaten mit diesen mageren Galliern, aus deren schmalen Gesichtern noch ein Zug höhnischer Ironie und spottenden Selbstzweifels zu sprechen schien. ... Der Abend kam. Am Himmel breiteten sich die melancholischen Schatten der Dämmerung aus. Ich streifte mit einem Blick des Abschieds die Gehölze von Birken, in deren Schatten man noch die aufgeschaukelten Leichen erkennen konnte. Von Sedan her warf die untergehende Sonne blutrote Reflekt auf die Wasser der Maas. Man hörte noch vereinzelte Gewehrschüsse, den Knall einer Mine, die in die Luft entladen wurde, oder den letzten Schuß eines Verwundeten, eines Besiegten, der seine Niederlage noch nicht anerkennen wollte. Wir stiegen langsam nach Oivonne herunter. Plötzlich erblickten wir mit stumpfem Staunen auf dem Plateau, sich abhebend von dem bleichen Himmel, das vermessene Geleit der siegreichen Generale: den König, den Kronprinzen, Bismarck, und hinter ihnen, unbeweglich auf ihren Pferden, wie Kolosse von Granit, die berühmten weißen Kürassiere, das Schwert in der Faust, den Helm auf dem Haupt. Der König kam, um mit seinem Gefolge, dem Kaiser, zu reden; jetzt besichtigte er das Schlachtfeld. Der Kaiser seines Pferdes, das sich niederbückte, um den Leichengraben zu wittern, hatte die Körperbewegung und das Blähen der Rüsten der Pferde, die Delacroix auf seinem „Einzug der Kreuzfahrer in Konstantinopel“ gemalt hat. Der König, unbeweglich, aufrecht und fest im Sattel stehend, blickte geradeaus, ohne daß eine Muskel in seinem roten Gesicht zuckte. ...

Deutsches Reich.

* **Paradetafel im Berliner Schloß.** Gestern Abend um 7 Uhr war im Weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin Paradetafel. Der Kaiser saß hierbei zwischen der Kaiserin und der Kronprinzessin. Links von der Kaiserin saß der Großherzog von Oldenburg, gegenüber den Majestäten saß der kommandierende General v. Böckmann, rechts von ihm folgten zunächst der amerikanische Vot-schaffter David J. Hill, Generaloberst Freiherr v. d. Goltz, der ostamerikanische General Jazet-Pascha, der brasilianische Gesandte Dr. Silbere da Cunha, links der brasilianische Marschall Hermes da Fonseca, General der Infanterie von Kessel, der japanische General der Infanterie Vicomte Kamamura u. a.

* **Vom Barenpaar in Friedberg.** An zuständiger Stelle wird die anderweitig aufgestellte Behauptung, daß das Verbleiben der Barin in Friedberg noch ungewiß sei, als unzutreffend bezeichnet. Ein anderes Bad ist nicht in Aussicht genommen. Wichtig ist, daß die Kaiserin die Rauheimer Bäder fürs erste nicht nehmen und nur der Erholung leben wird. Weitere ärztliche Entscheidungen bleiben vorbehalten. Die Gerüchte, daß in den letzten Tagen politische Verhaftungen in Friedberg oder Umgebung vorgenommen worden seien, werden von zuständiger Stelle in Abrede gestellt, ebenso wird die Behauptung, daß die Feuerwehr mit dem Rücken zum Kaiserwagen habe stehen müssen, als Fabel bezeichnet. Zu dem gestrigen Spaziergang des Paares werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Der Spaziergang erfolgte in Begleitung des Großherzogs von Hessen kurz nach der Mittagstafel. Beide Herren schritten, nur von einem Leibjäger in einiger Entfernung gefolgt, durch die Allee nach Bad Nauheim. Der ganze Weg war von Sicherheitsbeamten scharf beobachtet, die jedoch so Aufmerksamkeit genommen hatten, daß sie den beiden Spaziergängern selbst wenig auffielen. In Nauheim besichtigten der Zar und die ihn begleitenden Herren die Badehäuser und die Sprudel. Hierauf machte er einen Spaziergang durch den Park. Als er dann durch die Parkstraße kam, wurde er von dem Publikum erkannt und lebhaft begrüßt. Da ihm schließlich das Gedränge zu groß wurde, ging er in das Tenniscafé und verweilte dort ungefähr eine Viertelstunde. Er war durchaus nicht ärgerlich, sondern unterhielt sich auf das angeregteste mit den Herren seines Gefolges. Darauf kamen die kaiserlichen Kinder im Automobil vorbei, sahen ihren Vater, hielten an und begrüßten ihn. Inzwischen kam ein einfaches, unscheinbares Automobil herangefahren, in welches der Zar einstieg und in dem er wieder nach Friedberg zurückfuhr. Auch die Barin ist gestern im Automobil in Begleitung der Prinzessinnen nach Bad Nauheim gefahren und kurz nach 12 Uhr zurückgekehrt. Die Gemahlin des englischen Vizeadmirals Prinzen Ludwig von Battenberg, Prinzessin Viktoria, eine Schwägerin der Barin und des Großherzogs, traf um 1 Uhr 13 Min. in Friedberg ein und hat im Kavalierrau Wohnung genommen.

* **Eine Nationalversammlung für die Veteranen der Einheitskriege** regt — etwas spät allerdings — der „Reichsbote“ an: Die Reichsregierung hat erklärt, sie habe leider keine Mittel dazu, und Ausgaben ohne die vorhandenen Mittel dürften nicht mehr gemacht werden — ist es da nicht die Pflicht des Bürgertums, zur Feler der 40jährigen Goldmedaille unserer Veteranen eine Spende zu veranstalten, ähnlich wie die Zeppelein-Spende, um der Regierung einen Fonds zur augenblicklichen Unterstützung der Veteranen zu überweisen.

Möchten unsere reichen Leute, vor allem unsere Banken und Großindustriellen, die der Errichtung des Reichs so viel verdanken, einen tiefen Griff in ihre Kassen tun für unsere braven Veteranen! Es muß unmöglich sein, der herrlichen Siege zu gedenken und die alten Sieger notleidend zu lassen! Ein paar Millionen sollten am Sedantage zusammenkommen.

* **Veteranenspenden.** Ein nachahmenswertes Beispiel hat der Reichstagsabgeordnete Prinz Heinrich zu Schönau-Carolath gegeben. Er hat aus Anlaß der 40jährigen Wiederkehr des ruhmvollen Siegestages von 1870 und in Erinnerung der heldenmütigen Tapferkeit unserer Invaliden und Veteranen an fünfzehn ehemalige Kämpfer von 1870, besonders an solche, welche die Schlachten von Spichern, am Mey und bei Sedan mitgemacht haben und welche sich in besonders unterstützungsbedürftiger Lage befinden, eine Beihilfe von je 50 Mark gespendet.

* **Ein Blick hinter die Kulissen des Bundes der Landwirte.** Die „Frankfurter Volksstimme“ veröffentlicht ein Schreiben des Bundes der Landwirte von Frankfurt und Umgegend, das durch Zufall in ihren Besitz gelangte und folgendermaßen lautet:

Bereinigter Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend.
Frankfurt a. M., im August 1910.

Geehrter Herr!

Die Annappe der Milch hält an und die Milchbändler fügen fortwährend Milch, Angebote zu 17 Pf. und selbst zu höherem Preis finden schlanke Abnehmer, selbst Großhändler legen höhere Preise an.

Die legen ihnen im eigenen Interesse und in dem der Gesamtheit nahe. Abnehmer einen höheren Preis, und zwar 17 Pf. frei Frankfurt zu verlangen. Für größere Mengen einheitlicher Milch können Sie getrost diesen Preis verlangen und auf Jahresabschluss festlegen.

Des Weiteren bitten wir Sie, Ihrerseits nicht dazu beizutragen, daß der Milchmarkt für uns verschlechtert wird, indem Sie weitere Milchfäße einstellen.

Wir müssen unbedingt zu vermeiden suchen, daß größere Mengen Milch nach Frankfurt a. M. kommen. Wir bitten Sie, dieses Schreiben zu beachten und es vertraulich behandeln zu wollen.

Mit Bundesgruß

Die Geschäftsstelle der Vereinigten Landwirte von Frankfurt am Main und Umgegend.

Die Gemeingefährlichkeit der geradezu brutal egoistischen Politik des Agrarierturns konnte wohl nicht treffender illustriert werden. Man wird gespannt darauf sein dürfen, was die Bundesleitung dem Sanfakund, der sie deswegen interpelliert hat, antworten wird. Nebenfalls ist es recht nützlich, wenn durch solch ein Dokument einmal wieder das Treiben der heuchlerischen „nationalen“ Herren Agrarier wird durch ein Licht grell beleuchtet wird.

* **Eine neue Reichsagrarwahl** ist durch das gemeldete Ableben des polnischen Reichstagsabgeordneten v. Skarzynski notwendig geworden. Die Wahl ist jedoch insofern von geringererem Interesse, als der Wahlkreis im Reichstag einer der sichersten ist, die von der polnischen Fraktion in Besitz sind. Er ist, solange der Reichstag besteht, stets in den Händen der Polen gewesen. Bei den letzten Wahlen von 1907 entfielen auf den Polen 17 519, während der konservative Gegenkandidat 6034 Stimmen erhielt. Es war dies die höchste Zahl, die jemals auf den Gegenkandidaten der Polen entfallen ist.

* **Sanfabund und Sozialdemokratie.** Die „Mitteilungen“ des Sanfabundes präzisieren jetzt den Kern des (seinerzeit berichteten) Briefwechsels Rießer-Redmann folgendermaßen: Unter den heutigen, durch die agrar-demagogische Wühlarbeit wesentlich verschärften Verhältnissen und jeder der-

artige Sammlungsaufruf (Sammlung des Bürgertums gegen den „Umschwung“) dann wirkungslos bleiben, wenn nicht zugleich den mit der heutigen Wirtschaft- und Finanzpolitik unzufriedenen, nicht sozialdemokratischen Schichten des Bürgertums die Gewißheit gegeben wird, daß mit dieser Politik gründlich und dauernd gebrochen werden und sie ersetzt werden soll durch eine dem Programm des Sanfabundes entsprechende, allen Erwerbsständen gleichermaßen gerecht werdende Wirtschafts- und Finanzpolitik.

* **Zum Jubiläum der „Freisinnigen Zeitung“** schreibt ein ihr politisch recht fernstehendes Blatt, die „Tägliche Rundschau“: Die „Freisinnige Zeitung“ darf ein ehrenvolles Jubiläum feiern, den Tag ihres 40jährigen Bestehens. Vor 25 Jahren von Eugen Richter begründet, geht sie noch heute treu in dessen Bahnen. Politisch ihr fernstehend, möchten wir doch diesen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne der reichen, ehrlichen Arbeit zu gedenken, die sie in diesem Vierteljahrhundert geleistet hat. Bei aller Schärfe hat sie sich dabei von dem gegängigen Ton, der selber in unserer Presse so hart eingegriffen ist, frei zu halten gewußt. Kein journalistisch gesehen, war sie stets durch exakte Arbeit ihrer Schriftleitung ausgezeichnet. Möge sie weiter in Ehren bestehen. — Diese Zeilen ehren ebenso die „Freisinnige Zeitung“ wie das ziemlich weit rechts stehende Berliner Blatt, das objektiv genug war, auch beim Gegner die ehrliche Arbeit anzuerkennen.

* **Evangelisch-lutherische Konferenz.** Die evangelisch-lutherische Konferenz innerhalb der evangelisch-lutherischen Landeskirche hielt gestern in Berlin eine Sitzung ab, in der scharfe Worte gegen den Kongress für freies Christentum und religiösen Fortschritt fielen. Der Kongress sei ein gewaltiger Rückschritt zum Judentum und Heidentum.

* **Die neue Eisenbahnlinie in Schleswig-Holstein.** Die Nachricht im Morgenblatt (Nr. 405): „Eine neue Eisenbahnstrecke“ bedarf einer Berichtigung. Nicht Hensburg, sondern Rendsburg-Husum ist die neueröffnete Linie, die mit der vor einigen Jahren erbauten Linie Kiel-Rendsburg eine direkte Verbindung zwischen Nord- und Ostsee bildet.

* **Der Werftarbeiterstreik.** Über 2000 streikende Werftarbeiter versammelten sich auf dem Spielplatz an der Nordstraße zu Bremen und veranstalteten einen Demonstrationsszug durch die Stadt nach dem Bürgerpark. Die Polizei schritt nicht ein, obgleich der Umzug nicht angemeldet war. Von den Werftarbeitern wird in einem in Hamburg ausgegebenen Communiqué mitgeteilt, daß die für Mittwoch angekündigte Einigungsverhandlung mit den Arbeitern nicht stattfinden wird.

* **Der 2. Vereinstag des Vereins der Deutschen Kaufleute** fand in Berlin im Verbandshaus der Deutschen Gewerkschaften statt, unter zahlreicher Beteiligung aus dem ganzen Reich. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden des Vereins, in der auf die große Bedeutung der Fragen, die zur Berichtigung kommen sollten, hingewiesen wurde, sprach Herr George über: „Die Gehaltsfrage der Handlungsgehilfen“. Der Vereinstag nahm im Anschluß hieran eine Entschließung an, worin er zum Ausdruck bringt, daß zwischen dem volkswirtschaftlichen Wert der von den Handlungsgehilfen geleisteten Arbeit und ihrer Bezahlung ein großes Mißverhältnis besteht und den gehaltsführenden Ausschuss beauftragt, Erhebungen unter Mitwirkung der Ortsvereine zu veranstalten und die hieraus festzustellenden Mindestgehälter, die von Mitgliedern des Vereins bei Annahme einer Stellung zu fordern sind, festzusetzen. Der zweite Redner Herr Grunthal sprach über: „Die Gehaltsfrage der Privatangestellten“. Er gab eine geschichtliche Skizze der Behandlung dieser Frage seitens der Arbeitgeber. Der Vereinstag nahm einstimmig eine Entschließung an, worin eine Änderung des Gesetzes, betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- und Dienstlohnens (21. Juni 1899, 20. März 1907, 17. Mai 1898), nach folgenden Gesichtspunkten gefordert wird: 1. Erhöhung der pfordrigen Summe von 1500 M. auf 1800 M. für das Jahr; 2. Berücksichtigung der Arbeits- und Stellenlosigkeit; 3. Gleichberechtigung eines Teils des den pfordrigen Betrag übersteigenden Einkommens. Ein weiteres Referat hielt Herr Borchardt über: „Die Vorschläge des Handels-

Die Eröffnungsvorstellung im neuen Residenz-Theater.

Donnerstag, den 1. September: Festvorstellung zur Eröffnung des neuen Hauses. Opern: „Die Weiße des Hauses“ von Beethoven. Prolog, Gedicht von Rudolf Herzog, gesprochen von Dr. Hermann Rauch. „Viel Lärm um Nichts.“ Lustspiel in 4 Aufzügen von William Shakespeare. Nach Schlegel-Tieck und mit Benutzung der Holsteischen Bearbeitung neu für die Bühne eingerichtet von Ernst Vertram. — Spielleitung: Ernst Vertram.

Für die Theatergeschichte Wiesbadens war es schon ein wichtiges Ereignis, als ein tüchtiges, modernes Schauspielensemble vor fast zwei Jahrzehnten in den gemieteten Saal des Residenztheaters einzog und somit ein zweites Volkstheater entstand. Aber weit wichtiger noch erscheint der Umstand, daß sich dieses Ensemble nunmehr in einem eigenen, schönen Heim festhaken konnte. Ein Ehrenamt für das Theater, seinen Besitzer und Leiter, wie für die stehgewohnte Truppe. Und in Erkenntnis dessen sollte er in besonderer Weise begangen, sollte dem Auditorium ein ungewöhnliches, wenigstens für dies durchaus moderne Wiesbaden ziemlich ungewöhnliches geistiges Festmahl geboten werden. Zum ersten Dichter, der im neuen Residenztheater zu Wort gelangte, war der Großmeister der neueren Theaterdichtung, war Shakespeare ausgerufen. Sein prächtiges Lustspiel „Viel Lärm um Nichts“, in besonderer Bearbeitung, stand auf dem Programm. Geweiht wurde das Haus durch einen schwingvollen Prolog von Rudolf Herzog. Die Wahl dieses erfolgreichsten Poeten, umföres geleisteten Erzählers, zum Festdichter muß als besonders glücklich bezeichnet werden, denn ihm ist in seiner Sprache eine Rhetorik eigen, die mitreißt, erhebt und die auch hier in ihren geistvollen, hohen Worten ihre starke Wirkung nicht verfehlt. Dr. Rauch brachte die Dichtung in bester Form, kraftvollem Vortrag auf beste zur Geltung, nachdem Beethovens „Weiße des Hauses“ den Abend stimmungsvoll eingeleitet hatte.

Und so wohlvorbereitet und in die rechte Stimmung gebracht, erwartete die festlich gekleidete Menge im festesten Haus die erste dramatische Gabe. Wie uns dies, die stärkste Tragik mit der übermütigsten Lustigkeit mischende Stück überkommen ist, mit nicht weniger als 17 verurteilten Exekutionen, so konnte es hier natürlich nicht zur Dar-

bietung gelangen. Für die Bühne Shakespeares mit ihrer primitiven Einrichtung war es allerdings eine Kleinigkeit, einen Szenenwechsel vorzunehmen. Ein Lotterbett wurde hinausgeschafft, ein Schild angebracht, daß man dort nun Bäume zu sehen habe, und im Handumdrehen war so aus einem Prunkgemach eine waldige Gegend entstanden. Bei den heutigen Anforderungen aber ist es selbst für eine mit allem Bühnenschaubereich reichlich versehene Ausstattungsbühne, wie vielmehr für ein in erster Linie dem modernen Konversationsstück dienendes Theater ein Ding der Unmöglichkeit, in der Dekoration so — variabel zu sein. Schon daraus ergibt sich für die Gegenwart die zwingende Notwendigkeit einer dramaturgischen Bearbeitung, vor allem das Zusammenbringen verschiedener Szenen in einen Rahmen. Für unseren heutigen Geschmack ist aber außerdem auch das Beschneiden des allzu üppigen Rankenwerkes der Nebenszenen und das Herausarbeiten der eigentlichen Fabel zum mindesten sehr erwünscht. Geschieht alles das mit Pietät, Verständnis und künstlerischem Geschmac, so läßt sich gegen eine solche Klassiker-„Verbesserung“ nichts einwenden, und nur ein verbohrt, literarischer Purist könnte darüber die Nase rümpfen. Es würde uns zu weit führen, wollten wir hier eine analytische Untersuchung darüber anstellen, wie Herr Vertram, welcher das Stück für das Residenztheater einrichtete, seinem Ziele nahe kam. Wir wollen nur feststellen, daß er uns auf Grundlage der Schlegel-Tieckchen und der Holsteischen Übersetzung und Bearbeitung eine eigene Anordnung bot, die uns statt einer ins Alltägliche auseinanderfliehenden Handlung eine geschlossene, dramatisch abgerundete und daher wirksamere Ganzes brachte, aus dem sich der Kern der Fabel, die lustige Intrige gegen Benedikt und Beatrice, kräftig hervorhob und in dem das zweite Liebesmotiv nicht weniger wirksam zur Geltung gelangte. Etwas verkürzt hätten wir gern die Nebenfiguren gesehen, die zwar der Engländer seit altersher so sehr liebt, ganz wie die oft so albernen Clownen im Zirkus, die aber einem gebildeten kontinentalen Geschmack leicht über werden, selbst wenn sie Shakespearescher Witz blühten. Dieser Witz wird ja auch bei ihm leicht ein wenig abschüllich und daher verdrängend, und will aus dem Geil seiner Zeit heraus verstanden werden. Jedenfalls ist die Vertramische Bearbeitung, trotz einiger Mängel, zu denen wir speziell die Verwertung einer der Nebenfiguren als Nebenfigur zählen, eine wackere, dramaturgische Tat und ein tüchtiges Stück Arbeit. Daß man Shakespeare mit Ernst

Vertram zusammen arbeiten sehen konnte, wie bei der nachmaligen großen Fiktion im Café des Residenztheaters Wilhelm Jacoby in einem allgemein wipigen und zündenden Vortrag behauptete, stört keineswegs; denn Shakespeareschen Charakter des Stückes wurde ja nicht der mindeste Abbruch getan, im Gegenteil, er wurde noch gehoben. So konnte diese „Wiesbadener Einrichtung“ des tüchtigen Regisseurs, dessen Hand sich auch bei der Auf-führung und nicht zum wenigsten in der lebendigen Ausgestaltung der Massenszenen bewährte, nur gutgeheißen werden. Die eigentliche, wichtigste Grundlage für den Erfolg, die dichterische, war somit gegeben. Doch bei einem vollwertigen Theaterabend ist es damit nicht getan, da müssen sich alle Faktoren: Stück, Aufführung und Rahmen, zu einer Einheit zusammenschließen, und auch das Publikum gehört dazu, seine Aufmerksamkeit, seine Stimmung, denn die Disharmonie ist fertig, wenn etwa ein bedeutungs-volles Stück nicht verstanden oder wenn ein schlechtes Stück wie es oft genug vorkommt, mit Belegen hingenommen wird, statt abgelehnt zu werden. Betrachten wir also jetzt die Darstellung. Sie hat das Ihrige getan, dem Dichter treulich zu dienen. Das durchaus modern zugeschnittene Schauspielensemble hat eine ihm fremde Aufgabe sehr gut gelöst. Ungezwungen mußte ihm natürlich in erster Linie das Publikum sein, denn im übrigen ist Shakespeare so realistisch, also allzeit so modern, wie nur ein Dichter sein kann. Seine Charaktere sind Menschen, wie sie immer sein werden. Ihre Darstellung erfordert nichts als Wahrheit, als eine gesunde, kräftige Charakterisierung, und darin wurde im allgemeinen wieder Gütes und bei einigen Kräften das Beste geleistet. Zwanglos bewegte man sich in der unge- wöhnlichen Tracht, als wäre man in den glücklichsten Renaissancezeiten zu Messina geboren und hätte gewöhn- lichsmäßig die staubigen Pfade Siziliens und nicht das Asphaltpflaster der Weltstadt getreten. Eleganz bei aller fröhlichen Verbtheit, echt humorvoll bei allem Dramatisieren und dabei empfindungswarm war der Benedikt des Herrn Keller-Heber, der in Fr. Sammel (Beatrice) eine gleichwertige Partnerin fand. Sie macht ihre „schöne Junge“ so schmachtend, als nur möglich. Das zweite Liebespaar, Claudio und Hero, fand in Herr Winter, der sich sympathisch und wertschätzend gab, und Fr. Rutke, die besonders die tragische Szene vor dem Altar sehr packend brachte, eine gute Verstärkung. Bei jener Szene erreichte auch das charaktervolle Spiel des Herrn

ministers in Sachen der Konkurrenzauflösung. Im einzelnen ging der Redner diese Vorschläge durch und zeigte, wie geradezu ungeheuerlich sie sind. Der Vereinigung lehnt daher die Vorschläge entschieden ab, erblickt nach wie vor in jeder Form des Arbeitsverbots eine vollkommen unbedingte und unbillige Einschränkung des Fortkommens der Angestellten und fordert aus diesen Gründen das gesetzliche Verbot der Konkurrenzauflösung. Im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung des Handels und der Industrie ist dieses Verbot auch auf den Abschluß von Konkurrenzauflösungen mit allen Werksmeistern, technischen Angestellten und Arbeitern auszudehnen. Der Vereinigung beauftragt die Leitung des Vereins, dem Minister für Handel und Gewerbe ein Gutachten in diesem Sinne zu erstatten. Die vom Leiter der Krankenkasse des Vereins der Deutschen Kaufleute, Herrn Demmig, gegebene Mitteilung, daß am Tage vorher die Generalversammlung der Kasse die Aufnahme der weiblichen Angestellten beschloß, wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In seinem Schlusswort konnte der Vorsitzende des Vereins, Herr Paul Erdger, mit Genugtuung feststellen, daß die Verhandlungen einen alle Teile befriedigenden Verlauf genommen und neues Leben in die Handlungsgehilfen-Bewegung hineintragen werden.

Heer und Flotte.

Generalstabchef von Nolte ist erkrankt, er wird eventuell bei den Kaisermandatieren vom 6. September bis 10. September von dem Generaloberst von der Goltz vertreten.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Spionage. In Vozen wurden zwei italienische Spione verhaftet, nach denen die Polizei schon bereits seit längerer Zeit fahndete und die unangemeldet dort wohnten. Aber ihre Persönlichkeiten verlautet noch nichts.

Belgien.

Die Konferenz der Interparlamentarischen Union zu Brüssel beendet ihre Arbeiten und bestimmte, daß sie im Jahr 1911 in Rom tagen wird. Die Konferenz nahm einen Antrag des belgischen Deputierten Grand an, der verlangt, daß man dahin wirke, daß die Staaten die Beschlüsse der Londoner Seefriedenskonferenz von 1908 annehmen. Vorher wird die Aufhebung des Seebeuterechts und die Begrenzung des Blockaderechts auf Kriegshäfen und besetzte Plätze gewünscht. Die Konferenz wünscht die Einsetzung nationaler Komitees, die jeweils Vorschläge machen sollen für die Tagesordnung der Haager Friedenskonferenzen. Einstimmig sind die Delegierten der Ansicht, daß das Briessporto allgemein auf 10 Pf. pro 20 Gramm zu reduzieren sei. Ein diesbezüglicher Antrag soll der nächsten Konferenz unterbreitet werden. Der König der Belgier dankte für das Begrüßungstelegramm und wünschte den Verhandlungen guten Erfolg.

Frankreich.

Die Auflösung der Sillonisten-Vereinigung. Die verschiedenen Gruppen der katholisch-demokratischen Vereinigung „Le Sillon“ wurden für nächsten Sonntag zu einer Versammlung einberufen, um über die von ihrem Präsidenten Marc Sangnier infolge des päpstlichen Schreibens beantragte Auflösung endgültig Beschluß zu fassen.

Ein Sedan-Denkmal. In Floing bei Sedan fand am 1. d. M. die Enthüllung des Denkmals zu Ehren der bei der berühmten Schlacht der Division Margueritte am 1. Sept. 1870 gefallenen Krieger statt. Von den verschiedenen Rednern wurde der Heldentum jener Soldaten gepriesen, welche durch ihre Todesverachtung selbst den Gegner zur Bewunderung hingerissen haben. Das Denkmal wird zur Erinnerung an den damaligen Kaiser Wilhelm als das „Monument des braves gens“ bezeichnet.

England.

Der gestrandete Panzerkreuzer „Bedford“ verloren. Die Admiralität beschloß, auf die Bergung des am 20. Aug. bei der koreanischen Insel Quelpart gestrandeten Panzer-

kreuzers „Bedford“ zu verzichten. Man hofft jedoch, einen Teil der Kanonen und der Munition retten zu können.

Italien.

Die Borromäusfeste in Mailand. Gestern haben in Mailand unter ungewöhnlicher Teilnahme die großen Feste zur Dreihundertjahrfeier der Kanonisation des heiligen Karl Borromäus begonnen. Als Vertreter des Papstes, den der Mailänder Erzbischof Kardinal Ferrari für die Veranstaltung sehr zu interessieren gewünscht hatte, war Kardinal Agliardi erschienen, mit ihm vier weitere Kardinäle, zehn Erzbischöfe und fünfzig Bischöfe.

Spanien.

Der Besuch des deutschen Kreuzers „Hertha“. An einer Festlichkeit, die der Kommandant des deutschen Kreuzers „Hertha“ in Sebastian an Bord des Schiffes zu Ehren der Behörden und der dort anwesenden Mitglieder der deutschen Botschaft veranstaltete, nahm auch der Minister des Äußern teil.

Türkei.

Die Übergabe der deutschen Kriegsschiffe. Gestern erfolgte in den Dardanellen durch feierlichen Flaggenwechsel die Übergabe der deutschen Schiffe an die türkische Marine. Die Schiffe werden Samstag im Hafen von Konstantinopel erwartet.

Marokko.

Die Aufteilung? Die „Morning Post“ meldet aus Tanger, daß der unbefriedigende Zustand Marokkos die Aufmerksamkeit der vier am meisten beteiligten Mächte aufs neue ernstlich in Anspruch nehme, und daß eine fundamentale Änderung des Status quo in nicht ferner Zeit zu erwarten sei. Der Vertrag von Algiciras habe nur in den unter französischem Einfluß stehenden Küstenorten Wirkung, während im Innern das Chaos schlimmer sei als je. Obgleich die Diplomatie es vorläufig ablehnen werde, nähere sich doch der Zeitpunkt der Aufteilung des Landes. Frankreich werde dabei natürlich den Löwenanteil verlangen, Deutschland eine Kohlenstation und gewisse Mineralrechte in Mogador, Spanien vielleicht eine Ausdehnung seiner Besitzungen am Riff und den Hafen Agadir, während sich die englische Admiralität über die strategische Bedeutung des Hafens Tanger völlig im Klaren sein dürfte.

Britisch-Indien.

Von der tibetischen Grenze. Die an der indisch-tibetischen Grenze im Territorium Sikkim für eine Expedition nach Tibet zusammengebrachten Kriegsvorräte sind wieder fortgeschafft worden. Dem Vernehmen nach ist der Vormarsch über die Grenze endgültig aufgegeben. In der Umgebung des Dalai Lama herrscht tiefe Niedergeschlagenheit. Es verlautet, daß der Dalai Lama mit der Regierung in Peking unterhandelt.

Vereinigte Staaten.

Das erste Sängerfest des Pacific-Sängerbundes hat gestern begonnen. Der deutsche Kaiser und der Kaiser von Österreich haben kostbare Preise gestiftet.

Die Einwohnerzahl Brooklyns beträgt 1.634.351. Sie hat seit 1900 um 40 Prozent zugenommen.

Aufruhr auf den Philippinen. In der Provinz Nueva Vizcaya auf den Philippinen sind Aufruhr ausgebrochen. Der frühere Gouverneur Mandac steht an der Spitze der Bewegung.

Luftschiffe und Aeroplane.

Überlandflüge.

Wb. Berlin, 1. September. Heute vormittag unternahm der Aviatiker Thelen vom Flugplatz Johannisthal einen Aufstieg mit der Absicht, bis in die Nähe des Tempelhofer

Feldes zu fliegen. Ungünstige Luftverhältnisse zwangen ihn jedoch, in Niddorf kehrt zu machen.

Ein Flug Paris-Bordeaux.

Wb. Paris, 2. September. Der südamerikanische Flieger Bielowucie unternahm einen Flug von 350 km Moulineaux bei Paris nach Bordeaux, wo in der nächsten Woche ein großes Schauliegen stattfindet. Der Aviatiker flog mit seinem Zweidecker zuerst nach Orleans, woselbst er auf dem Manöverfeld von Croue glatt landete; er hat die 120 Kilometer lange Strecke in etwa fünfviertel Stunden zurückgelegt und sich dabei beständig in einer Höhe von 800 Meter gehalten.

Zum Flug über den Atlantischen Ozean.

Wb. London, 1. September. „Daily Telegraph“ meldet aus New York, daß das Luftschiff, in dem Wellman den Atlantischen Ozean überfliegen will, nächsten Samstag fertig sein wird. Ende September dürfte alles zur Abreise fertig sein. Herr Wellman hofft, bei günstigem Winde in vier Tagen die Fahrt zu vollenden.

Wb. Paris, 1. September. Der Luftschiffverein von Van beischloß, einen Preis für jenen Aviatiker zu stiften, welcher zuerst mit einem Aeroplan die Pyrenäen überfliegen würde.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 2. September.

Sedanfeier.

Mit Glockengeläute wurden gestern abend 7 Uhr die Feierlichkeiten zu Ehren der Wiederkehr des Gedanktags von Sedan eingeleitet. Zur 40. Jahrgang des Tages waren die Festlichkeiten diesmal noch einmal in größerem Rahmen veranstaltet, besonders galten sie wohl auch der Ehrung der Veteranen, die uns von den glorreichen Tagen des Jahres 1870 noch aus eigener Anschauung erzählen können. Am Kriegerdenkmal auf dem alten Friedhof hatte nachmittags um 6 Uhr bereits eine Kranzniederlegung stattgefunden. Um 8 Uhr versammelte sich auf dem Marktplatz ein Fackelzug, an dem die Mitglieder der hiesigen Krieger- und Militärvereine, unter ihnen etwa 150 Veteranen, teilnahmen. Nach der ordnungsmäßigen Gruppierung bewegte sich der Zug mit den Fahnen der Vereine und unter Vorantritt verschiedener Musikkapellen durch die Burgstraße, Webergasse, Saalgasse, Aeroststraße und Stifflstraße zum Kriegerdenkmal im Areal, wo nach einer Ansprache des Vorsitzenden des Kriegervereins „Germania-Allemania“, Schuhmachermeister Emil Kumpf, der das Andenken des Tages feierte und dabei der gefallenen Krieger gedachte, ein prächtiger Vorbeerzug niedergelegt wurde. Die von der Musik intonierte „Macht am Rhein“ wurde von allen Anwesenden mitgesungen. Mit brennenden Fackeln und, von einem zahlreichen Publikum begleitet, ging es sodann durch die Taunus- und Wilhelmstraße zu den Denkmälern Kaiser Friedrichs, Kaiser Wilhelms und Bismarcks, wo ebenfalls Kränze niedergelegt wurden. Am Kaiser-Wilhelm-Denkmal wurde die Nationalhymne und am Denkmal Bismarcks „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen. Den Abschluß der Feierlichkeiten am gestrigen Tage bildete ein vom Kreis-Kriegerverband Wiesbaden-Stadt im Saalbau der Turngesellschaft „in der Schwalbacher Straße“ veranstalteter gemeinsamer Festkommerz. Der prächtig mit Girlanden und Fahnen geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz besetzt; ein reicher Damenvorstoß zierte die Galerie. Besonders geschmückt waren die Tische der Veteranen. Nach

dem als Leonato seinen Höhepunkt. Diese kopflose Verweigerung des bei allem Humor immer noch recht vornehmen Gouverneurs, als seine Tochter zur Pirne gestempelt wurde, war echt tragisch und groß. Der köstliche, gemütlich-sibele Humor des Herrn Tachauer als Stadtwachmann undant macht uns die langausgepöhlte Rumpeltrübsal, wie auch die originellen Masken seiner Partner, vor allem die des alten Cyprion. Hervorheben möchten wir noch das herzerfrischende Spiel des Herrn Bartal als Don Pedro und die in ihrer Art effektvolle Brunnenspielfigur des Herrn Degener als Don Juan. Die ganze Darstellung stand überhaupt unter einem günstigen Stern, kaum zeigte sich je eine flauere Stelle im Zusammenspiel, und manches, wie z. B. die Unterhaltung der drei Verschworenen, die den lauschenden Benedikt reizten, konnte überhaupt nicht besser gemacht werden. Da sicherte der übermütigste Humor aus jedem Wort, wie nochmals in der Kapellenszene die Tragik ihre vollste Wucht in der Darstellung entfaltete. Somit hat denn auch der zweite Faktor zum Gelingen des Ganzen nicht verjagt.

Und nun der dritte, der Rahmen. Das „Kostümliche“ dabei konnte voll befriedigen, kein aufdringlicher, schreiender Plakat, kein Theater. Die Wirkung war eine malerische, edle. Von der Dekoration läßt sich das allerdings nur zum Teil sagen. Die Hauptszenerie war zu sehr, man möchte sagen, mit Motiven überlastet. Die Architektur drängte sich, häufte sich im Raum, und die Bühne wurde dabei für die Massenfiguren zu eng, wie denn auch das Landschaftliche zu hart und zu bunt erschien und der Stimmung einbüßte. Einiges, wie z. B. die stereotype Warte auf dem dunkelblauen See, wirkte fast komisch, und mit Bewunderung sah man ferner, wie der Wassertrog eines Brunnens mit einer Bank verwechselt wurde. Aber schließlich: wäre es nicht zu viel verlangt, hier gleich einen großen Bühnengänger zu verlangen. Und dann wurde man ja bald entschädigt, denn die Kapellenszene war dekorativ wie als Gruppenbild schön und stimmungsvoll, und ebenso gab's bei der Verhörscene eine entsprechende Szenerie. Ein großer, ja, sieghafter Fortschritt gegen die Dekorationskunst im alten Residenztheater ist durchaus festzustellen. Das neue Theater wird seine Form ja auch nicht in landschaftlichen und architektonischen Stimmungsbildern suchen können, und wird uns im modernen Stück schöne entscheidende Entwürfe geben, und mehr verlangen wir kaum.

Das Publikum wurde von dem Gebotenen, vor allem von der Dichtung und dem vortrefflichen Spiel, auf das lebhafteste angeregt, fühlte sich äußerst beglückt in seinem schönen Raum, der durch den vornehmen grünen, mit Goldarabesken applizierten Vorhang stilvoll abgeschlossen wurde, und in seinen bequemen Sesseln, und so war denn, von Kleinigkeiten abgesehen, die Harmonie dieses Eröffnungsabends gut gewahrt, die künstlerische Einheit aus der Vielheit war gegeben und damit ein hohes Ziel erreicht. Die warmherzigen Ovationen, die Herrn Dr. Rauch, der Spielleitung, den Mimen dargebracht wurden, bürgten dafür, daß man mit dem „neuesten Zustand der Dinge“ sehr zufrieden war. Freuen wir uns also unseres neuen Musiktempels als einer der wichtigsten Errungenschaften im Kulturbilde unseres Wiesbadens. Sch. v. D.

Aus Kunst und Leben.

— Königlich-schauspieler. In Rich. Wagners Musikdrama „Tristan und Isolde“ gastierte gestern der bekannte Berliner Hofopernsänger Wilhelm Gruning. Er sang den Tristan — eine Partie, mit der er schon vor zwei Jahren hier das Publikum allgemein entzückt hatte. Auf den ersten Blick meint man seine Gesamtzeichnung der Tristangestalt von einer gewissen Härte der Linienführung nicht ganz freisprechen zu können; aber je mehr man sich in die Auffassung des Künstlers hineinlebt, je mehr anziehend erscheint diese aus geläuteter Kunstanschauung erwachsene Vorbildung; je mehr überzeugt man sich von dieser wahrheitsvollen Ausdeutung aller Phasen der Empfindung und des Fühlens. Das hellintimierte, von Frische und Gleichheit getragene Organ des Sängers und seine auf sublimen Kunstbildung beruhende Vortragungsweise übten von neuem ihre werbende Kraft; die Vertiefung fand man mit Freiheit und Geist behandelt, die Deutlichkeit jedes Wortes sorgfältig geschützt. Naturell und Begabung, Studium und Bühnengeschick finden sich in Herrn Grunings Darbietung harmonisch vereint. Der aufstrebende Trost und die stolze Zurückhaltung in den ersten Szenen und darnach das Treiben und Drängen übermächtigen Gefühls in der Szene des vermeintlichen Todesstranks, die heikeltunige Leidenschaftlichkeit und fast überfüllende Verzücktheit in dem Liebesbühnen des 2. Akts — überall befandete der Sänger

eine reiche seelische Ausdrucksfähigkeit; wie tief er darnach auch die lastende Tragik des 3. Akts nachzufühlen und zu verinnerlichen weiß, ist noch von früher her unversehrt. Herr Gruning wurde vom Publikum wieder sehr lebhaft gefeiert. Zu Frau Lessler-Burkard stand dem Gast eine Solde von überragender Künstlerkraft zur Seite. Als Brangäne gastierte nochmals Frau Toltz (von Primar) und bewährte die musikalischen und darstellerischen Vorzüge, die deutlich schon an ihr gerühmt werden konnten. Die Stimme ist trefflich geschult und besitzt genug Fülle und Klangreiz, um näher aufhören zu machen; die schauspielerische Beauftragung unterstützt den Gesang in wirksamer Weise. Alle wichtigen musikalischen Momente — die Botschaft an Tristan, der geheimnisreiche Bericht von „der Mutter Künsten“, der Tausch der Phiole oder die herbe Selbstanklage im 2. Akt — wurden von der Künstlerin sicher und bestimmt herausgearbeitet. Der wie ein störender Traum dahinschwebende „Tagesweckruf“ ließ die sympathische Weichheit des Organs besonders angenehm hervortreten: ein leichtes Vibrieren des Tones konnte hier den glinstigen Gesamteindruck nicht weiter stören. Mit den übrigen Hauptdarstellern durfte auch Frau Toltz an den reichen Ehren des Abends teilhaben. Möchte denn Gelegenheit gegeben sein, die Sängerin noch in einer wirklich ausschlaggebenden Partie zu hören. O. D.

Theater und Literatur.

Die Kammerstücke des Berliner „Deutschen Theaters“ beginnen die Winterspielzeit unter der Direktion Max Reinhardts am 1. September mit einer Aufführung von: „Der gute König Dagobert“. Es folgen dann Wiederholungen von „Ghys und sein Ring“, „Der Arzt am Scheideweg“, „Der Graf von Gleichen“ und als erste Neuheit die Uraufführung von „Die Lezten“, Schauspiel in vier Akten von Maxim Gorki.

Direktor Max Reinhardt hat auch für die Sommer-saison 1911, und zwar für die Monate August und September, das Münchener Künstlertheater gepachtet.

Baron Berger erklärt, er könne für diese Theater-saison noch kein definitives Programm aufstellen, solange er nicht wisse, wann und in welchem Maße Joseph Kainz seinen Verpflichtungen nachkommen könne. In Wien zirkulieren übrigens sehr beunruhigende Nachrichten über das Befinden des Künstlers.

der Begrüßungsansprache des Leutnants der Reserve, Vermessungs-Ingenieur Klein, der die Ehrengäste sowie die zahlreich anwesenden Offiziere und Veteranen bewillkommnete, trug Hofschaulpieler Andriano einen von ihm verfaßten Prolog „Vor 40 Jahren“ vor. In der Festrede feierte Leutnant Klein die Erfolge des Krieges 1870 und insbesondere die Schlacht bei Sedan. Oberstabsingenieur Offenberger gedachte in einer Ansprache der Veteranen, denen Dank und Lob zu zollen Ehrespflicht der Nation sei. Namens der Veteranen dankte Polizeipräsident v. Schenk in eindringlichen Worten dem Kriegsveteranenverband für die vielen Ehrungen des Tages. Gefangenenberichte der Gefangenenabteilung des Wiesbadener Militärvereins, einige Lieder, von Konzertfänger Raus vorgetragen, sowie lebende Bilder und gemeinschaftlich gesungene patriotische Lieder wechselten mit Musikvorträgen ab und boten den Anwesenden Anregung und Unterhaltung bis zum Schluss der Feier. — Heute morgen erlitt bereits um 6 Uhr Glockengeläute von den Kirchen der Stadt. Von der Plattform der Marktkirche wurden Choräle gebildet. Nachmittags um 3 Uhr hielten die Militärvereine die Kriegsveteranen vom Restaurant „Friedrichshof“ ab. Im geordneten Festzug ging es dann über die Friedrichstraße, den Schloßplatz, Wilhelm- und Konigsstraße zum Festplatz „Unter den Eichen“, wo bei Konzert und Volksspiel der Hauptfeierabend feierlich begann wurde. Bei anbrechender Dunkelheit wird der Festplatz bengalisch beleuchtet.

Walhalla-Theater.

Mit einem neuen Direktor sind die Kriisten wieder in die Walhalla eingezogen und aus der Operettenbühne ist ein Varietés geworden. Gestern wurde die neue Saison eröffnet bei recht gutem Besuch und — das darf gleich gesagt werden — mit sehr großem Erfolg. Herr Direktor Reichleiter, dem beim Beginn des zweiten Teils der Vorstellung ein halbes Duzend Inskript- und dimensionsreiche Lorbeerkränze zu Füßen gelegt wurden, hat mit der Zusammenstellung des Eröffnungsprogramms wenigstens das getan, was der Sprecher des dem Abend angemessenen Prologs von ihm verkündete: Er werde alles tun, um das Theater als Varietés auf der Höhe zu halten. Das Programm ist in der Tat vorzüglich; eine hübsche Tanzsoubrette leitet es angenehm ein. Lona Sonetta heißt sie, man braucht jedoch keine vierzehn Zeilen, um sie zu beschreiben: sie besetzt die Bühne, damit ist alles gesagt. Mehr Aufmerksamkeit verdient natürlich die Kunstfängerin Baronin W. Effinger, genannt „die schwarze Nachtigall“, eine Benennung, die ihr wohl das tiefdunkle Haar einbrachte. Haltung und Gesang gut, nichts Leichtfertiges, Oberflächliches, keine ohrenschmerzenden Stimmdrucke. Die leichte, flinke Tänzerin Mlle. d'Almeida sei, als hübsches Jugädchen gleich mitgerühmt. Einen ganz hervorragenden Kunstgenuss gewährte das treffliche Geigenspiel der sehr jugendlichen Geigen-Virtuosin Anna in ihrem auch im übrigen reizenden „Five o'clock in the Puppet-Shop“. Leicht und sicher führt sie den Bogen, die schwierigsten Passagen nimmt sie mit Leichtigkeit, und alles — es ist ziemlich viel — spielt sie „aus dem Kopf“. Das Publikum war begeistert. Das Kontrast-Duett des Arras-Duos ist eine heitere Sache, die fröhliche Gesichter macht und die Gemüter erfrischt. Ein hübscher Verb zwar, aber keineswegs den guten Geschmack beleidigend. Und derb-komisch ist auch die Drunter- und Draußen-Pantomime „Ein ruhiges Zimmer zu vermieten“, ein fideles Spektakel, der seine Wirkung nicht verfehlt. Der Lust-Akt Mac Mahons ist nicht nur eine wadere, sondern auch eine hübsche akrobatische Leistung, wie sie in gleicher Vollendung nur selten auf Varietésbühnen gezeigt wird. Unerreicht aber sind die Equilibristen Kribos. In Wiesbaden wenigstens wurde eine gleich vollendete Kopf- und Handequilibristik noch nicht gesehen. Als der eine der zwei Kribos zum Schluss gar über die Theaterbühnen wegspatzt und von dem anderen, unmittelbar vor dem Bühnenumraum, rückwärts geneigt mit den Händen aufgefunden und trotz des fürchterlichen Unfalls zum Handhochland gebracht wurde, geriet das Publikum aus Rand und Band; der Beifall wollte kein Ende nehmen. Keinen geringeren Erfolg erzielte der bewundernswürdige Hundebressur-Akt Artus und Teodoros. Fünfundsiebzig Hunde, meistens Zwergspitzer und Foxe, geben eine Zirkusvorstellung in miniature, die einzigartig ist. Ein Herr Klappert legte an einem Schellenspieler ziemlich deutlich die „Letzte Rose“ herunter und wackelt dabei fröhlich und selbstbewusst mit dem Schwanzstummel. Auch Humor hat die Gesellschaft, deren Herr und Meister übrigens schon mit seiner Clown-Form zu verstehen gibt, daß auch er dem humoristischen Genre zugehört sein will und nicht nur als ausgezeichneter Hundebressur Anspruch auf Beachtung erhebt. Der Humorist Max Walde ist hier nicht unbekannt; er tut in jeder Beziehung seine Schuldigkeit und war nebenbei, wie sich das von einem auf der Höhe stehenden Humoristen von selbst versteht, auch aktuell.

— Ausräucher. Es ist hier eingetroffen: Graf v. Monigny aus Paris im „Hotel Kaiserhof“.

— Kaiser und Zar. Ein Frankfurter Blatt will wissen, hier in Wiesbaden oder in Wolfsgarten bei Darmstadt, wohin das Hoflager des Zaren am 4. Oktober verlegt werden wird, solle eine Zusammenkunft zwischen unserem Kaiser und dem Zaren in der zweiten Woche des Oktober stattfinden. Homburg oder Schloß Friedrichshof kämen dafür nicht mehr in Betracht.

— Zur Fleischsteuerung wird uns von ärztlicher Seite geschrieben: „Der herrschenden Fleischsteuerung kann jeder sich dadurch am leichtesten entziehen, indem er seinen persönlichen Fleischbedarf einschränkt. Er scheint nicht nur dadurch seinen Geldbeutel, sondern — was weit wichtiger ist —, er fördert seine Gesundheit. Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, daß durch den allzugroßen Fleischgenuss die Entstehung einer ganzen Reihe von Krankheiten begünstigt wird. Durch starken Fleischgenuss wird im menschlichen Körper Harnsäure aufgespeichert, diese ruft die schmerzhaften Gicht hervor. Auch die Arterienverkalkung und manche Fälle von Blinddarmentzündung werden durch zu reichlichen Fleischgenuss begünstigt. Es wird ganz entschieden — hauptsächlich in den bemittelten Kreisen — zuviel Fleisch

gegessen, und es wäre für jeden von großem gesundheitlichem Vorteil, wenn er zu einer mehr vegetarischen Kost überginge. Es soll hier keineswegs einer aus schließlichen vegetarischen Küche das Wort geredet werden —, denn diese ist schädlich, da sie in ihrer Einseitigkeit zu gesundheitlichen Schädigungen führen kann —, aber 2- bis 3mal wöchentlich eine Fleischspeise genügt, dazwischen recht viel Gemüse, Weichspeisen und Fisch. Sollte die Fleischsteuerung zu einem Rückgang des Fleischgenusses und zur Ausbreitung einer mehr vegetarischen Lebensweise beitragen, so hätte auch dieses Verhängnis seine Gnade gehabt, ähnlich wie die famose Reichsfinanzreform zur Einschränkung des Alkoholenusses geführt hat, was ärztlicherseits im Interesse der Volksgesundheit mit Freuden begrüßt worden ist.“

— Sozialdemokratische Protestversammlung. Die von der sozialdemokratischen Partei vorgesehene Protestversammlung gegen die Fleischnot und die Königsberger Rede des Kaisers findet am Sonntagvormittag um 11 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ statt. Als Redner sind Reichstagsabgeordneter Lehmann und Agent Bogner vorgesehen.

— Die modernisierten Bäden im Christmannschen Hause, Webergasse 6, Ecke Kleine Burgstraße, von denen neulich hier schon die Rede gewesen ist, sollen morgen Samstagabend mit besonderem Glanz eröffnet werden. Die Inhaber derselben, die Herren Gebrüder Baum in dem Eckladen, Herr E. Ungerzagt nebenan, in der Webergasse, werden sicherlich alles aufbieten, um in dem ihnen durch das Geschick des Architekten geschaffenen anziehenden Rahmen eine ebenso interessante Ausstellung zu bringen, so daß der Besucher zweifellos eine wirkliche Augenweide genießt. Die Firma Gebrüder Baum, längst bekannt durch die Gediegenheit und Neuartigkeit ihrer geschäftlichen Grundstücke, zeigt außer Strumpfwaren und Tricotagen eine vollständige Ausstellung in Kindermoden, und zwar vom Baby bis zum Badisch und vom Knaben bis zum Jüngling, alles beseitigt sehr wirkungsvoll arrangiert und von dem Bestreben zeugend, vom Guten nur das Beste zu liefern. Die Firma E. Ungerzagt wird gleichzeitig ihre allzeit erprobte hohe Leistungsfähigkeit kundtun, indem sie die besten Aufträge aus ihrem Gebiet „Damenmoden“ stellt sie bekanntlich von jeher in der ersten Reihe, und was sie an Putzarbeiten in Hüften, Fibern, Blumen und was sonst noch zur Vervollständigung eleganter Frauenoutlets gehört, zu bieten vermag, das wird sich morgen Abend in ihrer neuen Eierschlange nicht nur in gewohntem Schick, sondern auch in geschmackvollster Auswahl präsentieren.

— 24. Bundesstag Stolze-Schären. Für das Wettstreiten, zu welchem schon 500 Anmeldungen vorliegen, haben eine Anzahl Wiesbadener und Wiesbacher Firmen namhafte Wertpreise gestiftet. Das Wettstreiten findet in der hiesigen höheren Mädchenschule am Schloßplatz statt. Dasselbe wird um 8 Uhr die stenographische Ausstellung eröffnet; der Eintritt hierzu wie auch zu dem Festvortrag, welcher um 11 Uhr durch den Kammerherrn Freiherrn aus Kortrue gehalten wird (Thema: „Hat die Stenographie eine Zukunft?“), ist für Interessenten frei. Hieran schließt sich Besichtigung des Marktes, wozu die Kurverwaltung Vorposten zur Verfügung stellt, dann Aufführung in der „Barbier“ und Besichtigung Wiesbadens. Die Festveranstaltung beginnt um 7 Uhr auf der „Alten Adolfsbühne“, Festspiel, Gesangs- und Rezitationsvorträge von Mitgliedern der hiesigen Theater, Preisverteilung usw.).

— Bierseepflanz. Wir erhalten folgende Zuschrift: „In Ihrer Abend-Ausgabe Nr. 406 brachten Sie einen Artikel über einen Bierseepflanz zwischen Erbach und Kiedrich. Ich kann Ihnen darauf erwidern, daß der schönste Bierseepflanz unüberwindlich der bei Vöhrd a. Rh. ist.“ Zur Bestätigung seiner Meinung schickt der Einsender eine Ansichtskarte des bekannten Bierseepflanzes bei Vöhrd mit.

— Schäferhunde-Ausstellung. Die Ehrenpreise für die am 10. und 11. September 1910 in der Infanteriekaserne, Eingang: Weichstraße, stattfindende Sonderausstellung deutscher Schäferhunde, verbunden mit einer Polizeihundevorführung, sind heute auf kurze Zeit in der Blumen-Ausstellung von Ernst Bahl, Wilhelmstraße 24, ausgestellt und erregen durch ihre große Anzahl und Reichhaltigkeit allgemeine Aufmerksamkeit.

— Ein Denkmal für die Siebenundachtzig. Oberst und Regiments-Kommandeur von Gureth-Cornith vom 1. Nassauischen Infanterie-Regiment Nr. 87 in Mainz sendet uns folgende Mitteilung: „Bei der Feler der Wiederkehr der Schlacht von Wörth ist mit Bedauern der Umstand hervorgehoben worden, daß sich auf dem Ehrenfeld des Regiments noch kein Denkmal zur Erinnerung an diejenige Offiziere und Mannschaften des Regiments erhebt, die ihre Treue mit dem Tod besiegelten; und doch ruhen dort neun Offiziere und einige hundert Mann. Das Regiment hat ihre Gräber heute mit frischem Grün schmücken lassen! Durch einmütigen Beschluß des Offizierkorps werden vom 1. September 1910 ab Sammlungen mit dem Ziel eröffnet, ein würdiges Denkmal für sie am 6. August 1920, etwa am Weichstraße-Hof oder an sonst passender Stelle, zu errichten. Das aktive Offizierkorps wird sich mit einer Jahresprämie beteiligen. Sammelstelle für „Beiträge zum Wörthdenkmal Regiments 87“ ist die Volkshaus in Mainz am Neubrunnenplatz.“

— Krieg im Frieden. Seit wenigen Tagen ist die Gegend bei Weidenstadt der Schauplatz recht interessanter militärischer Übungen. Die beiden Wiesbadener Bataillone des Kaiserlichen Regiments v. Gersdorff, sowie das 2. Bataillon, das eigens zu diesem Zweck von Homburg gekommen und in Weidenstadt einquartiert worden ist, halten das alljährliche ständige Drillschulung ab. Den Nachmittag verbleiben die Truppen im Gelände, wo sie an geeigneten Stellen, auf abgegrenzten Acker, abgemessenen Wiesen usw., ihre Manövernähigkeit zurecht machen. Da werden Kuchler geübt, Holz wird zerlegt und gespalten, Wasser wird herbeigebracht. Bald prallt ein lustiges Feuer unter dem Kessel, und die Suppe wird zurechtgebracht. Im nächsten Moment treffen auch schon die Fleischportionen ein, lebende Hammel und Schweine, die auf freiem Feld geschlachtet und auseinandergenommen werden. Ein Küstler, der etwas Ahnung von diesem Geschäft hat, zerteilt die geschlachteten

Tiere und weist jedem seine Fleischportion zu, die bald im Kessel gekocht, bald im Kochgeschirr am offenen Feuer gebraten wird. Ein Ruf von seiten des Küchenchefs läßt die Leute, sobald das ledere Mahl fertig ist, mit ihren Kochgeschirren zusammentreten zur Empfangnahme ihrer Ration. Mit schmerzhaftem Behagen machen sich die Mannschaften über den „Frag“ her und mit wahrer Gier — denn der lange Marsch hat ihren Appetit rege gemacht — werden die kulinarischen Erzeugnisse an den Ort ihrer Bestimmung geschafft. Ein oder zwei Stündchen wird zur Förderung der Verdauung dann der Ruhe gepflegt, worauf die unterbrochenen Schließungen wieder ihren Fortgang nehmen, und am späten Nachmittag wird endlich der Rückmarsch nach Wiesbaden wieder angetreten. Die Feldküchen, von denen jede Kompanie eine besitzt, sind zu der Übung nicht mitgenommen worden. Mittels ihrer, was das Essen natürlich früher und mühsamer zu bereiten, es handelt sich aber bei dieser Übung gerade darum, im primitiven Abkochen Fertigkeit zu erlangen, um im Ernstfall auch, wenn die Feldküche aus irgend einem Grunde einmal nicht in der Lage ist, in Funktion zu treten, auf freiem Felde ohne jedes Hilfsmittel sich verköstigen zu können. Der Soldat muß eben angeleitet werden, sich unter allen Umständen das Nötigste an Nahrung bereiten zu können.

— Die Photographie der Mutter. Ein Leser teilt uns im Anschluß an die Notiz in der gestrigen Abend-Ausgabe zur Veröffentlichung mit, daß der Anfertiger der Medaillons und Vater des Mädchens Nixfeld heisse und in Mainz, Rombacher Straße 217/101, wohne und in seiner Nachbarschaft verschiedene Leute die Bilder bekommen hätten.

— Eine wegunfertige Dampfwaage konnte man heute früh an der Weichstraße beobachten. Während des Transports war die Achse der hinteren Walzen glatt durchbrochen und das Ungetüm hatte sich quer über die Schienen der elektrischen Bahn gelegt. Das Verkehrshindernis konnte im Laufe des Vormittags beseitigt werden.

— Schöne Pferde verursachten gestern nachmittag in der Nikolaistraße nicht geringe Aufregung. Dieselben kamen in einem besetzten Droschke aus der Rheinstraße und ritten in vollem Sauf den Droschke zu. Am der Weichstraße gewannen der Reiter wieder die Herrschaft über die geängstigten Tiere und brachte sie zum Stehen. Sein Fahrgast, ein alter Herr, der zur Bahn wollte, stand sichtlich einen großen Schrecken aus.

— Zur Nachahmung. Die Wiesbacher Stadtverwaltung eröffnete heute ihre Unterrichtskurse für hiesige Beamte in der kaufmännischen Buchführung. Der erste Kursus wird von einem Buchrevisor geleitet werden.

— Der Reichsgraf. Der am Montag von der Frankfurter Kriminalpolizei verhaftete Reichsgraf v. Dunin-Borkowski wurde der Staatsanwaltschaft übergeben. Der Haftbefehl wurde aufrechterhalten. Die Wechselkreise reißen sich nicht nur auf Frankfurt; auch in Wiesbaden, Elberfeld und Göttingen im Baden hat der Herr Graf die Geschäftskreise herumgelegt. Er kaufte zum Beispiel in ersten Geschäftshäusern große Posten Waren und gab stets als Zahlung Wechsel, die er nicht einlöste. Die Waren verfielen oder verlor er weiter. Die bis jetzt zusammengekauften Forderungen belaufen sich auf annähernd 80 000 M. Unter den Geschädigten befinden sich mit großen Forderungen Kunsthandlungen, Teppichgeschäfte, Juweliere, Pferdehändler usw.

— Verbesserung bei den Speisewagen. Eine zweckmäßige Erneuerung wird in den Speisewagen der Eisenbahnen eingeführt werden. Sämtliche Speisewagen werden sowohl außen an den langen Wänden als im Innern mit sogenannten Tauchschilbern versehen, das heißt Tafeln, die den Weg beschreiben, den der Wagen macht. Ein Teil der Speisewagen führte schon bisher solche Tauchschilde außen. Im Innern der Wagen fehlen sie aber bisher ganz.

— Neue Postpaketadressen und Nachnahmeformen. Postpaketadressen und Nachnahmeformen mit angehängter Postkarte beabsichtigen die deutschen Postverwaltungen einzuführen. Der Postbedienter erfährt damit eine weitere wesentliche Erleichterung. Die neuen Formulare sind jetzt fertiggestellt und ihre Einführung endgültig auf den 1. Oktober angesetzt worden.

— Die Beleuchtung der Treppenhäuser. Die Tage werden zusehends kürzer; im Zimmer muß abends wieder die Lampe brennen und auf den Treppen, den Hausfluren für Beleuchtung gesorgt werden. Diese Treppenhäuserbeleuchtung wird durch Polizeiverordnungen geregelt, die bestimmen, zu welchen Stunden sie stattfinden muß und wem die Verpflichtung dazu obliegt, in erster Linie dem Hauseigentümer, der aber auch einen Stellvertreter damit beauftragen kann, z. B. den Hausverwalter. Wer die Verantwortung für die vorchriftsmäßige Beleuchtung hat, der ist sie auch nicht auf die leichte Achsel. Eine Polizeistreife ist schon nicht angenehm, und trägt jemand durch die Nichtbeleuchtung oder mangelhafte Beleuchtung des Treppenhauses einen Schaden davon, so haftet der Hausbesitzer oder der Stellvertreter, und ist der Unfall bössartig, so kann der Schadenersatzanspruch des Betroffenen in die Tausende gehen. Aber trägt die in der Polizeiverordnung als verantwortlich bezeichnete Personlichkeit das Ansehen und Aussehen des Treppenhäuses einer anderen Person, so überträgt sich damit noch nicht die Verantwortlichkeit und Haftpflicht. Diese bleiben denjenigen, die in der Verordnung genannt sind, und sie haben darauf zu achten, daß ihre Beauftragten nicht gegen die Vorschriften verstoßen. Will man etwas, wofür man verantwortlich ist, nicht selbst machen, so sei man in der Wahl desjenigen, den man die Arbeit machen läßt, vorsichtig, nehme dazu nicht den ersten besten und übe auch dann noch eine Kontrolle aus.

— Auktionen. Am Samstag führt der Wagen ausflug der Kurverwaltung, 9 Uhr ab Kurhaus, nach Kersdorf, Adelsdorf, Kaserne, Gersdorffhaus, Kaiser-Wilhelmstr. über Gersdorff und zurück. — Um aus den minderwertigen Waren Wiesbadens Gebrauch zu machen, einem Gartenfest mit großem Feuerwerk im Kurgarten antworten zu können, hat die Kurverwaltung für morgen Samstag einen Volksfest anberaumt, an welchem die Tageskarte zum beliebigen Ein- und Austritt nur 50 Pf. kostet. Die Karte berechtigt ferner zu dem Donnerstag nachher Modeveranstaltet die Kurverwaltung die letzte diesjährige Wein- und Bier- und noch nach Gabeln. Die Zeit zur Kartenlösung läuft bereits am Montag, den 5. Sept.

Absatzgenossenschaften; 6 Molkereigenossenschaften und 22 sonstige Genossenschaften. Bei diesen Neugründungen ist die beschränkte Haftpflicht bei 1 Spar- und Darlehnskasse, 1 Bezugs- und Absatzgenossenschaft, 3 Molkereigenossenschaften und 14 sonstigen Genossenschaften vertreten, während die übrigen unbeschränkte Haftpflicht gewählt haben. Die sonstigen Genossenschaften sind: 5 Dampfdresch-, 3 Kartoffelverwertungs-, 4 Elektrizitätsverwertungs-, 2 Wasserleitungs-, 1 Viehweide-, 1 Geflügelzucht-, 1 Honigverwertungs-, 1 Winzer-, 2 Maschinen-, 1 Ansiedlungs- und 1 Lagerhausgenossenschaft. In Liquidation sind getreten: 3 Spar- und Darlehnskassen, 1 Bezugs- und Absatzgenossenschaft, 1 Molkereigenossenschaft, 2 Milchverwertungsgenossenschaften und 7 sonstige Genossenschaften. Nach den Aufzeichnungen des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften bestehen hiernach im Deutschen Reich bei einer Vermehrung von 39 landwirtschaftlichen Genossenschaften im Monat Juli am 1. August 1910 94 Zentralgenossenschaften, 15 518 Spar- und Darlehnskassen, 2243 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 3190 Molkereigenossenschaften, 143 Milchverwertungsgenossenschaften und 2743 sonstige Genossenschaften, zusammen 23 931 landwirtschaftliche, dem Genossenschaftsgesetz unterstellte Genossenschaften.

Verschiedenes.

— **Zollstreitverfahren bei der italienischen Zollbehörde.** Anzahllicher Fälle, in denen die italienische Regierung Beschwerden in Zolltarifangelegenheiten, die nach Maßgabe der Bestimmungen zum deutsch-italienischen Handelsvertrag auf diplomatischem Wege angebracht worden sind, aus formalen Gründen abgewiesen hat, ist im Reichsamt des Innern eine Zusammenstellung der für das italienische Zollstreitverfahren maßgebenden Bestimmungen und der dabei zu beobachtenden Formlichkeiten angefertigt worden. Die am Handel mit Italien beteiligten Firmen werden auf dieses Merkblatt aufmerksam gemacht. Das Merkblatt kann auch im Bureau der Handelskammer zu Wiesbaden eingesehen werden.

Marktberichte.

— **Karzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 23. bis 29. August 1910.** Die Stimmung des internationalen Getreidemarktes wird nach wie vor fast ausschließlich von Frankreich beherrscht. Je nachdem die französischen Importeure als Käufer auftreten oder mit Anschaffungen zurückhalten, ändert sich das Bild. Die Erklärung der Regierung, daß der Ausfall gegenüber dem Vorjahr 15 bis 20 Proz. nicht übersteigen dürfte, deckt sich zwar keineswegs mit der Auffassung des Handels, immerhin aber schien sie die Unternehmungslust zeitweise etwas zu dämpfen, und die Folge davon war, daß die Stimmung während der ersten Wochenhelfte zur Schwäche neigte. Andererseits war aber auch Italien Käufer für Weizen, denn es scheint immer mehr, daß die dortige Ernte bedeutend hinter den bisherigen Schätzungen zurückbleibt. Jedenfalls fehlte es auch diesmal nicht an Exportgelegenheit. Zeitweise bot auch Amerika einige Anregung zur Festigkeit, und in gleicher Richtung wirkte das im Verlaufe wieder fest gewordene Donauangebot. Rußland zeigte sich zwar entgegenkommender, doch hält die Furcht wegen der Qualitäten die Importeure von Anschaffungen zurück. Die in der Berichtswoche veröffentlichte Ernteschätzung für Preußen hat insofern enttäuscht, als die Weizenenergie nur um ca. 125 000 Tonnen größer als im Vorjahr, nämlich auf 2 389 466 Tonnen taxiert wird. Man hat in Handelskreisen ein bedeutend günstiges Ergebnis erwartet. Auf eine Verschlechterung der Roggenschätzung war man durch die allseitigen Klagen über den Erndtschaden vorbereitet und man glaubt vielfach, daß auch die auf 8 279 456 gegen 8 625 425 reduzierte Schätzung noch zu hoch gegriffen sein dürfte. Die Schätzung für Sommergerste lautet 1 565 995 gegen 1 935 891 Tonnen und für Hafer 5 290 231 gegen 6 050 504 Tonnen im Vorjahr. Es scheint, daß die Landwirte in dieser Situation keinen Anlaß zu überstürzten Verkäufen erblicken, denn das Angebot hält sich andauernd in verhältnismäßig bescheidenen Grenzen. Allerdings war man in der letzten Woche vielfach noch mit dem Einfahren beschäftigt, auch scheint der Umstand mitzuspoken, daß viel Getreide bei schlechtem Wetter geerntet wurde und sich daher noch nicht als marktfähig erweist. Im übrigen wird die Nachfrage für Weizen und Roggen zurzeit in der Hauptsache durch den Export bestimmt, der in den letzten Tagen erneut Ansprüche stellte. Damit zusammenhängende Deckungen bewirkten für Weizen Preisbesserungen bis zu 5 1/2 M., während Roggen seinen Preisstand nur mäßig zu bessern vermochte. Hafer ist in seinen Qualitäten andauernd fest und auch Mittelware war vorteilhafter zu verwerten. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafer
Königsberg . . .	206 (+ 1)	145 (+ 1)	155 (—)
Danzig	204 (—)	145 1/2 (—)	154 (—)
Stettin	198 (+ 1)	147 (+ 2)	152 (—)
Posen	191 (—)	140 (—)	147 (+ 2)
Breslau	193 (—)	148 (+ 6)	154 (—)
Berlin	200 (+ 1)	150 (+ 3)	176 (+ 1)
Magdeburg . . .	197 (+ 1)	147 (+ 1)	165 (+ 3)
Halle	197 (—)	152 (—)	159 (—)
Leipzig	197 (—)	154 (+ 1)	164 (—)
Dresden	201 (+ 3)	154 (+ 2)	170 (+ 2)
Braunschweig . .	— (—)	— (—)	— (—)
Rostock	— (—)	— (—)	— (—)
Kiel	— (—)	— (—)	— (—)
Hamburg	200 (—)	148 (—)	170 (—)
Hannover	198 (+ 2)	152 (+ 2)	158 (—)
Düsseldorf . . .	208 (+ 3)	154 (+ 1)	157 (+ 4)
Frankfurt a. M. .	207 1/2 (+ 2 1/2)	153 1/2 (+ 2)	167 1/2 (+ 2 1/2)
Mannheim	217 1/2 (+ 2 1/2)	160 (+ 2 1/2)	157 1/2 (—)
Strasbourg . . .	215 (—)	167 1/2 (—)	175 (—)
München	223 (+ 3)	153 (—)	162 (—)

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin September 203 (+ 5.75), Budapest Oktober 164.30 (— 2.10), Paris August 223.95 (— 0.90), Liverpool Oktober 171.55 (+ 4.05), Chicago September 164.50 (+ 2.35). Roggen: Berlin September 152 (+ 1). Hafer: Berlin September 152.75 (+ 0.50) Mark.

— **Fruchtmärkte zu Limburg vom 31. August.** Roter Weizen (Nassauischer) per Malt 17 M. 10 Pf., Weißer Weizen (angebauter Fremdsorten) per Malt 16 M. 65 Pf., Korn per Malt 10 M. 65 Pf., Hafer alter per Malt 7 M. 50 Pf., neuer per Malt 7 M., Kartoffeln per Malt 6 M.

Lezte Nachrichten.

Ein weiterer Spaziergang des Zaren.

Friedberg, 2. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser von Rußland unternahm um 11 1/2 Uhr in Begleitung seiner ältesten Tochter einen Spaziergang nach Bad Nauheim zu den Salinen, besichtigte hier den Ludwigsbrunnen und ließ sich die Einrichtung der Saline erklären. Er kehrte alsdann zu Fuß wieder nach Friedberg zurück.

Eine Verschärfung der türkisch-griechischen Differenzen. hd. Paris, 2. September. Der „Matin“ meldet aus Athen: Einem Telegramm aus Konstantinopel zufolge hat die ottomanische Regierung beschlossen, an Griechenland ein Ultimatum zu senden, worin mit dem Bruch der diplomatischen Beziehungen gedroht wird für den Fall, daß Venizelos oder ein anderer Kreter an der griechischen Nationalversammlung teilnimmt. Der griechische Minister des Äußeren hat erklärt, er habe bis zur Stunde keinerlei diesbezügliche offizielle Mitteilung erhalten, erkennt jedoch an, daß die Lage sehr ernst sei. Der türkische Votschafter hat dem Minister des Äußeren den Rat erteilt, jede kriegerische Verwicklung zu vermeiden, weil die Schutzmächte eine solche nicht dulden würden.

hd. Konstantinopel, 2. September. Die Regierung beschloß gestern Abend, die Reiter der drei europäischen Armeekorps einzuberufen.

Der neueste „König“

hd. Cetinje, 2. September. König Nikolaus beabsichtigt, im Belgrad und Sofia im Herbst Besuche zu machen.

Zum Vorgehen des Papstes gegen die Sionisten.

wh. Paris, 2. September. Die Heimkehr Gruppe des Sion wandte sich an den Erzbischof Lucon um Verhaltungsmaßregeln, worauf der Erzbischof erwiderte, die Sionisten möchten die Entscheidung des französischen Episkopats abwarten, der sich in seiner letzten Versammlung mit dem die Vereinigung betreffenden Schreiben des Papstes befassen werde.

Die Streikjurien in Spanien.

wh. Madrid, 2. September. Der König unterzeichnete einen Erlass, durch welchen in der Provinz Bilbao die konstitutionellen Garantien aufgehoben werden. Nachmittags kam es in Bilbao wieder zu Ausschreitungen. Die Gendarmerie mußte wiederholt Ausfällungen, die Arbeitswilligen zum Niederlegen der Arbeit zwingen wollten, auseinanderreiben.

wh. Saragossa, 2. September. Der Aufstand hat an Ausdehnung zugenommen, ist aber noch nicht allgemein. Die Truppen sind konzentriert. Wahrscheinlich werden morgen die Zeitungen nicht erscheinen.

Hochwassergefahr in Bayern.

hd. München, 2. September. Der seit 5 Tagen und Nächten ununterbrochen niedergegangene Regen hat in Bayern eine starke Anschwellung der Flüsse zur Folge gehabt, so daß eine Hochwasser-Katastrophe zu befürchten ist.

Ein großer Waldbrand in Frankreich.

wh. Paris, 2. September. In den Forsten von St. Sauveur bei Nizza brach gestern ein Brand aus, der rasch um sich griff; Feuerwehr und Truppen wurden aufgeboten, um den Brand, der bereits ein Waldgebiet von 10 Kilometer Länge umfaßt, zu löschen.

Opfer der Berge

wh. Paris, 2. September. Wie aus Chamouy gemeldet wird, erlag ein zweiter Tourist bei der Besteigung des Miguille du Comter dem Frost und der Anstrengung. Eine von seinen Gefährten verständigte Siskolonne ist aufgebrochen, um die Leiche zu bergen.

Ein diebischer Kondukteur.

hd. Budapest, 2. September. Der Oberkondukteur der ungarischen Staatsbahn, Szathmari, wurde verhaftet, weil er beschuldigt wird, schon seit längerer Zeit an Reisenden systematisch Diebstähle verübt zu haben.

Ein schweres Automobilunglück.

hd. Ramur, 2. September. Bei Lantenne rannte ein Automobil in einen Straßengraben, wobei es sich überschlug und die Insassen herausgeschleudert wurden. Der Chauffeur war sofort tot, die vier Insassen lebensgefährlich verletzt.

Die Bevölkerung Groß-New Yorks.

wh. Washington, 2. September. Nach der letzten Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl Groß-New Yorks 4 766 883 Seelen; das bedeutet eine Zunahme von 1 329 681 gegenüber dem Bevölkerungsstand von 1900.

Witischlag.

Milzheim (Bayern), 2. September. (Eigener Drahtbericht.) Gestern nachmittag schlug der Blitz auf dem Gollenberg in einen Kuhstall ein. Die in der Nähe arbeitende Frau des Aderser Wols aus Milzheim wurde nebst einer Kuh vom Blitz getroffen und getötet, während ihr Mann und die andere Kuh des Zweigepans unversehrt blieben.

hd. Saloniki, 2. September. Den Behörden von Kothana ist die Entwaffnung der Bevölkerung nicht gelungen. Alle wehrhaften Männer sind mit ihren Waffen ins Gebirge geflohen. Die Behörden erwarten das Eintreffen von Truppen, um die Verfolgung der Flüchtlinge aufzunehmen. — Wegen eines Angriffes auf einen türkischen Grenzposten wurden in Paschalik 50 angesehene Bulgaren verhaftet.

hd. Budapest, 2. September. Orkanartige Stürme mit wolkenbruchartigen Regen und Hagel haben in den letzten Tagen in ganz Ungarn kolossalen Schaden angerichtet.

Wien, 2. September. (Eigener Drahtbericht.) Die kürzlich verhaftete Einbrecherbande, bestehend aus zwei Männern und einer Frau, hat eingestanden, in 10 Fällen und zwar in Frankfurt a. M., Gießen, Berlin, Hamburg a. b. S., Erfurt, Wien und Prag Einbruchsdiebstähle verübt zu haben. Tagelang leugneten sie den am 10. August in München verübten Raubmord begangen zu haben. — Die Kriminalpolizei beslagnete in einer hiesigen Herberge ein Raub mit 150 000 Mark in Wertpapieren, die aus einem Einbruch in Frankfurt am Main herrühren.

Zweibrücken, 2. September. (Eigener Drahtbericht.) Tödlich verunglückt ist auf der Grube Dubweiler gestern der Bergmann Nikolaus Rauber aus Winterbach. Er wurde von einem Steinfalle aus dem Hangerden getroffen und starb halbe Stunde darauf im Spital.

Lezte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus B. Pfeiffer u. Co., Langgasse 16.)
Frankfurter Börse, 2. September, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 210, Diskontokommandit 190, Dresdner Bank 159.25, Deutsche Bank 256.25, Handelsbank 170.75, Staatsbahn 160.50, Lombarden 23.50, Baltimore und Ohio 106 1/2, Gelsenkirchen 216.75, Bochumer 238 1/2, Türkenloje 182.50, Nordd. Lloyd 110 1/2, Hamburg-Amerika-Paket 143.50, 4proz. Russen 92, Phönix 239 1/2.
Wiener Börse, 2. September. Österreichische Kredit-Aktien 668.70, Staatsbahn-Aktien 759.20, Lombarden 121.20, Marktnoten 117.51.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft

Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern finden statt: Nach New York: 1. 9. Postdampfer „America“, 4. 9. „President Grant“, 8. 9. „Cincinnati“, 11. 9. „Graf Waldersee“, 13. 9. „Prinz Oskar“, 17. 9. Kaiserin Auguste Victoria, 18. 9. „Pennsylvania“, 24. 9. „Schnellpostdampfer“, 28. 9. Postdampfer „Blücher“, — Nach Boston: 9. 9. Postdampfer „Bosnia“, 22. 9. „Pretoria“, — Nach Baltimore: 9. 9. Postdampfer „Bosnia“, 22. 9. „Pretoria“, — Nach Philadelphia: 13. 9. Postdampfer „Prinz Oskar“, 26. 9. „Ballanza“, — Nach New Orleans über Newport News: 17. 9. Postdampfer „Atlantic“, — Nach Quebec-Montreal: 2. 9. Postdampfer „Prinz Adalbert“, 23. 9. „Wilhelm“, — Nach Westindien: 3. 9. Postdampfer „Venetia“, 6. 9. „Sachsenwald“, 7. 9. „Soria“, 20. 9. „Edwardsburg“, — Nach Mexiko: 3. 9. Postdampfer „Dania“, 13. 9. „Kronprinzessin Cecilie“, 17. 9. „Antonina“, — Nach Ostasien: 3. 9. Postdampfer „Senegambien“, 15. 9. „Suevia“, 18. 9. „Bulgaria“, 25. 9. „Westphalia“, 30. 9. „Arabia“, — Nach Aden-Wostok: ca. 25. 9. Postdampfer „Abergeldie“, — Arabisch-Persischer Dienst: 27. 9. Postdampfer „Albano“.

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden

J. Chr. Olafsen, Wilhelmstraße 50. F 323
Neueste Dampferbewegungen: Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ nach New York, 30. August von Cherbourg. „Kaiser Wilhelm II.“ nach New York, 30. August in New York. „Hambroff“ nach New York, 29. August Lizard passiert. „Holland“ nach Brasilien, 28. August Quezant passiert. „Bitterberg“ nach La Plata, 28. August Quezant passiert. „Gießen“ nach La Plata, 27. August von Bahia. „Thüringen“ nach Australien, 30. August Dover passiert. „Nord“ nach Ostasien, 29. August von Antwerpen. „Prinz Eitel Friedrich“ nach Ostasien, 31. August in Suez. „Derfflinger“ nach Ostasien, 31. August in Penang. „Kronprinzessin Cecilie“ nach Bremen, 30. August in Bremerhaven. „Eisenach“ nach Bremen, 30. August von Rio. „Erlangen“ nach Bremen, 29. August Quezant passiert. „Rohrungen“ nach Bremen, 31. August von Antwerpen. „Lüthow“ nach Bremen, 29. August von Gibraltar. „Prinz Ludwig“ nach Bremen, 29. August in Singapur. „Goeben“ nach Hamburg, 31. August von Nagasaki. „König Albert“ nach New York, 31. August in New York. „Königin Luise“ nach Genua, 29. August von Gibraltar.

Red Star Line. Alleiniger Agent in Wiesbaden W. Fiedt

Langgasse 20. F 327
Bewegung der Dampfer: „Rarquette“ am 25. August von Antwerpen nach Boston und Philadelphia abgegangen. „Roble“ am 26. August in Antwerpen von Baltimore angekommen. „Manitow“ am 27. August in Philadelphia von Antwerpen via Boston angekommen. „Maryland“ am 27. August in Baltimore von Antwerpen angekommen. „Labland“ am 27. August von Antwerpen nach New York abgegangen. „Finland“ am 27. August von New York nach Antwerpen abgegangen. „Saberland“ am 29. August in New York von Antwerpen angekommen. „Moorland“ am 30. August in Antwerpen von New York angekommen. „Memorine“ am 30. August in Antwerpen von Boston und Philadelphia angekommen. — In Antwerpen erwartet: „Madagascar“ gegen 4. September von Baltimore via Genua. „Finland“ gegen 6. September von New York via Dover. „Manitow“ gegen 14. September von Boston und Philadelphia.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausage

der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins)

für den 3. September:

Wolkig, leichte Regenschauer, etwas kühler.

Genauere durch die Frankfurter Wetterarten (monatlich 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21, täglich angeschlagen werden.

Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Hauptagentur, Wilhelmstraße 3, und in der Tagblatt-Zweigstelle, Bismarckring 29, täglich ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

1. September.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° u. Normal- schwer:	758.1	757.1	757.0	757.4
Barometer a. d. Meeresspiegel:	768.3	767.2	767.1	767.5
Thermometer (Celsius):	13.2	16.1	13.6	14.1
Thermometer (Fahrenheit):	55.8	61.0	56.5	57.4
Relative Feuchtigkeit (%):	81	73	82	78.7
Niederschlag (Millim.):	0.1	0.1	0.1	—
Niederschlagshöhe (Millim.):	—	—	—	—
Maximale Temperatur (Celsius):	17.0	—	—	—
Minimale Temperatur (Celsius):	—	—	—	—

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Höhen nach mittlereuropäischer Zeit.)

September	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.
3.	12	27 5	44 7	8 4	55 2

Ferner tritt ein für den Mond: Am 3. September 7 Uhr 6 Min abends Neumond.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik u. Handel: H. Hegerhorst, Erbseckmeyer-Str. 10; für Kultur: B. Schulte vom Brühl, Sonnenberg; für Wiesbadener Nachrichten: G. Kötter; für Rheinische Nachrichten: Aus der Umgebung und Gegend: G. Dieffenbach; für Vermischtes, Sport, Briefkasten: G. Dieffenbach; die Anzeigen und Notizen: J. B. Dieffenbach; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schulte vom Brühl'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.